

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Kontokonto Dresden 21 38. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er erscheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezueher
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20. Umtliche Zeile RM 0.75
und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangswiseiger Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 217

Freitag, den 17. September 1926

78. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Sonnabend, den 18. September 1926, vorm. 11 Uhr sollen im Restaurant
Bürgergarten Pulsnitz zwangsweise gegen Barzahlung 1 Buffet (Eiche mit Schnitzerei)
1 Fahrrad, alt, meißelnd öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz.

haben im
Anzeigen Pulsnitzer Tageblatt großen Erfolg!

Das Wichtigste

In Genf fand die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder statt.
In Magdeburg hat der Mordprozeß Schröders seinen Anfang ge-
nommen.
In der Typhusepidemie in Hannover ist noch kein Stillstand zu
verzeichnen.
Die Zahl der Typhuskranken und Typhusverdächtigen in Hannover,
die sich in den Krankenhäusern befinden, ist seit gestern vormit-
tag von 1259 auf 1297 gestiegen. Die Zahl der Toten ist im
Laufe des Tages von 37 auf 38 gestiegen.
Der Personalabbau in den Ministerien ist in vollem Gange. Die
Reinhold'schen Wirtschaftsmassnahmen machen bisher nur vor
dem Auswärtigen Amt Stresemann's halt.
Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, hat die Zahl der Arbeitswil-
ligen im englischen Bergbau erheblich zugenommen. Bis jetzt
kehrten 72 320 Bergleute zur Arbeit zurück.
Wie aus Mexiko gemeldet wird, tobt in der Provinz Sonora ein
gefährlicher Indianeraufstand, der auch auf die Provinz Gua-
jama übergegriffen hat. Der frühere Staatspräsident Obregon,
der selbst vor einigen Tagen im Eisenbahnzug von den aufsteh-
renden Jaqui-Indianern überfallen worden war, hat sich an
die Spitze mehrerer Kompanien Regierungstruppen gestellt, um
den Aufstand zu unterdrücken. Die Indianer durchziehen mor-
dend und plündernd das Aufstandsgebiet. Am Mittwoch erst
haben sie ein Bataillon Regierungstruppen in einen Hinterhalt
gelockt und fast völlig aufgerieben.
Der letzte Wochenausweis der Bank von Frankreich weist einen
Rückgang der Vorkasse an den Staat von 150 Millionen
und eine Verminderung des Banknotenumlaufes von 565 Mil-
lionen Franken auf.
Die italienische Delegation dementiert auf Grund neuer Meldungen
aus Mailand ein neues Attentat auf Mussolini.
Die Presseabteilung der Reichsregierung veranstaltete am Donner-
stag in den Räumen des Metropol einen Empfang der deutschen
Presse, auf dem auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine
Ansprache hielt.
Der Chauffeur Poetsch, der in seiner Wohnung an einem Mädchen
Luftmord verübte und flüchtete, konnte in der vergangenen Nacht
in Stettin verhaftet werden. Poetsch hat den Mord eingestän-
den und wird nach Leipzig überführt.
Wie die deutsche Tageszeitung aus Genf meldet, wurde am Don-
nerstag in der zweiten Völkerbundskommission über die Vor-
bereitung der Weltwirtschaftskonferenz gesprochen. Man erfuhr
hierbei, daß trotz aller Schwierigkeit der Zusammentritt der vor-
bereitenden Weltwirtschaftskonferenz zwischen dem 10. und 15.
November gesichert erscheint.

Gefnechtetes Deutschtum.

Die Unterdrückung des deutschen Schulwesens in Polen.

Im polnischen Sejm ist von deutschen Ab-
geordneten eine Interpellation eingegangen, die
auf die Unterdrückung und Anechtung der
deutschen Minderheit hinweist.
Die Unterdrückung des deutschen Schulwesens wird von
den polnischen Behörden planmäßig eingeführt. Immer
wieder kommen Klagen von dem deutschen Bevölkerungsteil,
daß ihm die zustehende Anzahl von deutschen Minderheits-
schulen nicht gewährt wird und daß die Anträge deutscher
Eltern auf Einschulung ihrer Kinder in die deutschen Schu-
len entweder gar nicht oder nur zu einem kleinen Teil be-
achtet werden. Eine deutsche Berechnung aus dem Jahre
1924 ergab schon damals, daß von rund 50 000 deutschen
Kindern 30 Prozent gezwungen waren, polnische Schulen
zu besuchen. Besonders schlimm war das Verhältnis in dem
ehemaligen preussischen Teilgebiet, in Posen und West-
preußen. Man scheint es auf polnischer Seite darauf an-
gelegt zu haben, besonders das ehemalige Westpreußen ge-
waltam zu entdeutschen. Dabei wenden die Polen das Ver-
fahren an, deutsche Kinder in polnische Schulen zu zwingen,
ganz ohne Rücksicht auf Entfernungen, die die deutschen
Kinder auf ihrem Schulweg zurücklegen müssen. Nach einem
polnischen Gesetz vom 25. November 1925 ist polnischerseits
die Aufhebung der deutschen Schulgemeinden dekretiert wor-
den. Selbst die Schulgrundstücke verfielen der Beschlag-
nahme zugunsten der polnischen, d. h. der polnischen, Ge-

Die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder

Polen und Tschechoslowakei im Rat — Zweidrittelmehrheit für die Wiederwählbarkeit Polens
Unterzeichnung des italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrages — Dr. Curtius und die
Angestellten — Ernste Spannung Rom-Paris — Die gestrige Ratsitzung — Benesch behält
den Vorsitz — Ein Freudentag in Warschau — Freude in Paris über die Aufnahme Polens
Das Geständnis Schröders. Die Aussagen seiner Braut

(Für einen Teil der Auflage wiederholt)

Genf. In der Sitzung der Völkerbundversammlung
wurden im ersten Wahlgange bei Abgabe von 49 Stim-
men als nichtständige Mitglieder des Völkerbundes
gewählt: Kolumbien mit 46 Stimmen, Polen mit
45 Stimmen, Chile mit 43 Stimmen, San Salva-
dor mit 42 Stimmen, Belgien mit 41 Stimmen,
Rumänien mit 41 Stimmen, Holland mit
37 Stimmen und China mit 29 Stimmen. Im
zweiten Wahlgange wurde als neuntes nichtständiges
Ratsmitglied mit 27 Stimmen die Tschechoslowakei
gewählt.

Der Wahlakt.

Nintschitsch eröffnete die Sitzung, indem er das
Wahlreglement noch einmal auseinandersetzte, und dann be-
gann sofort die Abstimmung. Die Urne wird geöffnet.
Ishii und Scialoja sind zu Wahlprüfern bestimmt wor-
den. Sie teilen die Zettel, und an einem Tisch arbeitet
Drummond mit einem zweiten Sekretär mit. Es
dauert ziemlich lange. Endlich verkündet Nintschitsch
das Resultat: Polen 45, Rumänien 41, Chile 43,
Holland 37, China 39, Kolumbien 46, Belgien 41, Tschecho-
slowakei 23, San Salvador 42, Persien 20, Portugal 16,
Finnland 14, Island 10, Dänemark 2, Uruguay 2, zer-
splitterte Stimmen.

Die Anzahl der abgegebenen Stimmzettel
beträgt 49, die absolute Mehrheit also 25. Es stellt sich
heraus, daß die Tschechoslowakei mit 23 Stimmen unter dieser
Mehrheit geblieben ist. Es muß infolgedessen nun der neunte
Ratsitzung aus der Versammlung heraus in einem neuen
Wahlgang bestimmt werden. Im zweiten Wahl-
gang um den neunten Ratsitz werden 41 Stimmen ab-
gegeben. 27 sind für die Tschechoslowakei, 4 für Island,
11 für Finnland, 7 für Portugal. Der Präsident verkündet,
daß die Tschechoslowakei gewählt sei. Damit
ist die

ungünstigste Zusammenfassung des Völkerbundes für
Deutschland

glücklich erreicht.

Nach diesem Ergebnis, das so ausgefallen ist, wie wir
es immer vorausgesagt haben, wird ein Brief von Uruguay
verlesen, der ein südamerikanisches Zwischenspiel
darstellt. Uruguay zieht seine Kandidatur zu-
rück, allerdings ein sehr platonischer Schritt, da die süd-
amerikanischen Kollegen inzwischen schon ihre Meinung über
Uruguay ausgedrückt haben.

Es folgt der dritte Wahlgang um die dreijährigen
Sitze. Polen 44 Stimmen, Chile 41, Rumänien 30,
Holland 16, China 6, Tschechoslowakei 1. Der Präsident ver-
kündet, daß

Polen, Rumänien und Chile auf drei Jahre

gewählt seien.

Vierter Wahlgang. Um die zweijährigen
Sitze. Kolumbien 47 Stimmen, Holland 47 Stim-
men, China 44 Stimmen. Der Präsident erklärt die
drei Staaten für gewählt und erklärt gleichzeitig,
daß infolge dieser Wahl selbstverständlich Belgien, Tschecho-
slowakei und San Salvador mit einjähriger Dauer ge-
wählt seien.

Fünfter Wahlgang. Wiederwählbarkeit.
Hier gibt es doch eine Ueberraschung. Dank dem Druck der
alliierten Großmächte wurden alle Kandidaturen
zurückgezogen und Polen kandidierte allein.
Also ging es in diesem Wahlgang überhaupt nur noch um
den halbständigen Ratsitz Polens. Es wur-
den 48 Stimmen abgegeben, vier weiße Stimmzettel,
36 Stimmen für Polen. Acht Stimmen mit nein.
Also

Polen hat eine Zweidrittelmehrheit.

Der Präsident verkündet, daß der Ratsitz Polens mit
Wiederwählbarkeit ausgestattet sei. Man zeigte deutlich, daß
es nur um diesen halbständigen Ratsitz Polens
überhaupt gegangen ist. Beifall der
Versammlung. Briand und Chamberlain nickten
sich verständnisvoll zu.

Ein deutscher Abend in Genf.

Genf. Im Museum Rath fand im Rahmen der
Europahilfe ein deutscher Abend statt, den Generalkonsul
Wismann im Namen der deutschen Kolonie leitete. Die
deutsche Kolonie, von der die Damen zum Teil in alten deut-
schen Trachten erschienen waren, blieb in geselliger Weise
beieinander.

An Stelle des Reichsaußenministers Dr. Strese-
mann, der die Rede übernommen hatte, widmete sich der
Reichstagsabgeordnete von Rheinbaben voll und ganz
seiner Aufgabe als Redner. Er betonte besonders, daß die
Beziehungen zwischen Genf und Deutschland niemals getrübt
und immer ganz besonders herzlich gewesen wären. Ein
Professor der Genfer Universität mußte den deutschen
Redner rektifizieren und seiner Freude darüber Aus-
druck geben, daß die Beziehungen nun langsam in den
letzten Jahren besser geworden wären. Sonst nahm
der Abend einen gemüthlichen und friedlichen
Verlauf.

Unterzeichnung des italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrages.

Rom. Der italienisch-rumänische Freundschaftsver-
trag ist in der Villa Torlonia, der Sommerresidenz des
Diktators, von diesem und dem rumänischen Premierminister
Averescu unterzeichnet worden.

Ueber den Inhalt des Vertrages, dessen Text
bisher noch nicht veröffentlicht ist, verlautet, daß er sich aus
einem Vorwort und sechs Artikeln zusammensetzt.
Die Einführung schildert die moralische und politische Basis
des Vertrages und betont die Identität der Interessen beider
Länder und die daraus resultierende Notwendigkeit, die
wichtigen Nachkriegsprobleme in freundschaftlicher Zusammen-
arbeit in für beide Parteien befriedigender Form zu lösen.
Man glaubt, daß der Vertrag den Weg für einen Besuch
des rumänischen Königs paares in Rom
öffnet. Der Besuch wird für den Frühling 1927 voraus-
gesehen.



meinden, und diese dürfen die Schulgrundstücke nicht einmal mehr für deutsche Privatschulen verpachten.

Die gleichen Verhältnisse herrschen in Ost-Oberschlesien, wiewohl daselbst die Bestimmungen des Genfer Abkommens einen gewissen Schutz gewähren sollten. Am 1. September d. J. begann in Ost-Oberschlesien das neue Schuljahr. Das Bedürfnis nach deutschen Schulen war so stark, daß zu diesem Termin eine Zahl von rund 10 000 Anmeldungen für die deutschen Schulen erfolgt war, die sich zur Hälfte auf die Schulanfänger und zur anderen Hälfte auf Umschulungsanträge bezog. Die polnischen Schulbehörden haben es nun fertiggebracht, von den 10 000 Anmeldungen rund 9 000 zu streichen, d. h. für ungültig zu erklären. Ein solches Verhalten muß als ein grober Verstoß gegen die klaren Bestimmungen des Genfer Abkommens bezeichnet werden. Der Verstoß liegt vor allen Dingen darin, daß die Erklärungen der Eltern über die Sprache der Kinder durch die Schulabteilungen der Wojewodschaften nachgeprüft worden sind, mit dem natürlich zwecklosen Erfolge, daß polnischerseits erklärt wurde, daß Kind gehöre nicht zur sprachlichen Minderheit. Man hat sich nicht geschämt, dies ausdrücklich als Grund der Ablehnung anzugeben, wiewohl die Artikel 74 und 131 des Genfer Abkommens bestimmen, daß die Erklärungen der Erziehungsberechtigten nicht nachgeprüft werden dürfen. Auch der Präsident der gemischten deutsch-polnischen Kommission, Calonder, hat zu wiederholten Malen in gleichem Sinne entschieden.

Das Vorgehen der polnischen Behörden verletzt also nicht nur das Genfer Abkommen, sondern auch klare Entscheidungen des Beauftragten des Völkerbundes. Der Grund für das rückwärtslose Verfahren der polnischen Stellen ist die Tatsache, daß sich unter Anmeldungen für die deutschen Schulen auch Erklärungen von polnischen Eltern befinden, die der deutschen Schule den Vorzug vor der minderwertigen polnischen geben. Diesen Antragstellern ist ausdrücklich gesagt worden, daß die deutschen Schulen nur für die Deutschen bestimmt seien. Man kann den Aerger darüber verstehen, daß der Heßelzug gegen die deutschen Schulen seine Wirkung nicht getan hatte, aber dieser Aerger berechtigt nicht zu einem derart rechtswidrigen Gewaltakt. Die Sache wird aber noch ein Nachspiel haben, denn der deutsche Volksbund in Oberschlesien hat sich wegen dieser Vorgänge mit einer Beschwerde an den Völkerbund gewandt.

Berliner und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Der „Gemischte Chor Ottendorf Dhrilla“) unter Leitung seines Liedermesters W. Marsalm berührt diesen Sonntag auf einem Ausflug unsere Stadt und wird bei günstigem Wetter gegen 6 Uhr abends auf dem Marktplatz einige Lieder zu Gehör bringen. Die gesangliebende Einwohnerschaft von Pulsnitz ist zu dieser unentgeltlichen Veranstaltung herzlich eingeladen.

— (Aenderung der Rauchverbote in den Eisenbahnwagen.) Die seither gültigen Bestimmungen über das Rauchen in den Seitengängen der D-Züge sind geändert worden. Nach den neuen Bestimmungen ist das Rauchen in den Seitengängen der D-Zugwagen, die für Raucher bestimmt sind, allgemein gestattet; nicht gestattet ist es dagegen in den Gängen der für Nichtraucher bestimmten D-Zugwagen oder in den D-Zugwagen, die Raucher- und Nichtraucherabteile durcheinander enthalten. In den Seitengängen der D-Zugwagen mit Raucher- und Nichtraucherabteilen ist das Rauchen nur verboten in der Nichtraucherhälfte, dagegen in der Raucherhälfte gestattet, wenn die Raucher- und Nichtraucherhälfte des Wagens durch eine Zwischentür getrennt sind. Auf der Plattform der mit „Nichtraucher“ bezeichneten Wagen ist das Rauchen ebenfalls verboten. In der 2. und 3. Wagenklasse, deren Abteile nur durch halbhohe Wände voneinander getrennt sind, wird in beiden Abteilen 2. Klasse ein Schild angebracht, durch das darauf hingewiesen wird, daß nur unter Zustimmung aller Mitreisenden in diesem und im Nachbarabteil das Rauchen gestattet ist. Das Zugbegleitpersonal ist angewiesen, die Einhaltung des Rauchverbots ohne Weiteres und nicht erst auf Beschwerden hin durchzuführen. Zuwiderhandlungen sind als Bahnpolizeiübertretung durch sofortige Einziehung der vorgeesehenen Rauchbuße (2 Mark) zu ahnden.

— (Der Tag des Herrenhutes.) Eine Mode, die sich ihre eigenen Geschmacksrichtlinien, anerkannt und befolgt in der Schweiz, in England, Frankreich und Holland, geschaffen hat, veranstaltete gestern gleichzeitig in ganz Deutschland eine Modenschau: „Die deutsche Herrenhutmode.“ Als gestern, am 16. September, sich vor den Schaufenstern der Hutgeschäfte die Läden öffneten und die Rouleaux in die Höhe rollten, stand der deutsche Herrenhut des Herbstes und Winters 1926 in drei Grundmodellen für das Publikum auf dem Markt. Sämtliche Schöpfungen haben die Instanz einer Modekommission passiert, die unabhängig von Einzelhandel und Fabrikation unter allen vorgelegten Modellen ihre Auswahl getroffen hat.

— (Die Konkurrenz im Monat August 1926 in Sachsen.) Im Monat August sind 98 Anträge auf Konkursöffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 54 Anträge auf die Großstädte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 46 Anträgen ist stattgegeben worden, 51 sind mangels Masse abgelehnt und 1 Antrag wieder zurückgenommen worden. Von den neuen Konkursen betrafen 56 natürliche Personen und Einzelfirmen, 15 Gesellschaften (darunter 3 offene Handelsgesellschaften und 11 Gesellschaften m. b. H.), 26 Nachlässe und 1 anderer Gemeinshuldner. 19 entfielen auf die Industrie, 37 auf den Warenhandel und 16 auf sonstige Gewerbe. Beendet worden sind 101 schwebende Konkursverfahren, davon 64 durch Schlußverteilung, 15 durch Zwangsvergleich, 19 wegen Massenmangels und 3 durch Aufhebung des Eröffnungsbeschlusses durch das

Beschwerdegericht. Neben den Konkursen sind noch 22 Geschäftsaufsichten zur Abwendung des Konkurses angeordnet und 1 abgelehnt worden. Davon betrafen 15 natürliche Personen und Einzelfirmen, 8 Gesellschaften (darunter 1 offene Handelsgesellschaft und 2 Gesellschaften m. b. H.), 7 entfielen auf die Industrie, 11 auf den Warenhandel und 5 auf sonstige Gewerbe. Beendet wurden 68 Geschäftsaufsichten und zwar 59 durch Zwangsvergleich, 4 aus anderen Gründen, während bei 5 der Konkurs eröffnet werden mußte. Von den insgesamt beteiligten 260 Unternehmungen waren 164 (= 63,1%) erst nach dem Kriege entstanden gegen 9 (= 3,5%) aus der Kriegszeit und 87 (= 33,4%) aus der Vorkriegszeit stammen.

— (Günstige Flugverbindungen zwischen Dresden und Berlin.) Von zuständiger Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, daß folgende außerordentlich günstige Flugverbindungen zwischen Dresden und Berlin bestehen: 8,00 15,00 ab Dresden an 9,45 17,30 9,15 16,15 an Berlin ab 8,30 16,15 — (Landesverband sächsischer Frauenvereine.) Der Landesverband sächsischer Frauenvereine hält am 18. und 19. September seine Hauptversammlung in Dresden ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag der Frau Landtagsabg. Dr. Hertwig-Bünger über „Wohnungsnot und Frauen Wohnungshilfe“.

Hauswalde. (Sonntag, der Tag des Erntefestes), mit seinem geschmückten Friedhof und Gotteshaus, mit seiner erhabenen Festkantate und Festpredigt brachte uns im Laufe des Tages von zwei Vereinen Darbietungen. Nach dem Gottesdienst sang der Männergesangsverein „Liedertafel“ auf dem Kirchplatz mehrere herrliche Lieder, welche Herr Chorleiter Boden peinlich einstudiert und dem Tag angepaßt hatte. Der Verein trug sie aus einem Guffe vor. Am Nachmittag veranstaltete der Turnverein mit Knaben, Turnerinnen und Turnern ein Schauturnen, bestehend in Freiübungen, Geräte- und volkstümlichen Turnen und Spielen. Der neue Barren kam dabei das erste Mal in Anwendung. Die Zahl der Zuschauer, die bedeutend größer war denn sonst, spendete bei den einzelnen Vorführungen großen Beifall. Kinder, Turner und Turnerinnen das erste Mal, sowie auch Turnwarte und Vorturner können sich über den Erfolg freuen.

Ramenz. (Ueberfall.) Auf dem Albertplatz in der Nähe der Fürstenstraße versuchte am Mittwoch abend in der 7. Stunde der arbeitslose Walter M. von hier einen Ueberfall auf den Bürgermeister. Nachdem er sich schon durch laute Schimpfereien anderwärts unliebsam bemerkbar gemacht hatte, bedrohte er unter beleidigenden Reden den vorübergehenden Bürgermeister mit dem Messer. Er konnte aber, bevor er Unheil angerichtet hatte, festgenommen werden, wobei er schwersten Widerstand leistete, sodaß er nur mühsam von vier Personen gebändigt werden konnte. Auch in der Frontseite setzte er noch stundenlang sein Wüten fort. M. soll betrumpt gewesen sein.

Ramenz. (Auf dem letzten Wochenmarkte) erzielten die niedrigsten Preise die Birnen, nämlich 10 Pfd. 40 Pfg., alles andere Obst und das Gemüse hat sich wenig geändert, die Pflaumen, der begehrteste Artikel der Hausfrauen, ziehen schon wieder an. Es kosteten Äpfel 5 bis 15 Pfg. das Pfd., Pflaumen 15—20, Pfirsiche 50—65, Wein 45—100, Tomaten 20—25, Gurken 10—25, Weißkraut 10, Rotkraut 12, Bohnen 20, Blumenkohl 15—30—70, Kartoffeln 6 1/2—8, Spinat 20 Pfg.

Großharthau. (Generalalarm) ertönte gestern früh gegen 3/4 Uhr. Es brannten der Pferdestall und Schuppen des hier Nr. 84 wohnhaften Gutsbesitzer Emil Klare. Nur mit Mühe konnten die Pferde, Schlitten, Sämaschinen, Ackergeräte und der Rutschwagen, der schon in Brand geraten war, gerettet werden. Den herbeigeeilten Feuerwehren von Frankenthal, Goldbach, Bischofswerda sowie der Ortsfeuerwehr war es zu verdanken, daß das Feuer durch ihr tatkräftiges Eingreifen nicht noch das Wohnhaus und Scheune mit einäscherte. Auch die günstige Windrichtung verhinderte es glücklicherweise. Leider hat der Besitzer nicht versichert. Es wird Brandstiftung angenommen.

Dresden. (Wutanfall im Gerichtsgebäude.) Am Mittwoch wurde im Landgerichtsgebäude am Münchner Platz der erheblich vorbestrafte Musterzeichner Heinrich Reher zur Vernehmung vor einem Referendar geführt. Dort bekam der Mensch einen Wutanfall, zertrümmerte zwei starke Stühle und verjuchte mit den Stuhlbeinen den Referendar zu erschlagen. Diesem gelang es aber, aus dem Zimmer zu entkommen. Reher zerstückte darauf die Zimmereinrichtung. Nur mit großer Mühe konnte der um sich Schlagende von mehreren Gerichtsbeamten gefesselt werden.

Dresden. (Sozialdemokratische Landtagskandidaturen.) Der Unterbezirksparteitag für den 1. Wahlkreis in Zittau stellte als Landtagskandidaten Alwin Kühn-Zittau und Dutschmann-Hirschfeld auf. Der 3. Unterbezirk der SPD. in Bautzen wählte als Landtagskandidaten Johann Wehle-Obergurig, Franz Meinig-Bautzen, Gustav Richter-Wilthen und Gustav Zwahr-Dresden.

Dresden. (Liebermann im Wahlkampfe.) Das Organ der Altsozialisten, „Der Volksstaat“ beschäftigt sich mit dem Referate, das der Linkssozialist Liebermann auf der Generalversammlung der SPD. Groß Leipzigs gehalten hat und sagt ihm allerhand Wahrheiten. Das Blatt sagt, die von Liebermann aufgestellten Parolen seien so verworren und unklar, daß man sich fragen müsse, wie der Mann nach dieser Leistung zu einer Spitzenkandidatur gekommen sei. In der Hauptsache komme es ihm darauf an, „die durch die unselige Zeignerpolitik verlorenen Positionen“ (lies: Pöstchen) wiederzuholen. „Mit Liebermann machte Zeigner seine Unheilspolitik und mit ihm machte man anno 23 die sächsische Politik durch Heranziehung der Kommunisten zur Regierungsbildung zu einer reinen Tollhaiserei.“ Diese „proletarische

Landtagsmehrheit“, das ist das positive Programm Liebermanns und heißt „Rückkehr zu den Verhältnissen von 1923.“ Das Blatt bemerkt dann: „Im Fernpunkt des kommenden Wahlkampfes steht nicht die Frage der proletarischen Landtagsmehrheit (sie ist dank Zeigner, Liebermann, Arzt und Edel erledigt), sondern es dreht sich darum, wie die Arbeiterschaft ihren Einfluß auf Gesetzgebung und Staatsverwaltung unmittelbar behaupten und erweitern kann, wie die Arbeiterschaft diesen Staat durch verantwortungsvolle Mitarbeit zu ihrem Staat, zum Volksstaat machen kann, dann, wenn sie nicht eine Parlamentsmehrheit gewonnen hat.“

Dresden. (Sozialisten und Altsozialisten.) Unter der Ueberschrift „Sie siegen sich zu Tode“ wird in der „Sächsischen Staatszeitung“ darauf hingewiesen, daß die Linkssozialisten sich jetzt jeden Monat einige Tausend neue Mitglieder und Zeitungsläser andichteten, um so die noch vorhandene Werbekraft der zerfallenden Partei zu offenbaren. Es heißt dann: „Dies Verfahren hat den Vorzug, daß man je nach Wunsch siegreich fortschreiten kann, denn niemand kann die angegebenen Zahlen kontrollieren. Nach diesem Rezept hat die SPD seit der Spaltung in Sachsen fast 20 000 neue Mitglieder und ebensoviele Zeitungsläser gewonnen. Der Eingeweichte aber lächelt; er weiß, daß die SPD keine 90 000 Mitglieder mehr zählt, daß sich ihre Organisationen in Zerfall befinden, ganze Ortsgruppen nur noch dem Namen nach existieren und das politische Leben tot ist.“

Zwickau. (Verurteilung eines Räubers.) Von dem hiesigen Gemeinsamen Schöffengericht wurde der 26jährige in Dschaz geborene Bau- und Bergarbeiter Louis Karl Weise wegen schweren Raubes und räuberischer Erpressung zu 5 Jahren Zuchthaus und 3jährigem Ehrverlust verurteilt. Weise gehört zu einer Bande von Räufern, die im Juli 1922 in eine Obstweinschänke in Lichtenstein-Callenberg maskiert eindrangten, die Gäste mit Revolvern im Schach hielten und die männlichen Personen an Stühlen und sonstigen Möbelstücken festbanden. Der Wirt hatte etwa 5000 M. herbeigeschafft. Einem älteren Färbereibesitzer raubten die Banditen 600 M. aus den Taschen. In Johannegeorgenstadt überfielen die Burschen den Gastwirt Becker, bei dem sie ohne Geldmittel gezechet hatten und verwundeten ihn schwer durch einen Revolverschuß. Drei der Räuber sind bereits früher zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Weise hatte sich für die französische Fremdenlegion anwerben lassen, flüchtete aber nach über dreijährigem Dienst über Palästina und stellte sich im April dieses Jahres freiwillig der Polizei.

Leipzig. (Dr. Külz in Leipzig.) Reichsinnenminister Dr. Külz wird am Sonntag auf der Tagung des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes in Leipzig einen Vortrag über „Der deutsche Beamte in Gegenwart und Zukunft“ halten und dabei grundsätzlich die Stellung des Beamten im neuen Staate erörtern.

Rumburg, 16. September. (Blühende Baumwolle in Nordböhmen.) Nach jahrelangen Versuchen ist es dem Maschinisten Chmiel in Niederehrenberg gelungen, Baumwollpflanzen auch in Nordböhmen zum Blühen und Kapseltragen zu bringen. Er hatte die Versuche seit Jahren im gleichmäßig durchwärmten Maschinenhause fortgesetzt und nunmehr hat sich der Erfolg eingestellt, daß die Pflanzen schöne Blüten zeigen, die bekanntlich nur einen Tag bestehen. Die Pflanzen sind kleiner wie in ihrer Heimat und erreichen eine Höhe von 40 bis 46 Zentimetern, sind aber sonst völlig normal entwickelt.

Dr. Curtius und die Angestellten.

Düsseldorf. Die leitenden Körperschaften des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes hielten in Düsseldorf eine Beratungswoche ab, die mit einer Besichtigung der „Gefolei“ zu Ende ging. Gelegentlich des dabei veranstalteten Presseempfangs nahm der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort.

„Ich habe mich mehr mit Ihrer Bewegung beschäftigt, als Ihnen vielleicht bekannt ist. Ich habe dabei mit besonderem Interesse Ihr

Bekennnis zum Volksgedanken

verfolgt. Ich komme von der Tagung des Großhandelsverbandes in Ihre Mitte, und es könnte scheinen, als ob es einer großen Geste bedürfe, um so kurz hintereinander dort und unter Ihnen zu sprechen. Aber auf der einen Seite gehören ja die Angestellten auch zum Großhandel, und dann ist für mich der staatliche Gesichtspunkt maßgebend.

Die Regierung muß die großen Verbände, die wir im Reiche haben, zusammenzuführen versuchen. Die Verbände aber sollen erkennen, daß sie nicht reine Interessenpolitik betreiben dürfen. Wenn Ihr Verband einen besonderen Aufschwung genommen hat, so schreibe ich das dem Umstand zu, daß er eine Lebensgemeinschaft bildet. Dies kann er aber nur, weil er aus dem Boden des Berufsstandes erwachsen ist. Die Richtung der allgemeinen Politik muß auf

die Befreiung Deutschlands

gewandt sein, aber es muß nach innen und außen geschehen. Nur Bewegungen, die im Volk und Beruf wurzeln, werden die ideellen Kräfte aufbringen, in diesen inneren Dienst des deutschen Freiheitsstrebens zu begreifen.“

Im Anschluß daran sprach das Verwaltungsmittglied Brost über die Bedeutung der Selbsthilfe für die Erziehung der Arbeitnehmerschaft zum Staatsgedanken. Schließlich kam noch der frühere sozialdemokratische Regierungspräsident Winig zu Wort.



Durchführung des deutsch-russischen Gefangenen-Austausches

Berlin, 17. September. Amtlich wird mitgeteilt: Gestern haben die Reichsdeutschen Ed. Cornelsen, Ehepaar Schmitz, Fräulein Auch, Kindermann und Ehepaar Bogeley, denen noch im Laufe dieses Monats die Reichsangehörigen Scholl und Lorenz folgen werden, das Gebiet der Union der S. S. R. verlassen. Ihre Ausweisung ist das Ergebnis von diplomatischen Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der U. d. S. S. R., die durch Gnadenakte im Wege der Strafsaufhebung oder der Einstellung des Verfahrens zugunsten von beiderseitigen politischen Gefangenen dem freundschaftlichen Geiste des am 24. April d. J. geschlossenen Vertrages Ausdruck geben sollten. Am gleichen Tage haben die Sowjetstaatsangehörigen Stobleski, Vessin und Dzol das deutsche Reichsgebiet verlassen.

Große Unterschleife beim Berliner Magistrat

Berlin, 17. September. Nach einer Meldung der Morgenblätter ist man durch ein Disziplinarverfahren gegen zwei Magistratsbeamte auf große Veruntreuungen gestoßen, die im Laufe der letzten Jahre bei den städtischen Schlackenstein-Werken verübt wurden. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Magistrat einen Schaden von über 100 000 M erlitten. Diese Summe dürfte sich aber noch wesentlich erhöhen, da die eingeleitete Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 15. September 1926

Berlin, 16. September. Die auf den Stichtag des 15. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 8. September um 0,30% auf 127,4 gestiegen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 0,50% auf 128,8 angezogen, während die Indexziffer der Industrierstoffe um 0,2% auf 124,8 nachgegeben hat.

Gutes Ergebnis der Kölner Messe.

Köln. Die Erwartung, daß der Schlußtag der allgemeinen Messe noch ein gutes Ergebnis bringen würde, hat sich erfüllt. Vor allem konnten in der Textilmesse noch teilweise überraschend gute Geschäfte abgeschlossen werden. Die Sonderausstellung der Technischen Messe bildete den Hauptanziehungspunkt für die zahlreichen Besucher. Das Geschäft bewegte sich in den bisherigen Bahnen, so daß, ohne dem Urteil des Endergebnisses nach Schluß der Technischen Messe vorgreifen zu wollen, am letzten Tage der allgemeinen Messe bereits mit Befriedigung festgestellt werden konnte, daß die Hoffnungen, die die Aussteller nach den Erfahrungen von Königberg und Leipzig an die Kölner Messe setzen konnten, nicht nur erfüllt, sondern teilweise weit überschritten worden sind.

Ernstere Spannung Rom-Paris

Berlin, 17. September. Die „Vossische Zeitung“ will von gut unterrichteter Seite in Paris erfahren haben, daß die französische Regierung in den letzten Tagen beträchtliche Truppenkonzentrationen an der französischen Grenze vorgenommen und eine scharfe Überwachung des Grenzverkehrs angeordnet hat. Es sollen in dem französischen Alpengebiet nicht weniger als 6 Divisionen konzentriert worden sein. Auch die Artilleriebestände der Grenzfestungen sollen in den letzten Tagen wesentlich verstärkt worden sein. Frankreich verfolge dabei keinerlei direkte Absichten. Der Zweck dieser Maßnahmen sei lediglich Sicherung gegen Übergriffungen von italienischer Seite.

Freude in Paris über die Aufnahme Polens

Paris, 17. September. Die Blätter stellen mit großer Befriedigung die Wiederwählbarkeit Polens in den Rat fest. Der Völkerbund hätte in seiner heutigen Sitzung wieder einmal seinen klaren politischen Sinn bewiesen, schreibt Journal de Debats. Mit großer Befriedigung wird hervorgehoben, daß der deutsche Vertreter für Polen gestimmt und somit dazu beigetragen habe, den Völkerbund von einem großen Stachel zu befreien, wie sich ein früherer belgischer Minister beim Verlassen des Saals ausgedrückt hätte. Die gestrige Abstimmung habe endgültig den Völkerbund dem Recht gegeben und die Völkerbundstrife beendet. Briand sehe sein Werk geteilt.

Die gestrige Ratsitzung — Benesch behält den Vorschlag

Genf, 17. September. Die gestrige Sitzung des Völkerbundsrates, die zunächst geheim war, begann um 5 Uhr und dauerte bis gegen 6 Uhr. Auf Antrag des deutschen Delegierten hat der bisherige Vorsitzende des Völkerbundsrates, der tschechoslowakische Außenminister Benesch, auch bei der gegenwärtigen Sitzung des Völkerbundsrates den Vorschlag übernommen. Um 6 Uhr wurde die neue Ratsitzung durch den tschechischen Außenminister Dr. Benesch eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt Dr. Benesch eine kurze Begrüßungsansprache. Er führte aus, daß es nach langen Verhandlungen gelungen sei, den Rat in neuer Form zu bilden. Als neues ständiges Ratsmitglied wäre Deutschland in den Völkerbund eingezogen. Sein Eintritt wäre in der Vollversammlung seiner hohen Bedeutung nach gewürdigt worden. Er begrüße Deutschland und seinen Vertreter Dr. Stresemann gleichfalls auf das allerherzlichste im Rat. Dann wandte er sich an die nichtständigen Mitglieder des Rates und richtete auch an sie kurze Worte der Begrüßung. Die Aufgaben, die dem neuen Völkerbundsrat bevorständen, wären von hoher Bedeutung. Sämtliche Mitglieder seien sich ihrer Pflichten bewußt. Alle seien besetzt von dem Geist des Völkerbundes, der den Frieden und die Versöhnlichkeit verkörpere. Zudem er alle Anwesenden auf das herzlichste begrüße, gebe er der Hoffnung Ausdruck, daß sie in dem gleichen Geist der Freundschaft und der Verständigung gemeinsam arbeiten würden, wie es die ausstehenden Ratsmitglieder bisher getan hätten. Nur so würde es auch dem neuen Rat gelingen, seine hohen Aufgaben zu erfüllen. Darauf wurde in die Behandlung der Tagesordnung eingetreten.

Ein Freudentag für Warschau

Warschau, 17. September. Die Nachricht über die Aufnahme Polens in den Völkerbund ist gestern hier am frühen Nachmittag eingetroffen und hat große Begeisterung hervorgerufen. Mehrere Zeitungen haben sofort Extrablätter herausgegeben, die sofort vertrieben waren. Die Anteilnahme der Bevölkerung ist sehr groß und kommt in einer großen Anzahl Glückwunschtelegramme zwischen Privatpersonen zum Ausdruck. Nach dem Straßenbild zu urteilen, hat Polen noch kein politisches Ereignis so freudig aufgenommen.

Stresemanns Besuch im Arbeitsamt.

Genf. In dem prunkvollen Palast des Internationalen Arbeitsamtes fand in Anwesenheit von Dr. Stresemann und anderen Mitgliedern der deutschen Delegation die Einweihung des von Deutschland für den Palast des Internationalen Arbeitsamtes gestifteten farbigen Monumentalfensters statt. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ersuchte in einer Ansprache Dr. Stresemann, sich in das Goldene Buch des Arbeitsamtes einzutragen.

Reichsminister Dr. Stresemann bedauerte in seiner Antwort, daß Reichsarbeitsminister Dr. Brauns verhindert sei, an der Feier teilzunehmen. Die Anstrengungen Deutschlands zur Sicherung des sozialen Friedens seien natürlich angesichts der schnellen Entwicklung vom Agrarstaat zum Industriestaat groß. Man müsse im Staats- und Völkerinteresse weiterschauende soziale Politik treiben. Dr. Stresemann ging dann auf die Konzentrationsbewegung in der Industrie ein und sagte:

„In meinen Augen ist es ein Ehrentitel des Deutschen Reiches gewesen, daß es in den Anfängen dieser Entwicklung den Gedanken sozialer Fürsorge des Staats als eine der Hauptaufgaben des Staats hingestellt hat.“

Absperrung der Staaten voneinander sei so tödlich, je größer die Zahl der Staaten in Europa sei. Auf der anderen Seite stehe der Gedanke der Ueberwindung aller Landesgrenzen durch große wirtschaftliche Gemeinschaften. Man müsse eine gewisse soziale „Tiefenlinie“ finden und dafür sorgen, „daß die Schiffe der Völker der Erde unter derselben Belastung fahren und deshalb gezwungen sind, auf Freiheiten anderer in der Ausbeutung der Menschen Rücksicht nehmen zu müssen“.

Franzosen schänden amerikanische Kriegergräber.

London. Der Senator des amerikanischen Staates Kanjas Caraway hat erklärt, er wolle vom amerikanischen Kongreß verlangen, daß alle in Frankreich begrabenen amerikanischen Soldaten sofort nach den Vereinigten Staaten zurückgebracht werden. Das hat hierzulande erhebliches Aufsehen erregt. Caraway ist nämlich immer sehr für eine großzügige Behandlung Frankreichs in der Kriegsschuldenfrage eingetreten.

Jetzt ist er aber von einem Besuch Frankreichs nach Amerika zurückgekehrt und erzählt entrüstet, daß er auf den Grabkreuzen der amerikanischen Gefallenen Soldaten Kreiderandbemerkungen gefunden hat wie „Zur Hölle mit den Vereinigten Staaten!“ Das hat ihn dermaßen aufgebracht, daß er keine amerikanischen Gefallenen mehr in Frankreich belassen will. Der französische Geschäftsträger in Washington hat dort, nach einer weiteren Meldung, gegen die Absicht des Senators Caraway Einspruch erhoben.

Polen vor inneren Krisen.

⚡ **Berlin.** Wie aus Warschau berichtet wird, scheinen sich schwere innere Krisen im Lande vorzubereiten, wofür der schwer erkaufte Eintritt in den Völkerbund wohl kein Äquivalent darstellt. Der amerikanische Finanzsachverständige, Professor Kemmerer, der seit Monaten im Lande zwecks Sanierung der polnischen Finanzen weilte, hat vor einigen Tagen bei einem Empfang der Lodzer Industriellen sich dahin geäußert, daß Polens Finanzen nur dann gesund werden können, wenn das Land nicht mehr ausgibt, als es einnimmt.

Jetzt fordert der Kriegsminister Pilsudski Erhöhung der Militärlasten, was ihm trotz aller Opposition des Ministerpräsidenten Bartel und des Parlaments gelingen wird, da ja nur schließlich sein Wille im Lande maßgeblich ist. Hier liegen Keime zu einer schweren Regierungskrise, worauf die Gegner des Generals ja nur warten.

Die Eisenbahnbeamten drohen mit Streik, wenn man ihre Gehaltsforderungen nicht berücksichtigt, und weisen darauf hin, daß die Offiziersgehälter erhöht worden sind. Der Ministerpräsident hat sie nicht einmal empfangen wollen. Der Ausstand kann über Nacht kommen. Dasselbe gilt von den Forderungen der Industriearbeiter und Bergleute. In diesen Betrieben herrscht Hochkonjunktur, solange in England Kohlenstreik ist und man exportieren kann. Die Teuerung im Lande wächst, und Pilsudski wird beweisen müssen, daß man, auf Bajonette gestützt, solche schweren Krisen auch heutzutage noch überwinden kann.

Die Lehre der Leipziger Herbstmesse

WW Auf eine kurze Formel gebracht, ist folgendes die Lehre der diesjährigen Leipziger Herbstmesse: Nach einer längeren Depressionszeit sind nicht nur äußere Besserungsmomente, sondern auch eine Belebung der Stimmung und des Vertrauens notwendig, um einen neuen Aufschwung hervorzurufen. Mit Ausnahme der Lederfabrikation, der Spielwarenindustrie und einigen anderen Wirtschaftszweigen hat die Leipziger Herbstmesse selbst die recht niedrig gespannten Erwartungen der Aussteller noch enttäuscht. Ein Scherzwort wurde besonders oft zitiert: Es sei nach Rom an den Papst telefoniert worden, er möchte eine „stille Messe“ abhalten.

Die Zahl der Aussteller ist gegenüber dem Vorjahre und besonders gegenüber der Inflation stark zurückgegangen. An sich ist dies kein Schaden, da früher viel Firmen nach Leipzig gegangen sind, die schlechte Gelegenheitsware an den Mann bringen wollten. Je länger je mehr werden sich auf der Leipziger Messe die guten alten Fabrikanten, sowie der solide Groß- und Einzelhandel treffen. Allerdings wird es eine wachsende Zahl von Unternehmungen geben, die nur einmal im Jahre nach Leipzig zur Frühjahrsmesse gehen werden. Man konnte das diesmal besonders auf der technischen Messe feststellen, die draußen am Völkerschlachtdenkmal einen großen weitläufig gebauten Gebäudekomplex inne hat. Gänzlich fehlten diesmal die Erzeuger großer Maschinen. Auch die großen Elektrizitätsgesellschaften, A. E. G., Siemens & Halske usw. hielten ihre festgemieteten Stände verschlossen. In der großen Halle für Großkraftfahrzeuge fehlten fast alle bedeutenden deutschen Automobilfabriken, sodaß der billige

Massenfabrikant amerikanischer Kraftwagen, Henry Ford, seine Typen von Personen-, Liefer- und Lastkraftwagen auf breitem Raum zeigen konnte. Der einzige Wirtschaftszweig, der mit ziemlicher Gewißheit schon sehr bald einen Konjunkturaufschwung erfahren wird, ist der Baumarkt, dem jetzt schneller und reichlicher als bisher durch die öffentlichen Organe Kapital zugeführt werden soll. Darum waren auch die Abteilungen für Baustoffe, Installation, Wand- und Fußbodenbeläge sowie auch billige Möbel reichlich vertreten.

An dem Verlauf der Leipziger Messe konnte man die verschiedenen wirtschaftlichen Störungen nachweisen, unter denen Deutschland heute leidet. Die Einkäufe aus dem Auslande waren nicht so zahlreich, wie vielerorts erwartet worden war. Dies lag zum Teil daran, daß die westlichen Länder billiger liefern können als wir, zum Teil aber auch daran, daß wir mit einer Reihe ausländischer Staaten noch keine vollständigen Handelsverträge abschließen konnten. Eine eigene Abteilung hatten sich nur die Dösterreich, die Tschechoslowaken und die Russen eingerichtet. Die Russen, für die sich das Messerpublikum besonders zu interessieren schien, zeigten in einem eigenen Gebäude auf der technischen Messe die Produkte, die sie an das Ausland liefern zu können glaubten, und wiesen weiter auf Bildtafeln nach, welche gewaltigen Bodenschätze in Europa und Asien noch der Erhebung harren. Selbst für alte Messebesucher war es nicht leicht, die bewährten langjährigen Lieferanten wiederzufinden, da das Messeamt für die Muttermesse in Leipzig allmählich eine branchenmäßige Konzentration durchzuführen sucht und dabei zahlreichen alten Ausstellern einen Platzwechsel zumuten mußte. Die Leipziger Messe macht eine Wandlung durch. Sie strebt nach Konzentration und Internationalisierung. Sie sucht auch den Charakter einer Ausstellung oder eines Museums abzustreifen, den sie besonders während der Inflationsjahre angenommen hatte. Dr. Croll.

Aus aller Welt.

Der Schuß auf der Bühne. Bei der Aufführung eines Volksstückes, in welchem auch ein Feuergefecht aufgeführt wurde, brachte ein Vereinsmitglied ein Gewehr mit, das mit Schrot geladen war. Als der Akt mit dem Feuergefecht kam, nahm jeder wahllos ein Gewehr und feuerte drauf los. Wie vom Blitz getroffen stürzte plötzlich ein Landwirtsohn aus Fronhofen in Bayern schwer verletzt zusammen. Der Burche, der das geladene Gewehr mitgebracht hatte, ist flüchtig.

Vom Blitz erschlagen. In Carolina bei Stieglitz an der Ostbahn schlug ein Blitz in das Wohnhaus eines Landwirts und tötete dessen Ehefrau.

Automobilstraße Hamburg—Mailand. Der Fremdenverkehrsverband München und Bayerische Alpen hatte auf Veranlassung des Landesverkehrsamtes Tirol eine Sitzung nach Wittenwald einberufen, um zu dem Projekt einer Automobilstraße Hamburg—Mailand Stellung zu nehmen.

Paratyphus in Fulda und Umgegend. In Fulda und in einigen Orten des Kreises Fulda ist Paratyphus ausgebrochen. Sämtliche Erkrankten sind im Krankenhaus untergebracht. Die Medizinalbehörden haben alle Maßnahmen ergriffen, um eine weitere Verbreitung zu unterbinden.

Eine scheußliche Mordtat hat sich in dem im Abhänge liegenden Dorfe Melpers zugetragen. In einem Gasthof gerieten mehrere Erwerbslose in Streit, den ein Maurer gütlich schlichten wollte. Als Dank dafür erhielt er von einem 20jährigen Burchen mit dem Messer zwei Stiche, von denen einer den Tod herbeiführte. Der Gestochene war ein friedlicher, ruhiger Bürger und hinterläßt eine Frau mit sechs unmündigen Kindern.

Einem fünffachen Kindesmord ist man in Hadmersleben bei Halle auf die Spur gekommen. Dort leben der russische Arbeiter Scheko und die Dösterreicherin Peepri in wilder Ehe, der fünf Kinder entprossen sind. Jedesmal starben die Kinder, wenn die Wochenbeihilfe aufhörte. Als jetzt das fünfte Kind starb, griff die Gendarmen zu und verhaftete die Eltern. Sie belasten sich gegenseitig.

Von den Toten auferstanden. In Preßburg sollte der Schafhirt Ivan Gore beerdigt werden. Beim Verladen des Sarges in das Grab hörte man Hilferufe. Der Sargdeckel wurde von innen emporgehoben, und der totgeglaubte Hirt richtete sich auf. Die Leidtragenden verließen panikartig den Friedhof. Der Hirt begab sich nach Hause, trank einen Schnaps und ging sofort seiner Beschäftigung nach.

Draht-Bericht des Pulsnitzer Tageblattes.

Dresden, 17. September, nachm. 1/2 Uhr. (Tel.-ll.)

Zusammenkunft Stresemann und Briands

Genf. Heute vormittag 11,20 Uhr verließ Dr. Stresemann mit seinem Privatsekretär und seinem Privatarzt das Hotel Metropol, um sich im Auto zur Zusammenkunft mit dem französischen Außenminister Briand zu begeben. An der Anlegestelle vor dem Hotel Beau-Rivage verließ Dr. Stresemann wieder das Auto, um ein Motorboot zu besteigen, das ihn allein mit seinem Privatsekretär in den See hinausführte. Das Publikum war irre geführt worden durch die Abfahrt der deutschen Autos in anderer Richtung. So erfolgte Dr. Stresemanns Abfahrt vollkommen unbeachtet. Die Besprechung wird vermutlich in einem kleinen Orte am Genfer See stattfinden.



Schützenhaus

Sonntag, den 19. September:

Der moderne Tanz!

Anfang 6 Uhr

In der Diele **feines Konzert!**
Höflichst ladet ein **Alwin Höntsch**

Olympia-Theater
Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 6 u. 1/2, 9 Uhr
Bahn frei!
Ein Drama aus den kalifornischen Bergen mit der tollkühnen Anita Steward in der Hauptrolle
Eigene Aufnahmen vom
Gruppentag des Sächs. Elbgau-Sängerb.
sowie vom
Reichsbannertag
in Großröhrsdorf am 5. u. 12. d. Mts.

Bäckergejellen-Berein „Brüderhaft“

Pulsnitz — Radeberg.

Zu unserem am Sonntag im Obergasthof Leppersdorf stattfindenden

Tanzvergnügen

laden wir alle Gäste aufs Herzlichste ein

der Wirt der Vorstand

!Kaffee!

Diesem so beliebten Volksgetränk widmet unsere Firma seit nahezu 50 Jahren die vollste Aufmerksamkeit bei Einkauf und Auswahl der Sorten und bei Zusammenstellung der Mischungen.

Die in vielen Jahren gemachten Erfahrungen bürgen für größte Reinheit im Geschmack und vollste Ausgibigkeit beim Verbrauch.

Der Kaffee wird auf einem Apparat, welcher mit den neuesten technischen Errungenschaften ausgestattet ist, gereinigt und geröstet.

Wir bitten jede Hausfrau, einen Versuch mit unseren

Spezial-Mischungen

Rietschel-Kaffee

im Preise von **2.80 bis 4.80** pr. Pfd. zu machen; derselbe wird zu dauernder Kundschaft führen.

Kaffee-Großrösterei

Franz Fritsch

Fernruf 76 Langestr. 8

Grosse Elngänge

von

Herbst-Neubeiten

in

**Mänteln
Kleidern
Kostümen
Blusen
Kleiderstoffen
Strickwaren** usw.

sind eingetroffen

Besichtigen Sie bitte die Ausstellung in meiner neuen Schauhalle

Preiswürdigkeit unübertroffen

C. F. Gierisch

Kamenz

ff. Brabanter Sardellen

1923er Fang

empfiehlt

Franz Fritsch

Lange Str. 8

**Ia. Speck-Flundern
Räucher-Aal
frische Bücklinge
geräucherte Heringe
marinierte Heringe**

empfiehlt

Rich. Sellar Nchf.

Fischwaren

größte Auswahl,

Bücklinge täglich frisch

empfiehlt billigt

Fernruf 213 **Körner**

**Schlaflose
Nervöse, Magenkranke**
schätzen Apotheker Meisner's
echten Baldrianwein.

Central-Drogerie

Mohren-Drogerie

Ergrautes Haar

färbt prächtig naturgetreu blond, braun, schwarz „Jugendhaar“.

Max Jentsch, Central-Drogerie.

Gelbschwarzer Hund

zugelaufen **Niedersteina 13E**

Ein paar Fuhrer Stallbinger

zu verkaufen. Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Fast Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Wenn Sie

alle Gründe für und wider sorgfältig und unbeeinflusst überlegen, werden Sie sicher zu dem Entschluß kommen im „Pulsnitzer Tageblatt“ zu inserieren

Noch kein Stillstand der Typhusepidemie in Hannover.

☛ Hannover. Die Zahl der Typhuserkrankungen belief sich am Donnerstag morgen auf 1260. Die bisher stark ansteigende Zahl der Neuerkrankungen ist bereits im Abflauen begriffen. Die Zahl der Todesopfer wird, da nunmehr die

Typhusepidemie in das Stadium der Krise

tritt, in den nächsten Tagen voraussichtlich noch weiter zunehmen. Bis Donnerstag früh zählte man 37 Todesopfer. Der städtische Ausschuss für Gesundheitsfürsorge, der sich mit den Typhuserkrankungen in Hannover beschäftigt hat, sprach sich für die

Fortführung des Schulunterrichts

aus. Eine eingehende Besichtigung sämtlicher Schulen wird umgehend vorgenommen. Die Brausebäder in den Schulen bleiben weiter in Betrieb, ebenso auch der Milchausschank. Die Benutzung des Wassers aus den Wasserleitungen ist den Schülern und Schülerinnen in weitem Umfange gestattet. Zum Trinken soll nur abgekochtes Wasser genommen werden dürfen.

Die von der Stadt aus eingerichteten öffentlichen Schutimpfstellen sind nach wie vor stark besucht. Im übrigen ist jedoch das

Straßenleben in Hannover vollkommen normal

und weist nicht den leisesten Anschein von irgendwelcher Unruhe und besonderen Ereignissen auf. Die Theater und Kinos hatten in den letzten Tagen einen etwas geringeren Besuch aufzuweisen, doch dürfte auch dieses Stadium als

Siehe 1. Beilage

Kinderzeitung „Der Kleine Coco“ oder „Tipp“, die heitere Post, gratis!

1/2 Ab 50^h



Rama butterfein

Was zu Ersparung und Genuss heut jede Hausfrau haben muss.
Rama-butterfein

überwunden betrachtet werden. Bezüglich des Auftretens von Typhuserkrankungen auf dem Lande liegen Meldungen von neuen Erkrankungen nicht vor.

Eingefandt

In den Zeitungen stehen heute fast täglich Artikel, die sich mit dem Jungdeutschen Orden befassen. Eigentümlich ist es, daß diese Berichte fast durchweg gegen den Orden gerichtet sind. Berichte, die von unserer Seite den Zeitungen zugesandt werden, bringt man fast gar nicht. Man liest alles mögliche, wie z. B. die Ballei Lausitz hätte sich vom Orden losgelöst, viele Brüder hätten sich zu einem „Jungdeutschen Bund“ zusammengeschlossen, usw. Wie es in Wirklichkeit steht, wird der Öffentlichkeit vorenthalten. Es wird nicht von den groß n einmütigen Versammlungen, wie z. B. in Dresden, Pirna, Bautzen, Kamenz usw., die von tausenden besucht waren, berichtet. In fester Treue und Geschlossenheit stehen die Einheiten und ihre Brüder zum Hochmeister. Ausnahmen machen einige Herren, die nicht mehr in unsere Reihen hineingehören. Dieselben haben jetzt einen eigenen Bund aufgemacht und beeinflussen die Öffentlichkeit gegen den Orden. Wir wünschen der neuen Bewegung viel Glück und können ihr schon heute jagen, daß sie denselben Weg gehen wird wie vor drei Jahren der Großdeutsche Orden in Mannheim und in diesem Jahre der Jungdeutsche Treubund in Cassel, die trotz großer Melame und Geschrei heut nur noch ein häßliches Geblöde darstellen. Wir können der Öffentlichkeit nicht und allen Bürgern, die Interesse für uns haben, mitteilen, daß der Orden auch in Sachsen geschlossen zum Hochmeister A. Mohrman steht.

Eines ist uns Brüdern gewiß, und darauf sind wir stolz, daß der Jungdeutsche Orden heute eine große Macht darstellt. Wäre er es nicht, so würde man sich nicht so viel mit ihm befassen. Man mag uns auch noch so sehr belächeln, uns kann man nicht zum Treubruch verleiten; denn wir jungdeutsche Brüder halten uns an das Wort unseres verehrten Reichspräsidenten Hindenburg: „Die Treue ist das Mark der Ehre!“ Eines wäre wünschenswert, daß unsere Zeitungen mehr der Wahrheit entsprechend und nicht einseitig berichten würden.

Jungdeutscher Orden, Bruderschaft Pulsnitz
Carl Junke, Großmeister.

Kunstleben in Dresden

Dresden, 16. Sept. „Der Meister“ von Bahr. „Die Komödie“, Dresden, hat am Mittwoch, den 15. September ihr zweites Bühnenwerk „Der Meister“, Komödie von Fern. Bahr, dem Dresdner Publikum vorgeführt. Man hatte als Spielleiter einen Gast herangezogen, Renato Morbo, den bisherigen Direktor des Schauspielers an den Vereinigten Theatern in Breslau. Es muß anerkannt werden, daß die Aufführung mit großem Fleiß vorbereitet war und daß alle Beteiligten, dies sei zum Ruhme des neuen Unternehmens gesagt, durchaus künstlerische Leistungen boten, zum Teil von hoher Qualität. In erster Linie seien hier Alfred Haase, Theodor Rodell, Richard Eidenach, Gertrud Spalte und Bella Erdes genannt. Das Bühnenbild von Leopold Lustig zeigte Geschmack und Können. Von Fernman Bahrs neuer Komödie aber war man überrascht. Ein Schauspiel, aber keine Komödie ist dieses Stück, das seine Erstaufführung in Dresden erlebte. Eine spannende Handlung ist um einen konstruierten Ehebruch aufgebaut, wobei auch Fragen über ein System der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, freilich nicht immer tatvoll, zur Abhandlung kommen. Hermann Bahr war scheinbar, einmal zu sagen, daß nicht Gerechtigkeit und Gleichgültigkeit, sondern Liebe und Haß das Leben wertvoll machen. Der Erfolg war stark und wurde durch anhaltenden Beifall befundet.
W. Alexander Köhler.

Wetter-Vorhersage

Landeswetterwarte Dresden

Sonnabend: Wärmer, vorwiegend wolkig, keine nennenswerte Niederschläge, schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen.

Sonne und Mond,

18. 9. Sonne: A. 5,39, U. 6,08; Mond: A. 4,59, U. 12,21

Kirchen-Nachrichten.

Lichtenberg

Sonntag, 19. September: 1/9 Uhr (nicht 8 Uhr) Predigtgottesdienst. Sammlung für durch Unwetter und Hochwasser geschädigte Gemeinden. 10 Uhr (nicht 2 Uhr) Kindergottesdienst.

Getauft: Ella Waltraut, Tochter der Wirtschaftsgehilfin Lina Ella Seifert in Kleinbittmannsdorf. — Getraut: Alwin Richard Gärtner, Telegraphenarbeiter in Lichtenberg und Helene Biddy Müller, Fabrikarbeiterin in Lichtenberg.

Oberlichtenau

Sonntag, 19. September: 1/9 Uhr Predigtgottesdienst — Einweisung des Herrn Pfarrers Dr. jur. Leonhard. Sammlung für die Erneuerung der Annenkirche in Annaberg.

Großnaundorf

Sonntag, 19. September: 9 Uhr Vespertgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst für die Lämmergruppe. Sammlung für die Erneuerung der Annenkirche in Annaberg

Pulsnitzer Tageblatt

Freitag, 17. September 1926

Beilage zu Nr. 217

78. Jahrgang

Schröders Geständnis im Magdeburger Mordprozeß.

Starkes Interesse des Publikums. — Ansprache des Vorsitzenden an die Geschworenen. — Die Vernehmung des Angeklagten.

Magdeburg. Das große Interesse, das die Öffentlichkeit an dem Mordprozeß Schröder nimmt, äußert sich darin, daß schon mehrere Stunden vor Beginn der Verhandlung große Menschenmassen vor dem Gerichtsgebäude warteten. Ein starkes Aufgebot uniformierter Schutzpolizei hat dauernd zu tun, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Im Sitzungssaal sind die meisten Plätze von Damen besetzt. Kurz vor Beginn der Sitzung wurde der Angeklagte Schröder von einem Gefängnisbeamten und einem Schutzpolizisten gefesselt in den Anklageraum geführt. Als Zeugin ist auch seine Braut Hilde Göke anwesend. Auf einer schwarzen Tafel ist mit Kreide ein Plan des Mordhauses und seiner Umgebung aufgezeichnet. Auf Anordnung des Landesgerichtsdirektors Löwenthal wurden dem Angeklagten während der Verhandlung die Handfesseln gelöst. Der Vorsitzende wandte sich dann in längeren Ausführungen an die Geschworenen, in denen er

die Eigenart dieses Falles

hervorhob, der die Deffentlichkeit in außergewöhnlicher Weise beschäftigt habe. Die Tat sei aber keineswegs auf dem Boden der Politik entsprossen. Sie sei vielmehr ein außerhalb der Politik liegendes Verbrechen, das nach den Gesetzen aller Länder als das aller schwerste anzusehen sei.

Hierauf wurden die beiden Ersahgeschworenen vereidigt, und die 31 Zeugen, unter denen sich auch die Berliner Kriminalkommissare Braschwig, Dr. Riemann und Busdorf befinden, ermahnt und vorläufig wieder entlassen. Es folgte dann

die Vernehmung des Angeklagten Schröder,

der mit leiser, stockender Stimme antwortet, so daß ihn der Vorsitzende wiederholt ermahnen muß, lauter zu sprechen. Schröder gab an, er sei 23 Jahre alt und habe keinen festen Beruf. Er sei wegen fahrlässiger Tötung zu Gefängnis mit Strafauflage eingetretten und dann wegen unbefugten Waffenbesitzes zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Er habe die Dorfschule besucht, um dann das Schmiedehandwerk zu erlernen. 1920 sei er bei der Reichswehr in Magdeburg eingetreten, aber 1921 schwer erkrankt. Der Vorsitzende stellt fest, daß Schröder beim Militär wiederholt bestraft worden sei. Seine Braut habe er dadurch kennengelernt, daß er sich ihr gegenüber auf der Straße als Student vorgestellt habe.

Der Angeklagte schilberte dann

die fahrlässige Tötung seiner Mutter.

In Gegenwart seiner Mutter habe damals ein Freund

von ihm eine Pistole gereinigt und dann auf den Tisch gelegt. Auf seine Frage habe der Freund erwidert, die Waffe sei nicht geladen. Als Schröder die Pistole in die Hand genommen habe, sei dennoch ein Schuß losgegangen und habe die Mutter tödlich getroffen. Die weitere Vernehmung des Angeklagten ergab, daß dieser seine Braut, Hildegard Göke, ständig mit anderen Mädchen betrogen hat. Er hat über seine verschiedenen Verhältnisse eine umfangreiche Liste geführt und Haarlocken von seinen weiblichen Bekanntschaften gesammelt.

Gegenüber der Aussage Schröders, daß er unselbständig und anlehnungsbedürftig sei, erklärte der Vorsitzende, er habe von dem Angeklagten den Eindruck gewonnen, daß dieser von großer Intelligenz und schreibgewandt sei. Die Göke habe völlig unter seinem Einfluß gestanden, und auch sein Mitgefänger Schulz habe erklärt, daß Schröder ihm, obwohl er Akademiker sei, geistig überlegen gewesen sei. Schulz wolle völlig unter dem suggestiven Einfluß Schröders gestanden haben, der ihn schließlich durch das Zitieren von Klopffgeistern dazu gebracht habe, an dem

Ausbruchversuch aus dem Untersuchungsgefängnis

mitzuwirken. Schröder erklärte demgegenüber, er habe Schulz nicht beeinflusst, und auch den Ausbruchplan nicht allein ausgearbeitet. Schröder erklärte weiter, vom Großvater ab seien alle seine Verwandten eines unnatürlichen Todes gestorben; sein Vater sei ein starker Rinker gewesen. Als Student habe er sich deswegen ausgegeben, um der Familie seiner Braut gegenüber als gleichberechtigt zu erscheinen. Erst nach der Mordtat habe er eine Urkunde gefälscht, wonach er von der Universität den Titel eines Dr. jur. erhalten habe.

Es kam dann das Inserat Schröders zur Sprache, das er im April 1925 im Generalanzeiger veröffentlicht hatte, wonach er einen Beamten für eine landwirtschaftliche Spar- und Darlehenskasse suche, der

eine Kaution von 500 Mark

stellen könne. Schröder erklärte dazu, er habe zuerst nicht daran gedacht, den sich meldenden Personen die Kaution auf gewaltsame Weise zu nehmen. Er habe die betreffenden vielmehr nur betrunken machen und ihnen dann auf irgendeine Weise das Geld abnehmen wollen. U. a. habe sich der Buchhalter Helling auf das Inserat gemeldet, den er dann in seiner Wohnung aufgesucht habe.

Das Geständnis Schröders.

Magdeburg. Im weiteren Verlauf des Prozesses erklärte der Angeklagte Schröder, er habe den Mord ganz allein ausgeführt. Er sei von niemand zu der Tat angepöbel worden.

Der Angeklagte erklärte weiter: Er habe seine Braut nicht in seinen Plan eingeweiht; darauf schilberte er im einzelnen, wie er Helling schließlich mit in seine Wohnung in Groß-Rottmerleben genommen habe, um ihm dort mit Hilfe

seines Freundes Ziese das Geld abzunehmen. Er habe aber seinen Freund nicht angetroffen; da habe er kurzerhand die Pistole herausgerissen und zweimal auf Helling losgeschossen. Dann habe er die vorher herabgelassene Leiche vor die Kellertreppe geschleppt. Hilde Göke sei während dieser Zeit im Garten gewesen. Später habe er versucht, die Leiche zu verbrennen, was ihm aber nicht gelungen sei. Vor der Tat habe er die Göke zum Schließen der Fensterläden veranlaßt. Schröder gibt zu, daß er vor der Ermordung Helling schon erwogen hatte, wie er nachher die Leiche fortzuschaffen könnte. Schröder bestätigte auf Vorhalt, daß er mit einer Art das linke Schienbein, den rechten Oberschenkel und den linken Oberarm von der Leiche abgetrennt habe, um sie besser in der Grube in dem Keller unterbringen zu können. Gleich nach der Tat hat Schröder dann mit einem Bekannten Schach gespielt. Mit der Göke lebte er nach dem Mord zunächst weiter zusammen. Die bei Helling geraubten beiden Scheckformulare löste Schröder unter falschem Namen ein. Das Fahrrad des ermordeten Helling hat er benutzt und kurz vor seiner Verhaftung verkauft.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Geständnis des Doppelmörders vom Deister. Der seit dem 4. September inhaftierte polnische Staatsangehörige Feliz D. hat unter der Last des zusammengetragenen Beweismaterials bereits am 11. d. M. ein Teilgeständnis abgelegt. Die Ermittlungen und Vernehmungen wurden nunmehr ununterbrochen fortgesetzt mit dem Erfolg, daß Dymkowski am 14. d. M. eingestand, allein den Doppelmord verübt zu haben. Nach seinen Angaben ist er mit den beiden Personen an dem Samstag auf dem Deister zusammengetroffen, von ihnen angehalten und nach Prüfung des Rückfalls aufgefordert worden, mitzukommen. Hierbei hat er beide, als sie ihn an der Flucht zu verhindern suchten, durch kurz hintereinander abgefeuerte acht Schüsse niedergeschossen und beraubt. D. hat sein Geständnis vor dem Staatsanwalt und bei seiner alsdann am Tatort veranstalteten richterlichen Vernehmung wiederholt.

Eine Bäckereiausgangsgenossenschaft um 92 000 Mark geschädigt. Vor dem Schöffengericht in Schwerin begann ein allseits mit großer Spannung erwarteter Untersuchungsprüfung. Der Hauptangeklagte Christian M. hatte als Leiter der Einkaufsgenossenschaft selbständig Bäckern und Konditoren in 39 Fällen Wechsel der Genossenschaft gefälscht und die Dokumente bei Schweriner Banken untergebracht. Weiterhin nahm der Angeklagte unberechtigtweise Bargelder und Kredite zum Nachteil der Genossenschaft für eigene Rechnung in Anspruch. 92 000 Mark sind der Einkaufsgenossenschaft dadurch als Fehlbetrag verlorengegangen. Der Hauptangeklagte wurde wegen Urkundenfälschung und Untreue zu einer Gefängnisstrafe von insgesamt 3 Jahren und 2 Wochen unter Anrechnung von 1 Jahr 2 Wochen Untersuchungshaft verurteilt. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

26. Fortsetzung.

Mite Lebernegg lebte seit langen Jahren zusammen mit ihrer Kusine, die den Haushalt besorgte, und meinte unter tausend Entschuldigungen, schön und vornehm sei es ja nicht bei ihnen und ganz gewiß kein würdiger Aufenthalt für Frau Gerstendörfer, aber sie hätten eben gar keinen andern Ausweg gefunden vorläufig...

Ditta untert ac, sie lächelnd.
„Aber, liebe Mite, Sie werden sich doch nicht gar noch entschuldigen, wenn Sie mir einen so großen Liebesdienst leisten! Ich bin Ihnen ja sehr dankbar! Offen gestanden graute mir im stillen schon vor dem Betreten meiner einsamen Wohnung, in der mich nur düstere Erinnerungen erwarteten hätten. Ich fürchte nur, daß ich Sie selbst zu sehr beengen werde.“

Dagegen protestierte aber Mite ordentlich leidenschaftlich. Sie und die Kusine hätten ja reichlich Platz genug im Kabinett und die zwei Stuben vorne seien überhaupt der reinste Luxus für sie. Und Therese würde mit Vergnügen die Bedienung besorgen, auch kochen für Frau Gerstendörfer, und es sei ja eine so große Ehre und Freude, daß sie endlich auch einmal etwas tun könne für ein Mitglied der Familie Hänstein, mit der sie sich doch seit Jahren, mit Respekt zu sagen, förmlich verwachsen fühle...

Ja, es gab doch auch noch gute, treue Menschen auf dieser schlechten Welt... Ditta empfand es in dieser Stunde dankbar, denn ohne Mite Lebernegg hätte sie sich ganz und gar verlassen gefühlt.

Als sie dann in den beiden sauberen, kleinbürgerlich eingerichteten Stuben, nachdem Bubi zu Bett gebracht worden war, leise hin- und herging, ihre Sachen auspackte und alles an Ort und Stelle brachte, wurde ihr ganz warm ums Herz.

Da grüßten sie überall bekannte Dinge. Denn ihre Mutter hatte damals mit den Zimmern auch allerlei Ein-

richtungstücke an Mite Lebernegg teils verkauft, teils verschenkt: Möbelsüß, Bilder und kleine Biergegenstände. Dazu kamen all die vielen Familienphotographien und Geschenke, die Mite im Laufe der Jahre von Hänsteins geschenkt bekommen und denen sie in ihrer Wohnung pietätvoll Ehrenplätze eingeräumt hatte.

Ditta war ganz gerührt, fühlte sich in ihre Kinder- und Mädchenjahre zurückversetzt und verlor sich in Erinnerungen.

„Ach, welch schöne, glückliche Zeit damals! Wie ein böser Traum kam ihr alles vor, was seitdem über sie hereingebrochen!“

„Was? Nein — da unten am Meer zwischen den blühenden Rosen und Myrten war es doch auch wunderschön gewesen und dort hatte sie sich nicht einsam gefühlt. Und als sie daran dachte, versunken Wände und Gegenwart, und in endloser Bläue dehnte sich das Meer vor Dittas Blicken. Und sie sah wieder in der weißen Barke und sah das braune, energische Männerantlitz mit den heißen, klugen und warmen Augen sich gegenüber. Und hörte Degenbachs Stimme, und es war wie freies, wenn er in ihrer Nähe weilte: Ein Strom belebender Kraft schien von ihm auszugehen, der in ihr ungeahnte Lebensenergien wachrief, daß sie in solchen Augenblicken meinte — nichts auf Erden wäre so schwer, daß sie es nicht tun könnte, wenn nur er es für gut und notwendig halte...“

Liebt sie Degenbach?
Sie hatte früher die Gedanken schon an dieser Frage vorüberhüpfen lassen.

Nein — nein — nein — sie durfte an solches gar nicht denken. All ihre Gedanken mußten sich allein mit dem ungelärten Schicksal ihres Mannes beschäftigen, dessen Namen sie trug. Wenn sie auch längst wußte, daß die eiteln, kindischen, gedankenlosen Gefühle für ihn nie Liebe gewesen waren. Er war doch ihr Mann! Und gerade weil das Herz ihm alles schuldig blieb, mußte die Pflicht doppelt sprechen.

Und Degenbach gehörte ja Isabella. Die liebte ihn und er sie...

Aber nun in dieser Stunde der Versunkenheit, wo sie sich in einen Sofawinkel gesetzt und mit offenen Augen vor sich hinträumte, sagte sie sich: „Sie sind doch aus-

einandergegangen wie Fremde, und wenn ich in dem trostlosen Leben, das vor mir liegt, zuweilen ganz heimlich an ihn denke wie an einen freundlich strahlenden Stern — wem schadet das?“

Warum sollte das Unrecht sein?

Mite Leberneggs Eintritt riß Ditta aus ihren Träumen in die Wirklichkeit zurück.

Mite brachte Tee mit Bäckeln, die sie, wie sie verächtlich gestand, heute selbst gebacken habe für die gnädige Frau.

Draußen aus der Küche vernahm man gedämpftes Schwatzen und Lachen. Da freundete sich die Kusine Therese mit der biedereren Sanna aus dem Rätterland an...

Ditta hat Mite, mit ihr Tee zu trinken. Sie habe sie ja auch noch so vieles zu fragen, wollte alles genau wissen über Herrn Topik und den Geschäftsgang, und was man eigentlich... nach Mite und Krauses Meinung tun sollte? Denn gewiß hätten sie beide unter sich darüber bereits gesprochen.

Das war gerade, was Mite Lebernegg im stillen ersehnt hatte: Ditta die Augen zu öffnen und ihr Herz auszusprechen über den famosen Geschäftslieferer, der zweifellos für seine Tasche arbeitete, den großen Herrn spielte und die Buchhandlung unglaublich heruntergewirtschaftet hatte in den kurzen paar Monaten.

Sie tat es sehr gründlich, sachlich und an der Hand von Tatsachen. Wenn nämlich Mite Lebernegg von Geschäften sprach, war sie ein ganz anderer Mensch.

Alles Unsichere, Verlegene, Weitschweifige fiel dann von ihr ab. Dann da fühlte sie sichern Boden unter den Füßen. Ditta erfuhr zu ihrem Schrecken, daß Topik große Summen auf beide Geschäfte erhoben habe, daß er ist tagelang gar nicht ins Geschäft komme, daß die Bücher unordentlich geführt würden und daß besonders in der Buchhandlung eine unglaubliche Unordnung eingerissen sei, die gerade die bessere Stammkundschaft bereits zum großen Teil vertrieben habe.

„Und wie der Herr, so das Gescherte“, schloß Mite. „Die guten Hilfskräfte von früher hat er aus nichtigen Gründen entlassen, und die neuen, die er für hohen Lohn anstellte, taugen alle nichts.“



8. Ziehung 5. Klasse 189. Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 16. September 1926
(Lohne Gewährt.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbestimmung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

885 922 757 956 716 698 693 764 621 911
64241 268 540 205 589 895 810
405 222 001 454 234 519 428 179 308

Bankdiskont: Berlin 6 (Lombard 7), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 5, Paris 7 1/2, Prag 6, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 7.

Antlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Desfaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.)

Frühmarkt. (Antlich.) Safer gut 204-214, do. mittel 194-203, Wintergerste gut 196-200, Gerste gut 230-242.

Sport.

Gelegentlich der Europa-Schwimmerfahrten wurde auch eine Einteilung der europäischen Länder in Klassen vorgenommen. Deutschland ist dabei in die erste Klasse gesetzt worden.

Handel.

Berliner Börse vom Donnerstag. Der wesentlichen Erholung an der Börse ist unmittelbar eine Abschwächung gefolgt.

Table with columns: Devisen (in Reichsmark), 18. September, 15. September. Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Italien, Schweiz, Paris, Brüssel, Prag, Wien, Spanien.

Arme kleine Ditta!

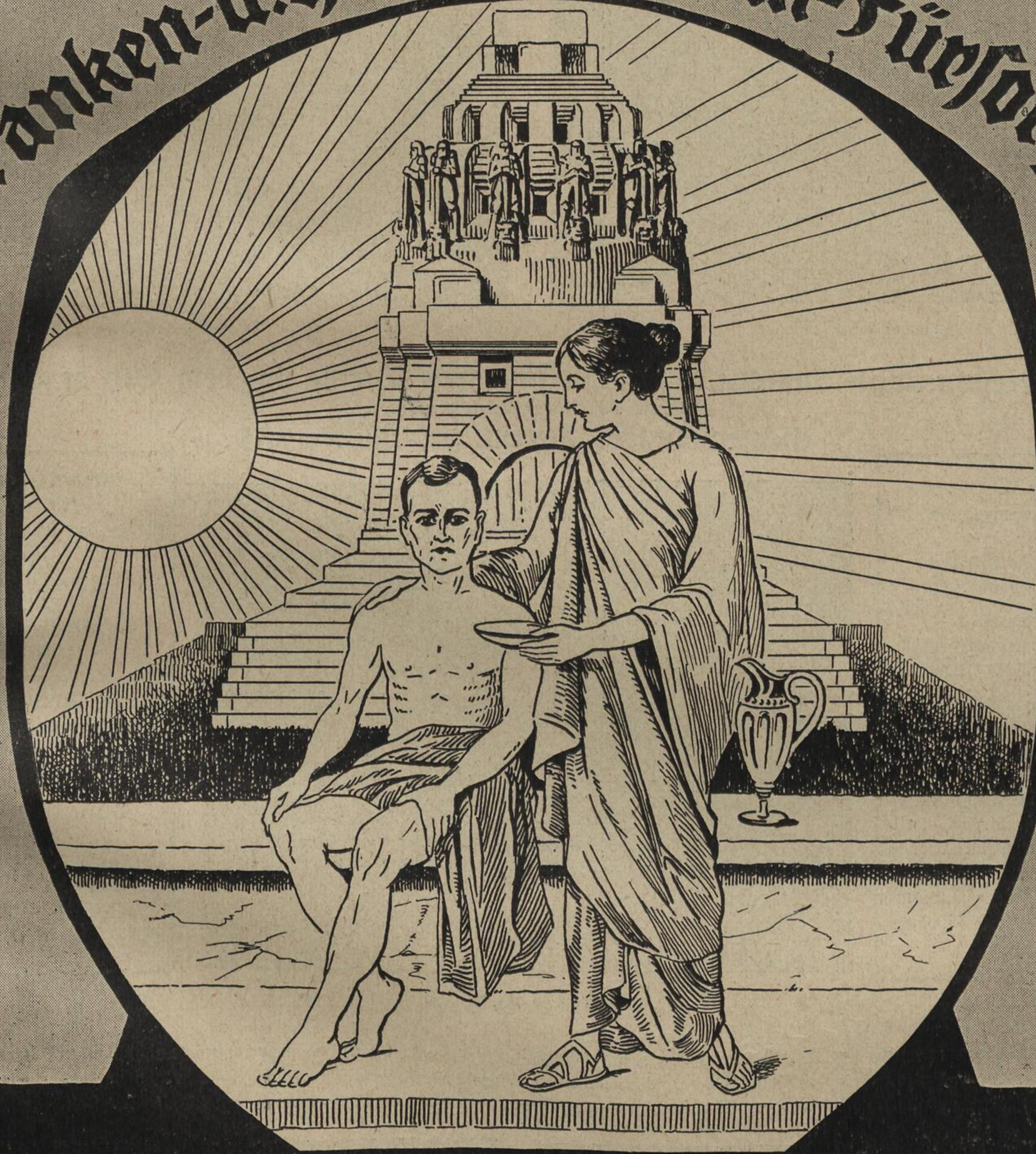
Roman von Erich Ebenstein. Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30. (Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung. „Sie meinen also, daß ich Herrn Topik entlassen soll?“ fragte Ditta. „Unbedingt, gnädige Frau und zwar so rasch als möglich, damit Sie vor weiterem Schaden bewahrt bleiben!“

dann in einem großen Koffer fortgeschafft — nach Dänemark. Ditta starrte die Sprecherin in fassungslosem Entsetzen an. Sie war wie gelähmt. Erst nach langer Zeit rang es sich verflört von ihren schneeblassen Lippen: „O Gott... Mite... das ist ja furchtbar! Was sange ich nur an?“

und sich verändern will. Kennen Sie ihn, Herr Pasterschitz? „Nur oberflächlich. Ehrlich scheint er ja zu sein, aber ich fürchte, das Pulver hat er nicht erfunden, und da Sie selbst auch nichts vom Geschäft verstehen...“

Leipziger Kranken- u. Hinterbliebenen- Fürsorge



Versicherungsanstalt
für Beamte und freie Berufe V. a. G.

Gegründet 1905 Sitz Leipzig Gegründet 1905

Direktion für den Bezirk: Ostsachsen u. Schlesien
in Dresden, Residenzschloß Schloßstr. 25



Empfangsraum



Medizinische Abteilung

Die Versicherungs-Anstalt für Beamte und freie Berufe mit dem Sitz in Leipzig
 ist ein auf Gegenseitigkeit beruhender
Gemeinnütziger Verein, gegründet 1905

Der Verein gewährt seinen Mitgliedern bedingungsgemäß in

Abteilung A: Tarif I
wöchentliches Krankengeld.

Monatsbeitrag M. 3.—
wöchentliches Krankengeld
M. 14.— bzw. M. 10.50

Monatsbeitrag M. 6.—
wöchentliches Krankengeld
M. 28.— bzw. M. 21.—

Abteilung B: Tarif II

ärztl. Behandlung, Arznei, Heil- und Hilfsmittel wie: Brillen, Bruchbänder, Bäder, Massagen usw., Operationskosten, Zahnbehandlung, Krankenhausbehandlung, Wochenhilfe, Sterbegeld.



Privatzimmer des Direktors

Monatliche Beiträge für Tarif II:

- a) für den Haushaltungsvorstand M. 6.—
- b) für die Familie (Chefrau u. Kinder) M. 5.—
- c) für alleinstehende Erwachsene M. 6.—

Abteilung C:

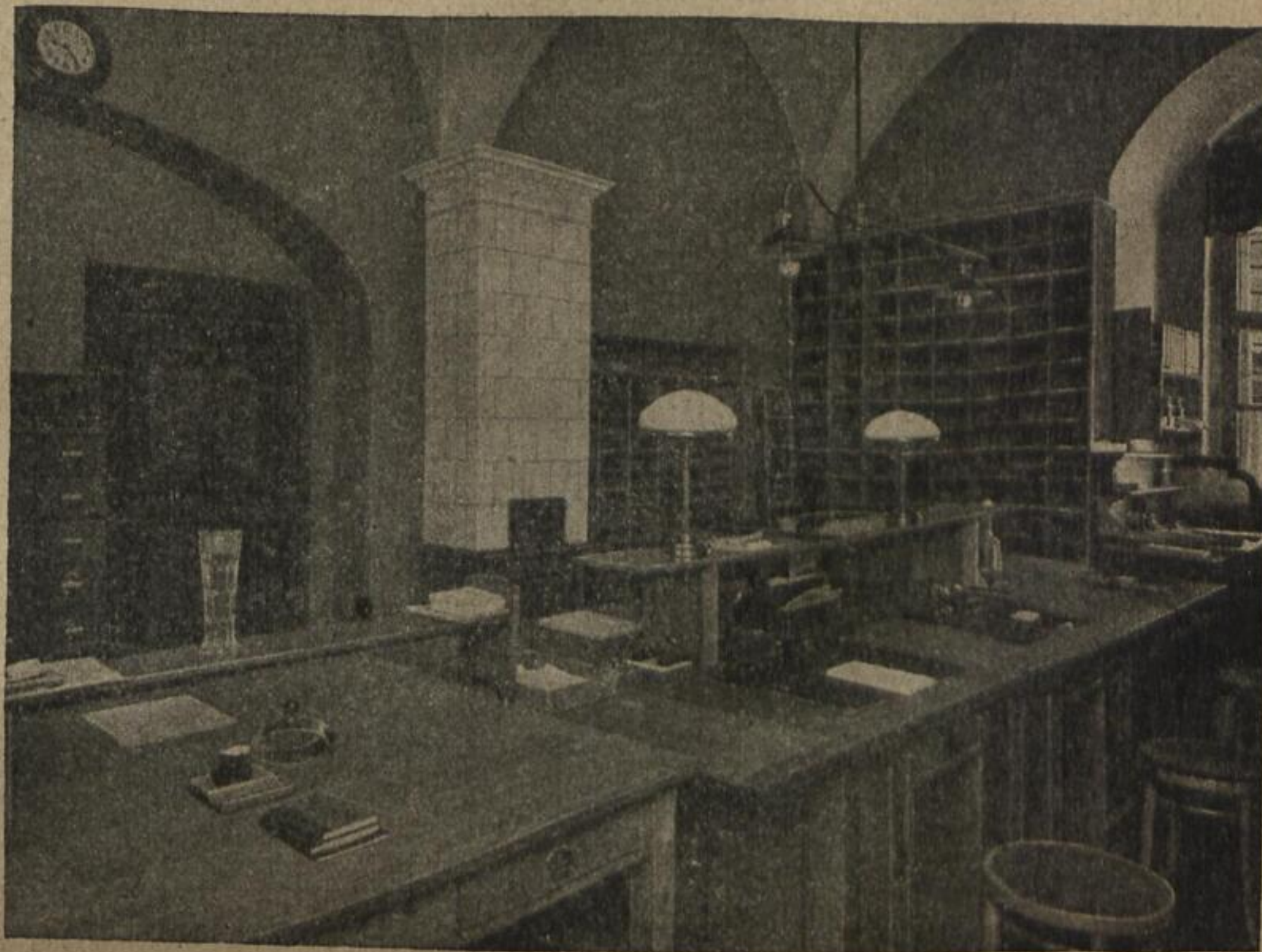
Hinterbliebenen-Fürsorge, Kinder-, Aussteuer-, Sterbegeld-Versicherung bis zur Höhe von 10000.— M.

Aufnahme finden Erwachsene beiderlei Geschlechts in allen Abteilungen bis zum 60. Lebensjahre

Kinder werden ohne Begrenzung der Anzahl vom 6. Monat bis zum 21. Jahre (über 14 bis 21 Jahre nur, wenn sie nicht berufstätig sind) aufgenommen. Sonstige Angehörige, die mit zur Familie gehören und vom Haushaltungsvorstand vorwiegend unterhalten werden, können gegen einen monatlichen Zuschlag eingeschlossen werden. Eine ärztliche Untersuchung findet bei der Aufnahme in der Regel nicht statt.



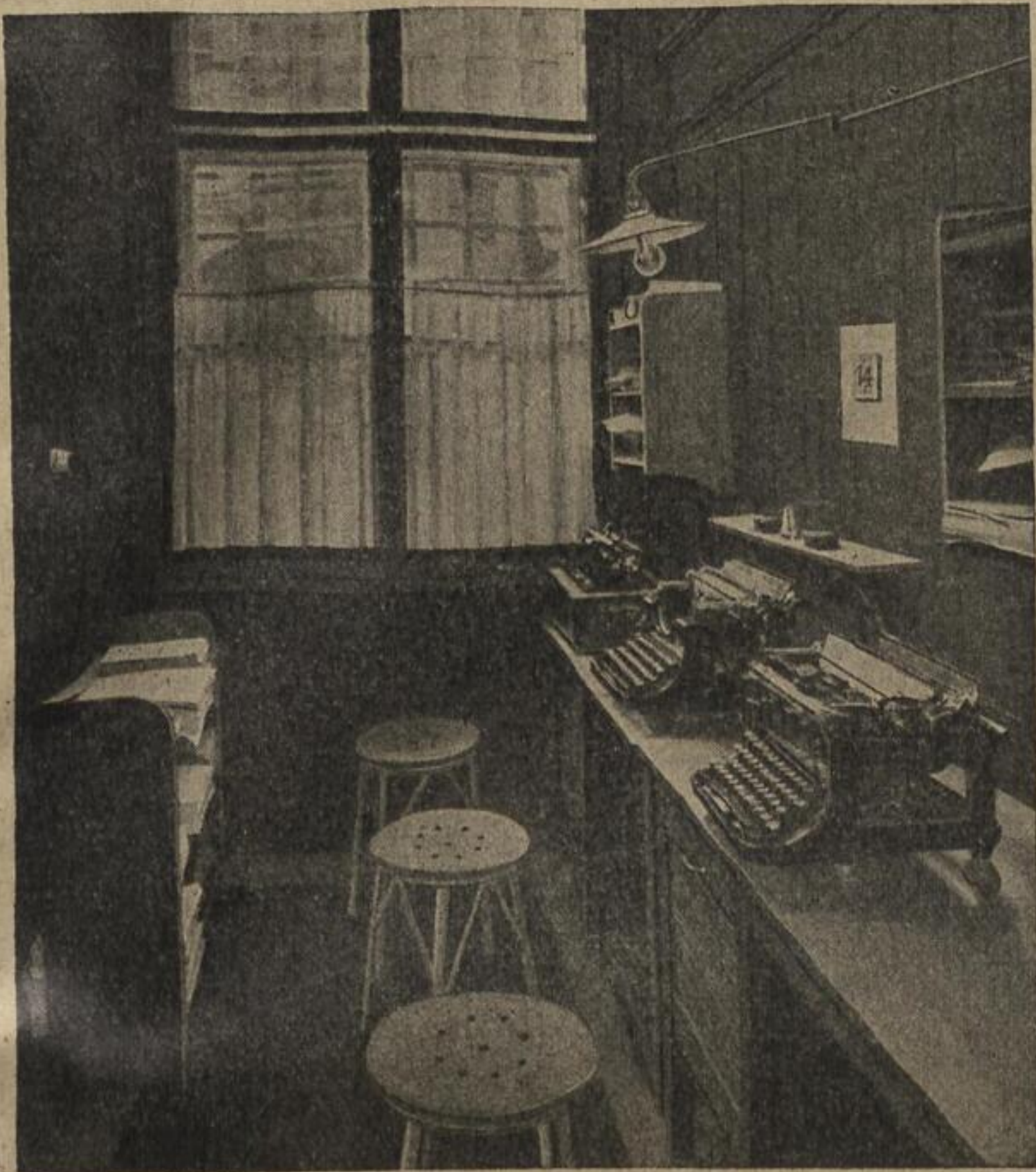
Organisations-Abteilung



Krankensfall-Abteilung



Direktion Dresden



Schreibzimmer

Gesamtleistungsdauer der Krankenpflege

26 Wochen.

Krankenpflege wird nach zwei monatiger Mitgliedschaft gewährt, bei Unfällen vom ersten Tage der Mitgliedschaft.



Schreibzimmer

Sonderleistungen:

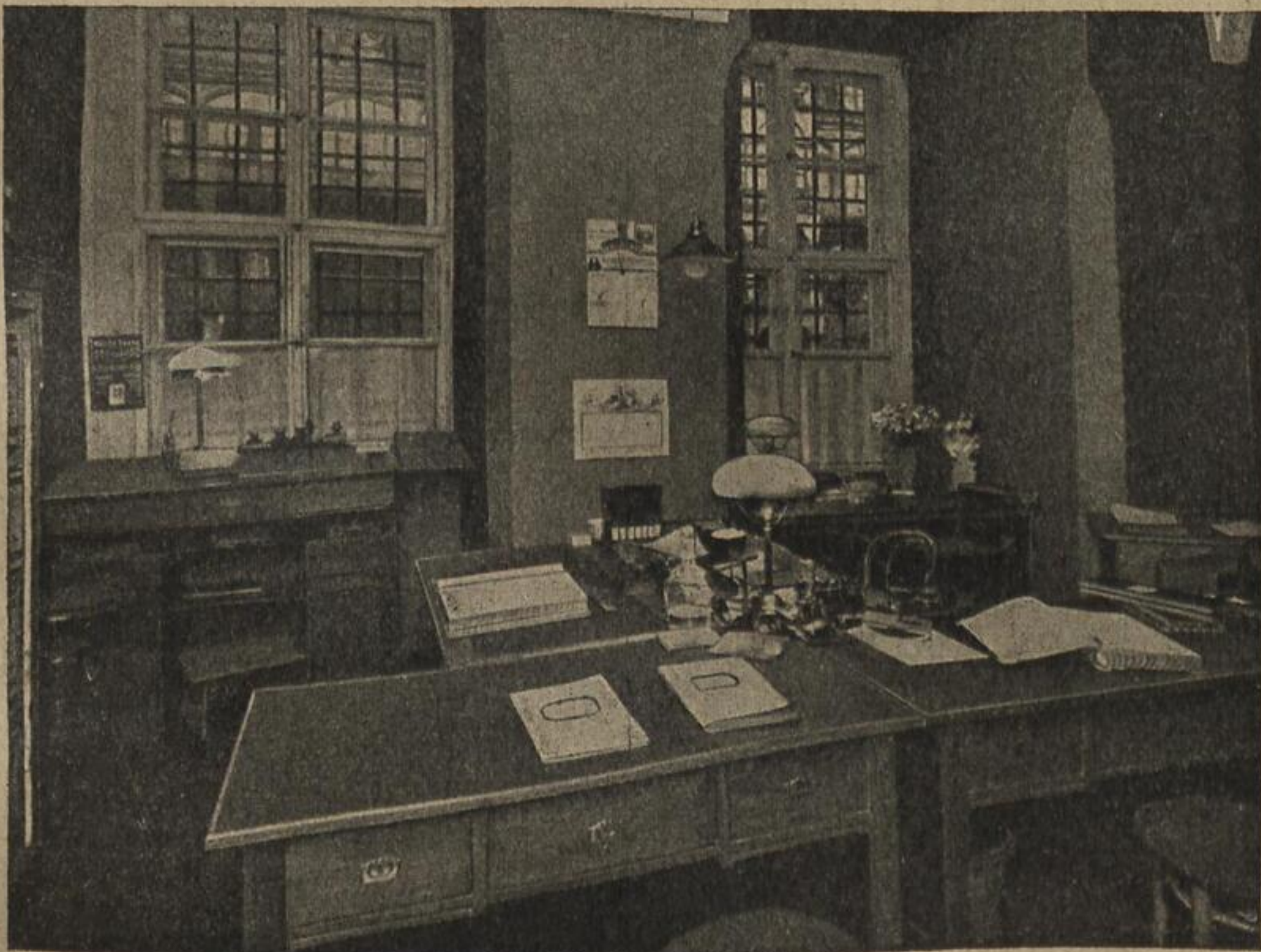
Heil- und Hilfsmittel bis M. 100.—

Plomben, Zahnersatz bis M. 100.—

Wochenhilfe bis M. 150.—

Operationskosten bis M. 500.—

Krankenhauskosten usw. bis M. 1092.—



Buchhaltungs-Abteilung

Sterbegeld:

500.— M. für das Vollmitglied bei Eintritt bis 50 Jahre

300.— M. für das Vollmitglied bei Eintritt über 50 Jahre

250.— M. für die Ehefrau bei Eintritt bis 50 Jahre

150.— M. für die Ehefrau bei Eintritt über 50 Jahre

100.— M. für Kinder und Anschließmitglied

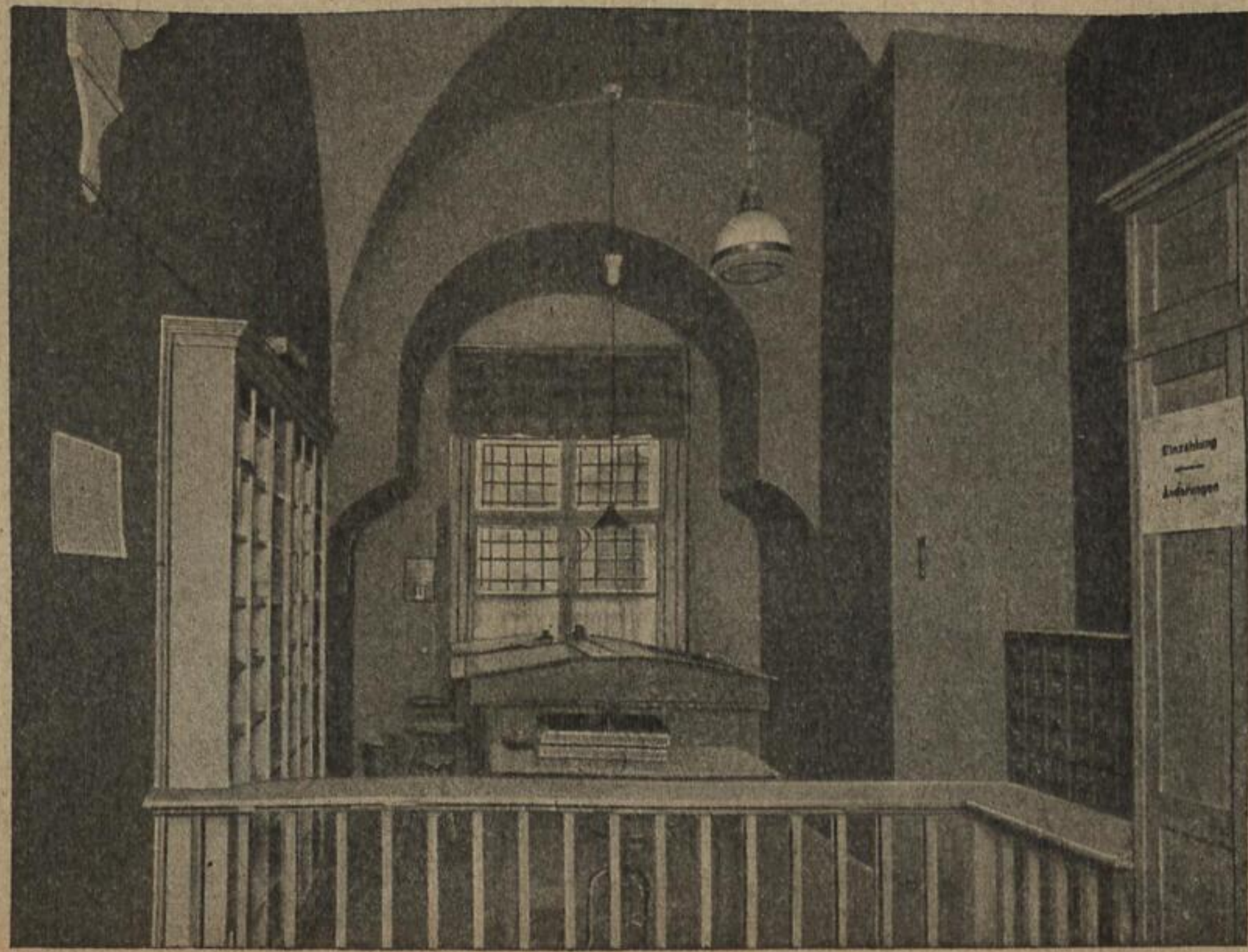
Freie Arztwahl

Freie Arztwahl

Versicherten-Bestand des Bezirkes Dresden: über 40000



Kasse: Auszahlung

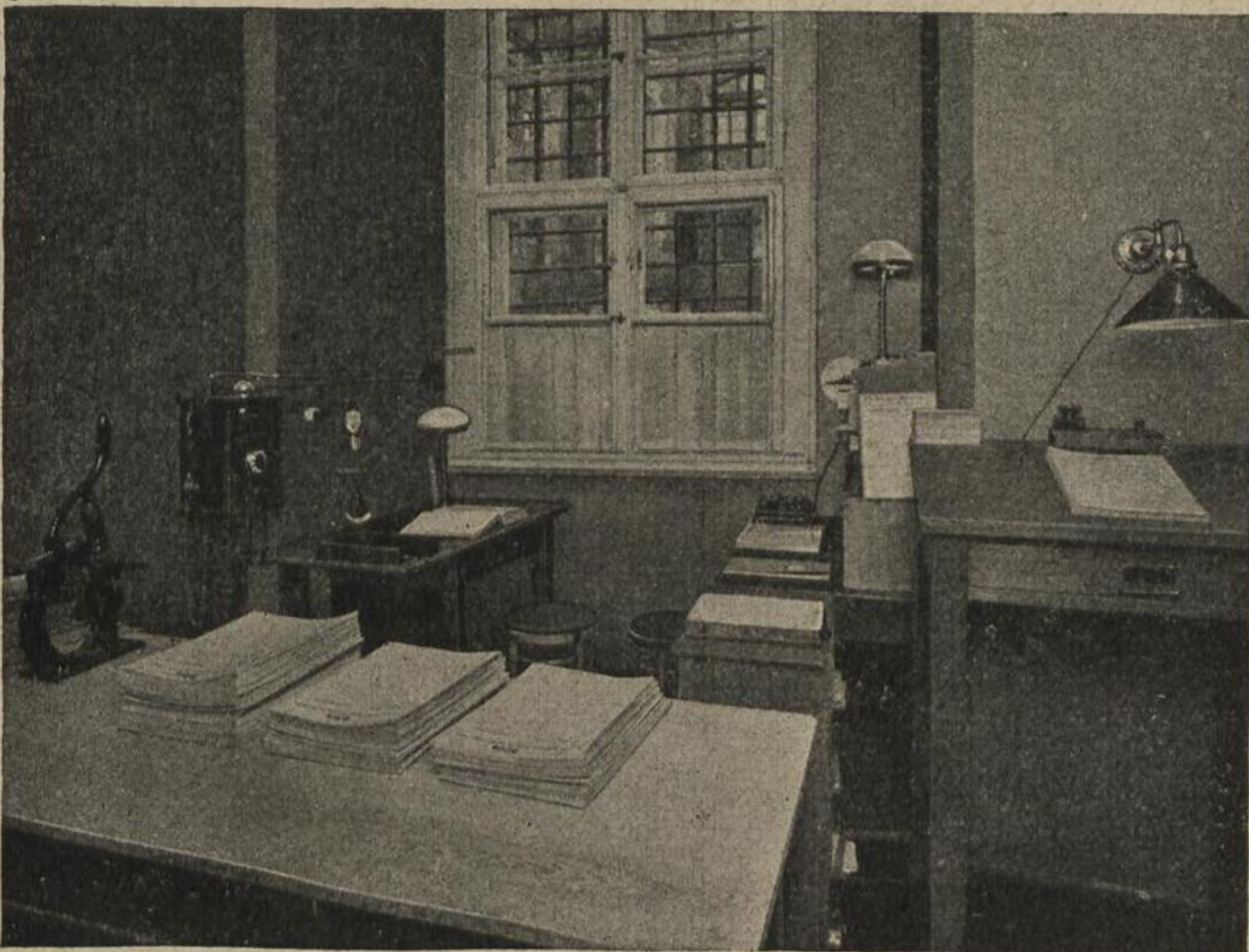


Kasse: Einzahlung

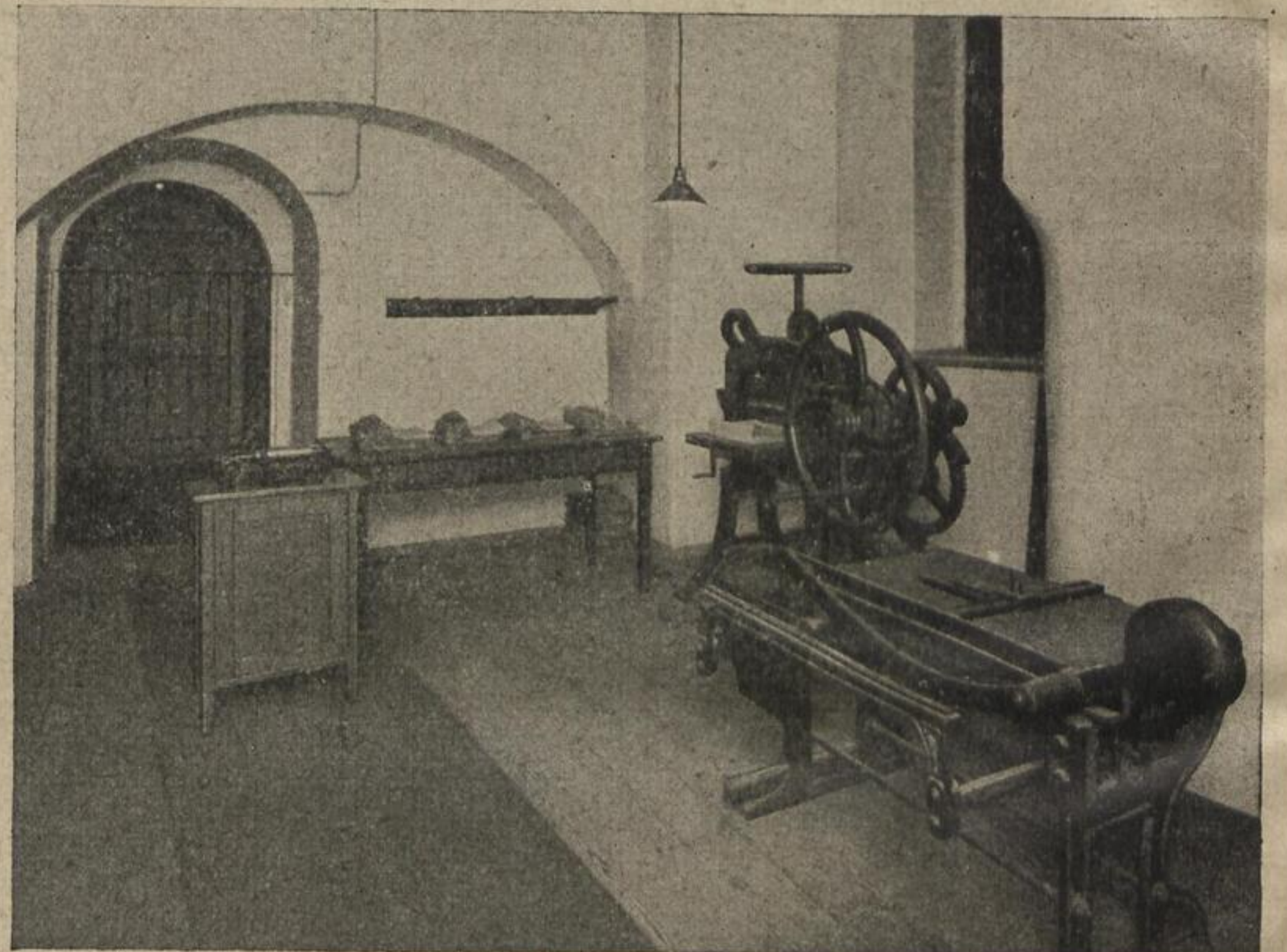


Versicherten-Bestand im Deutschen Reich
über 300 000

Eigenes Vereins-Vermögen
über 500 000 Mark



Expedition



Buchbinerei

Auskünfte erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen:

Die Direktion für Ostachsen und Schlesien in Dresden
ehem. Residenzschloß, Schloßstraße 25. Fernsprecher 29442

Die Vertretungen in:

Bad Schandau: Lindengasse 255 b
Bautzen: Paulstr. 29 u. Bismarckstr. 9
Beuthen, O. S.: Carlstraße 7
Bischofswerda: Bischofstraße 15
Brand b. Freiberg: Am Markt
(Firma Schütze)
Breslau: Kaiser-Wilhelm-Straße 37
Dippoldiswalde: Freiburger Straße 234
Freiberg i. Sa.: Wernerplatz 4
Gleitwitz: Kronprinzenstraße 25
Sörlitz: Salomonstraße 25

Großenhain: Apotheker-Gasse 1
Grünberg i. Schl.: Untere Fuchsburg 23
Hindenburg, O. Schl.: Hermannstraße 8
Königsstein (Elbe): Pfaffenberg 121 b
Legnitz: Augustastrasse 2
Lommatzsch: Lotteriekollektion Beyer
Lößau: Jahnstraße 5
Meißen (Elbe): Martinstraße 11
Neusalz (Oder): Hüttenweg 9
Neustadt: Bischofswerdaer Straße 13
Rossen: Freiburger Straße 12
Olbernhau: Auf. Grünthaler Str. 84

Birna (Elbe): Weststraße 10
Radeberg i. Sa.: Oberstraße 32
Reichenbach i. Schl.: Frägerstraße 4
Reichenau: Nr. 446
Riesa (Elbe): Goethestraße 38
Sagan: Eckerstraße 14
Sayda i. Erzgeb.: Hauptstraße 101
Sebitz: Lange Straße 55
Stolpen: Am Markt 151 (Zur Post)
Zaborze, O. S.: Schulstraße 14
Bittau i. Sa.: Töpferberg 18

Sehenswürdigkeiten im ehem. Residenzschloß

Festräume im 2. Obergeschoß

Besuchsstunden und
Führungen im ehem.
Residenzschloß

Sonntag: 10—1 Uhr
Wochentags: 10—2 Uhr

Eingang im Durchgang
gegenüber der Krankenkasse
35 Säle und Zimmer mit
wertvollen und farbenprächtig-
en Gobelins, kostbaren
eingelegeten bronzeverzierten
Möbeln, Boule-Uhren,
Lichtern, alten Porzellanen
und Gemälden sowie dem
Paradebett i. Schlafzimmer
August des Starken.



Dresden, Residenzschloß

Grünes Gewölbe

Eingang im Großen Schloß-
hof, Erdgeschoß.

Geöffnet:

Sonntag: 10—1 Uhr
Montag: 11—5 "
Dienstag: 9—3 "
Mittwoch: 9—3 "
Donnerstag: 9—3 "
Freitag: 9—3 "
Sonnabend: 9—3 "



Das Leben im Bild

1926

1926

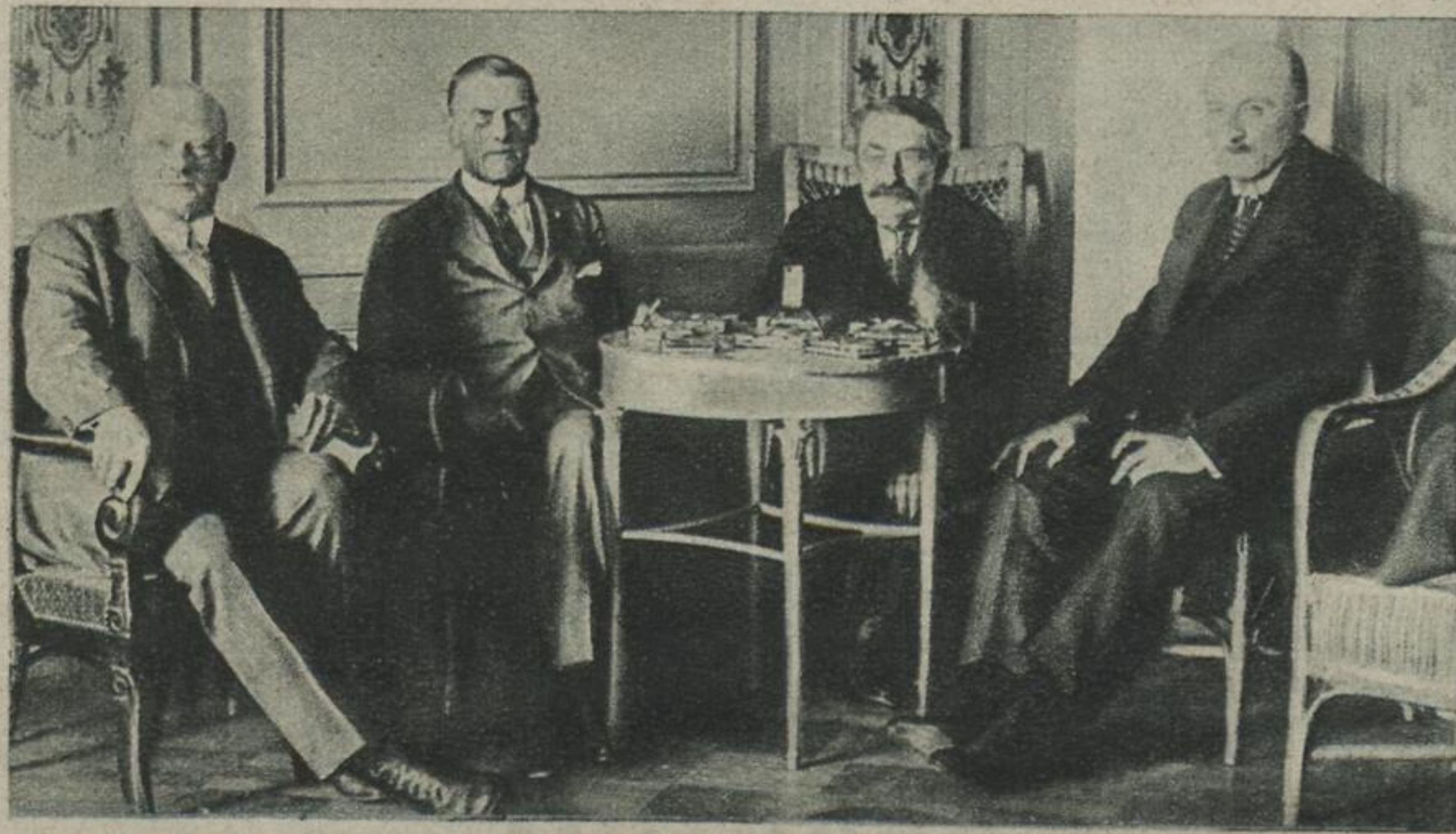
Wochenbeilage für das
Pulsniker Tageblatt



Zur Ausbreitung der Typhusseuche in Hannover

Da die Krankenhäuser und einige Schulen zur Unterbringung der zahlreichen Kranken nicht ausreichten, wurden Baracken für mehrere hundert Betten schnell errichtet

Phot. Kleinfte



Zum Inkrafttreten des Locarno-Vertrages. Durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund wird der seinerzeit in Locarno abgeschlossene Sicherheitspakt rechtlich wirksam. Über diesen Fragenbereich und auch die anderen wichtigsten Angelegenheiten, die die Genfer Tagung beschäftigen, haben außerhalb der Sitzungen vielfach Besprechungen der Delegationsführer untereinander stattgefunden. Bild oben von links nach rechts: Dr. Stresemann, der englische Außenminister Chamberlain, Frankreichs Minister des Äußeren Briand und Staatssekretär von Schubert, der neben Ministerialdirektor Dr. Gaus als Hauptdelegierter den deutschen Außenminister begleitete. — Bild rechts: Frau Dr. Stresemann weilt mit ihrem Sohn während der Völkerverbundstagungen ebenfalls in Genf. Phot. Atlantic, Dreh-Photo

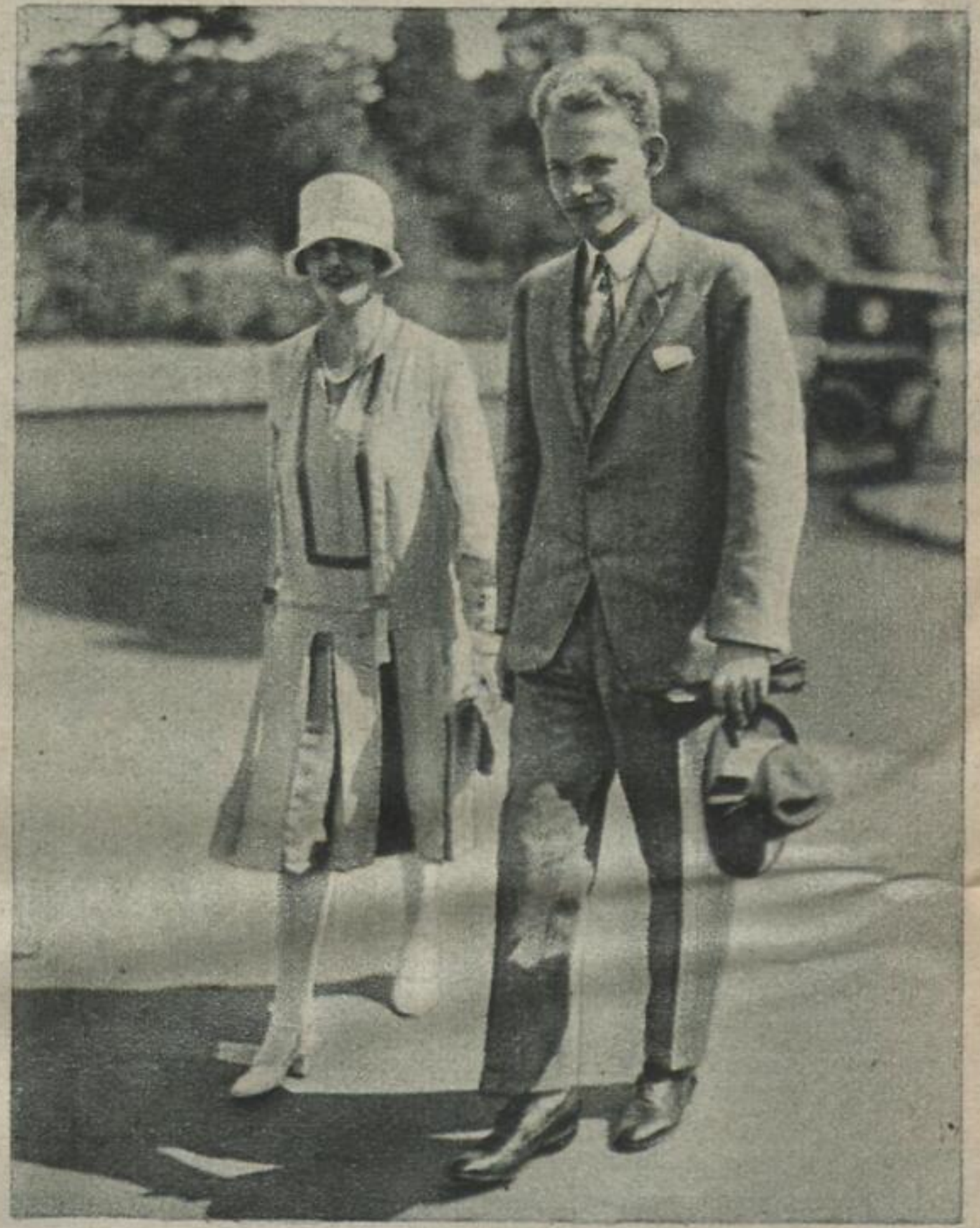
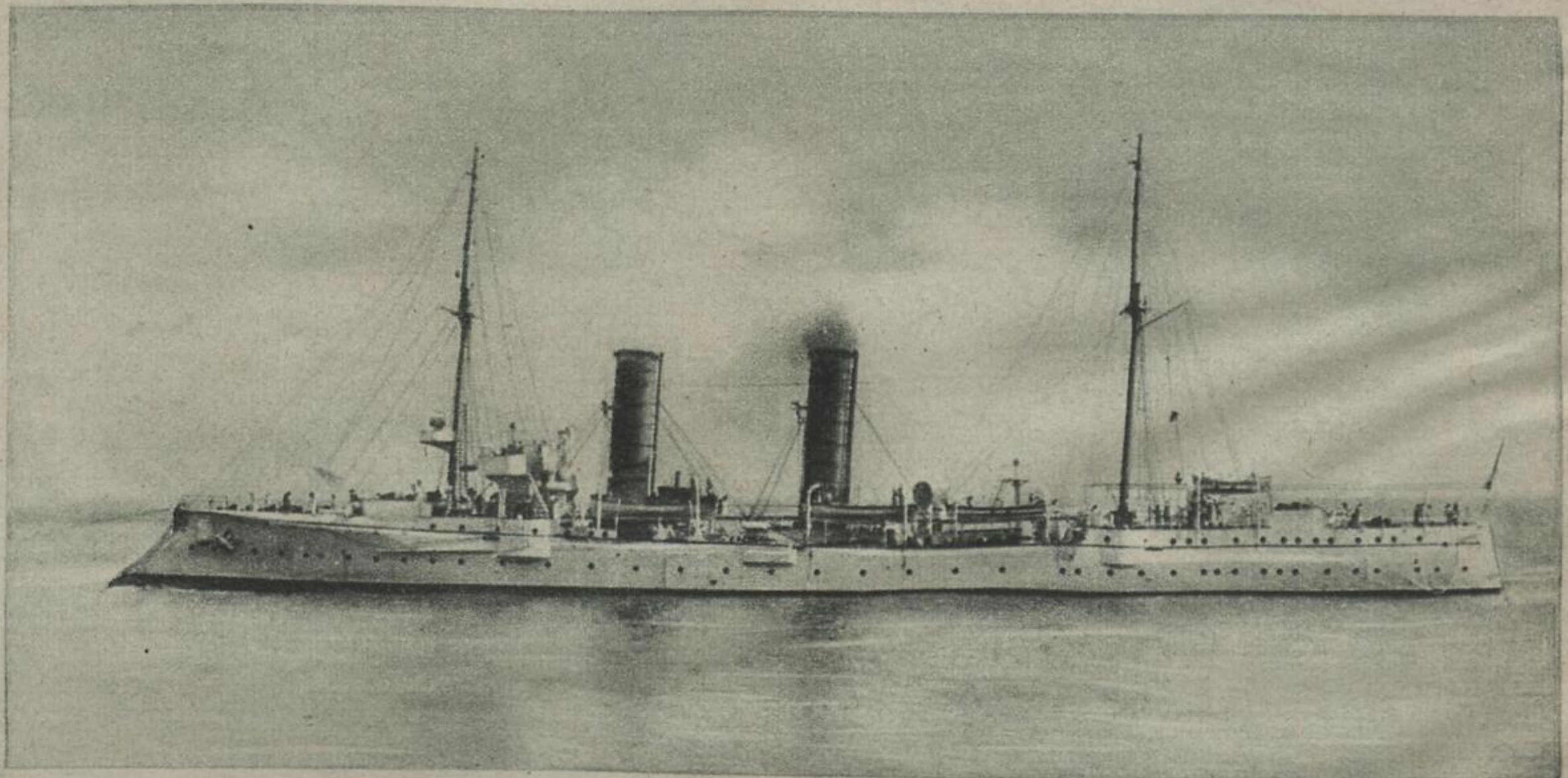


Bild rechts:!

Ein eigenartiges Schicksal erlitt der älteste deutsche Kreuzer „Niobe“, der von der deutschen Reichsmarine längst außer Dienst gestellt und an eine holländische Kohlenfirma zum Abwracken verkauft worden war. Letztere gab ihn an die jugoslawische Regierung weiter. Dort kam die „Niobe“ zu neuen Ehren: unter dem Namen „Dalmacia“ wurde sie der erste Kreuzer der südslavischen Marine und lief unter großen Feierlichkeiten im Hafen von Cattaro ein. Phot. Atlantic



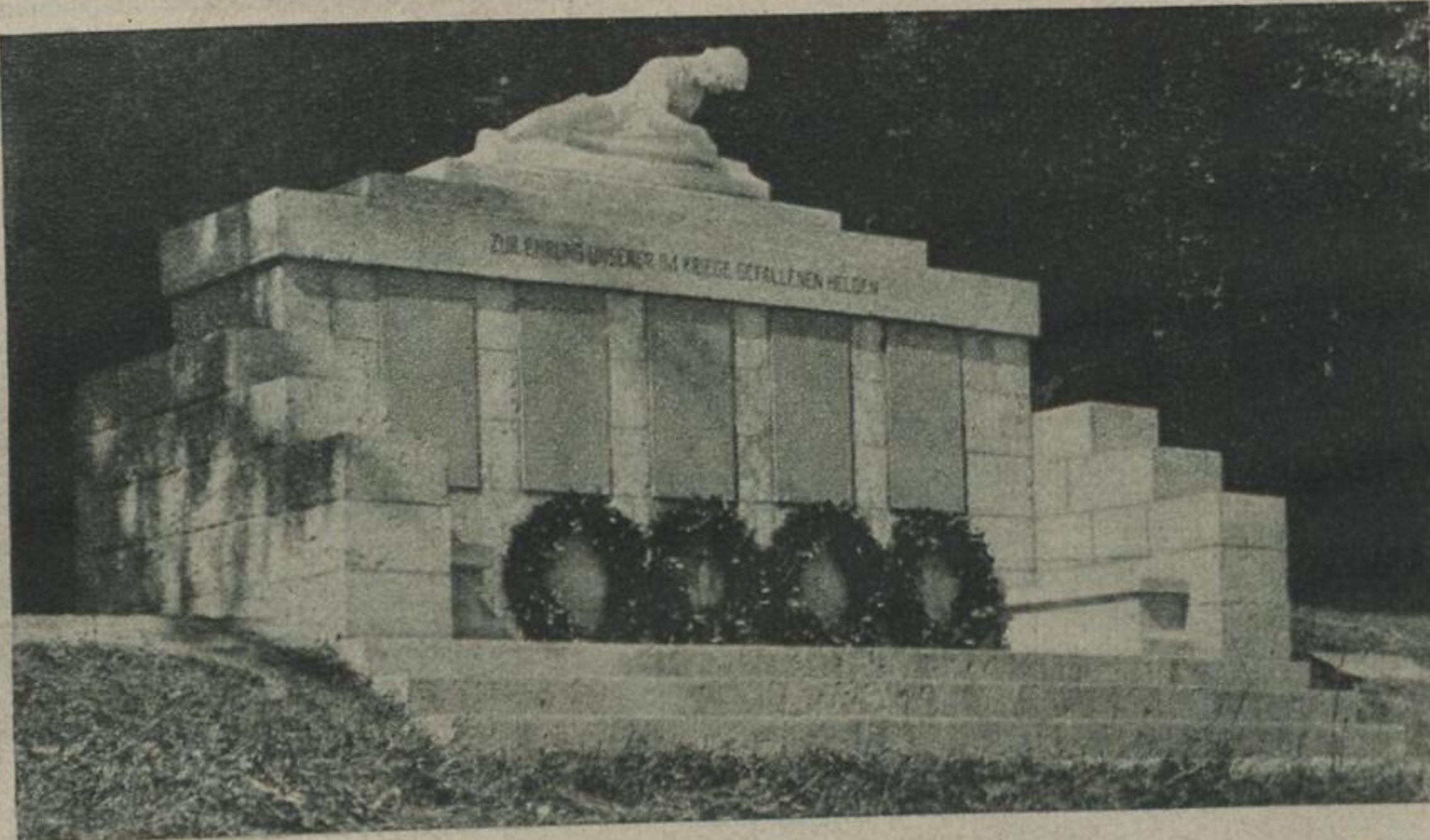
Schloß Löwenberg in der Mark wird augenblicklich nach neuesten Plänen in eine hervorragende Jugendherberge umgebaut. Das alte Schloß, das schon von Theodor Fontane erwähnt wird, konnte so vor dem Abbruch bewahrt bleiben. Die Anregung zu der Umgestaltung gab Landesdirektor von Winterfeld-Mentlin (Brandenburg). Wir geben rechts das Schloß selbst und oben das neue Waschhaus für die Jugendwanderer wieder. Erstes Wiedergaberecht „L. I. B.“



Eine
biete
Piet
wehr,
los, da
schosse
und ist

Zum
Man
leitun
Eing
Bor
v. B
Eigen
die e
baute
fogar
Berf
Heer
nun

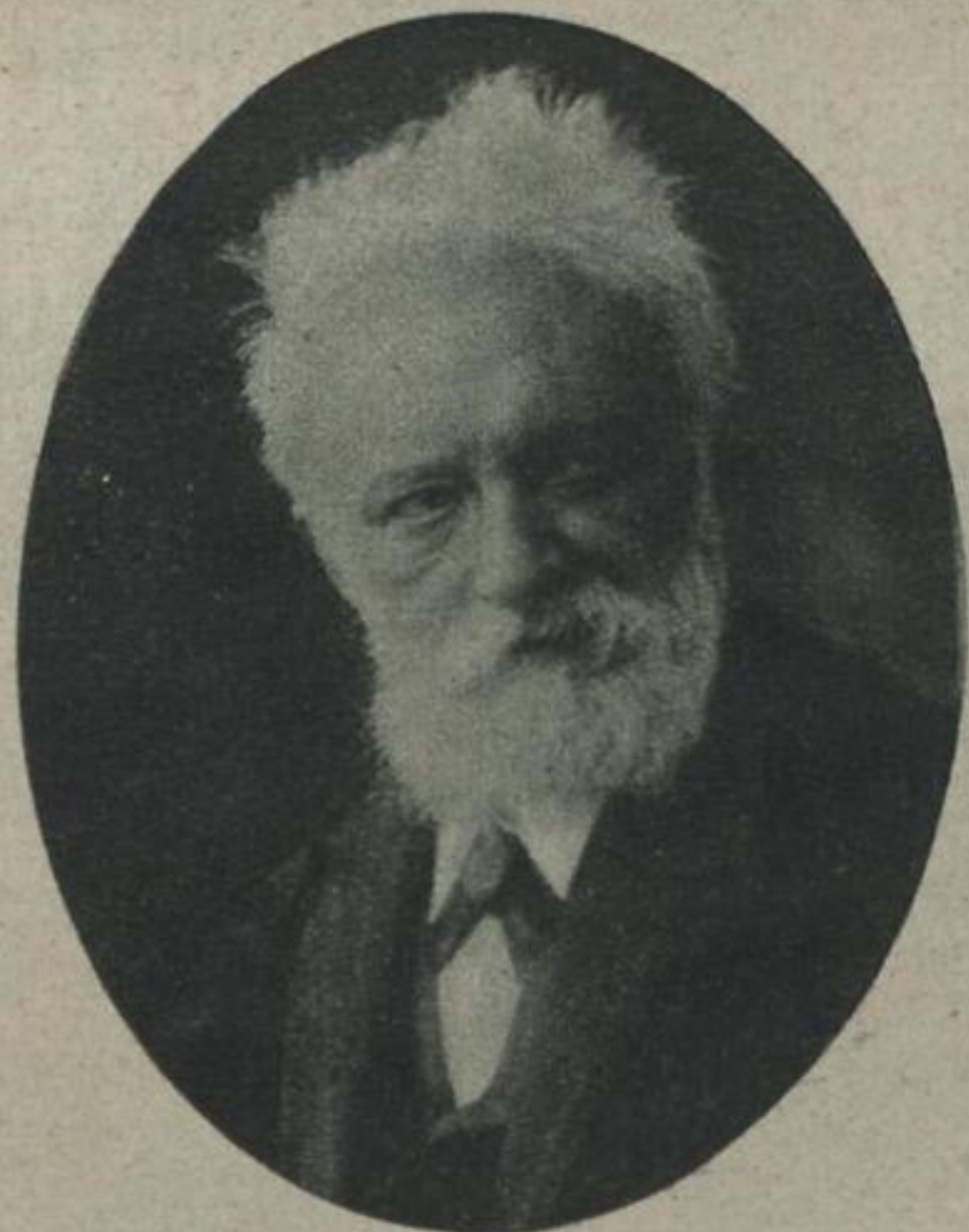




Ein neues Denkmal wurde in Beunick (Oberfranken) zum Gedächtnis an die Gefallenen der Kriege 1870/71 und 1914/18 nach Plänen des Landbauamtes Bayreuth von Bildhauer Christian Neuper ausgeführt. Die schöne Figur des sterbenden Kriegers, die das Ganze krönt, ist aus Fichtelgebirgsgranit gearbeitet. Bild links: Auch Volzenburg an der Elbe weihte seinen Gefallenen ein würdiges Ehrenmal. Der Entwurf stammt von Bildhauer Max Preibisch. Zur Verwendung kam thüringischer Muschelkalk. Die Bronzetafeln an beiden Seitenwänden tragen die Namen der Toten
Phot. Ferd. Klein, Volzenburg



Eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiete der Waffentechnik soll dem Berliner Plieth gelungen sein. Er erbaute ein Gewehr, dessen Patronen mittels Preßluft geräuschlos, dabei aber mit außerordentlicher Kraft, abgeschossen werden. Jede Ladekammer faßt 25 Schuß und ist in 1 1/2 Sek. auswechselbar Phot. Preß-Archiv



Der Senior der deutschen Philosophen, Geh. Rat Prof. Rudolf Eucken-Jena, starb im 81. Lebensjahr. Durch seine Werke, die besonders die neuesten geistigen Strömungen erfassen und beleuchten, hat er sich einen Weltruf geschaffen. Eucken war Nobelpreisträger und gehörte verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslandes an
Phot. Scherl

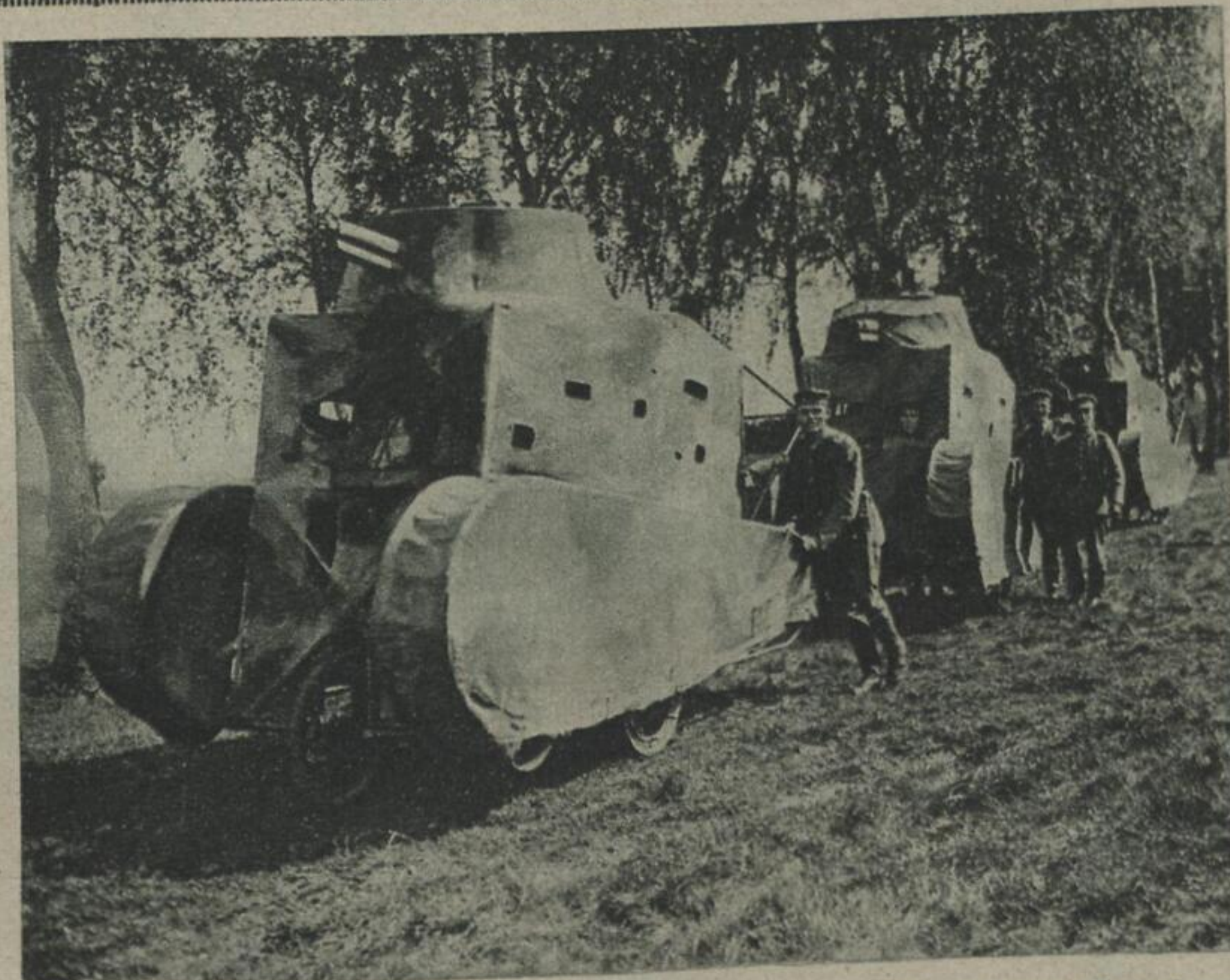


Ein besonders erfolgreicher Bisamratten-Jäger ist ein Bewohner von Cham (Oberpfalz), Kappenberger. Er erlegte bereits 3000 dieser wertvollen und schwer jagbaren Tiere und dürfte daher mit Recht den Ruf als Jagdkönig auf diesem Gebiete genießen
Phot. Wismann, München

Die Herbstmanöver in der Drignitz

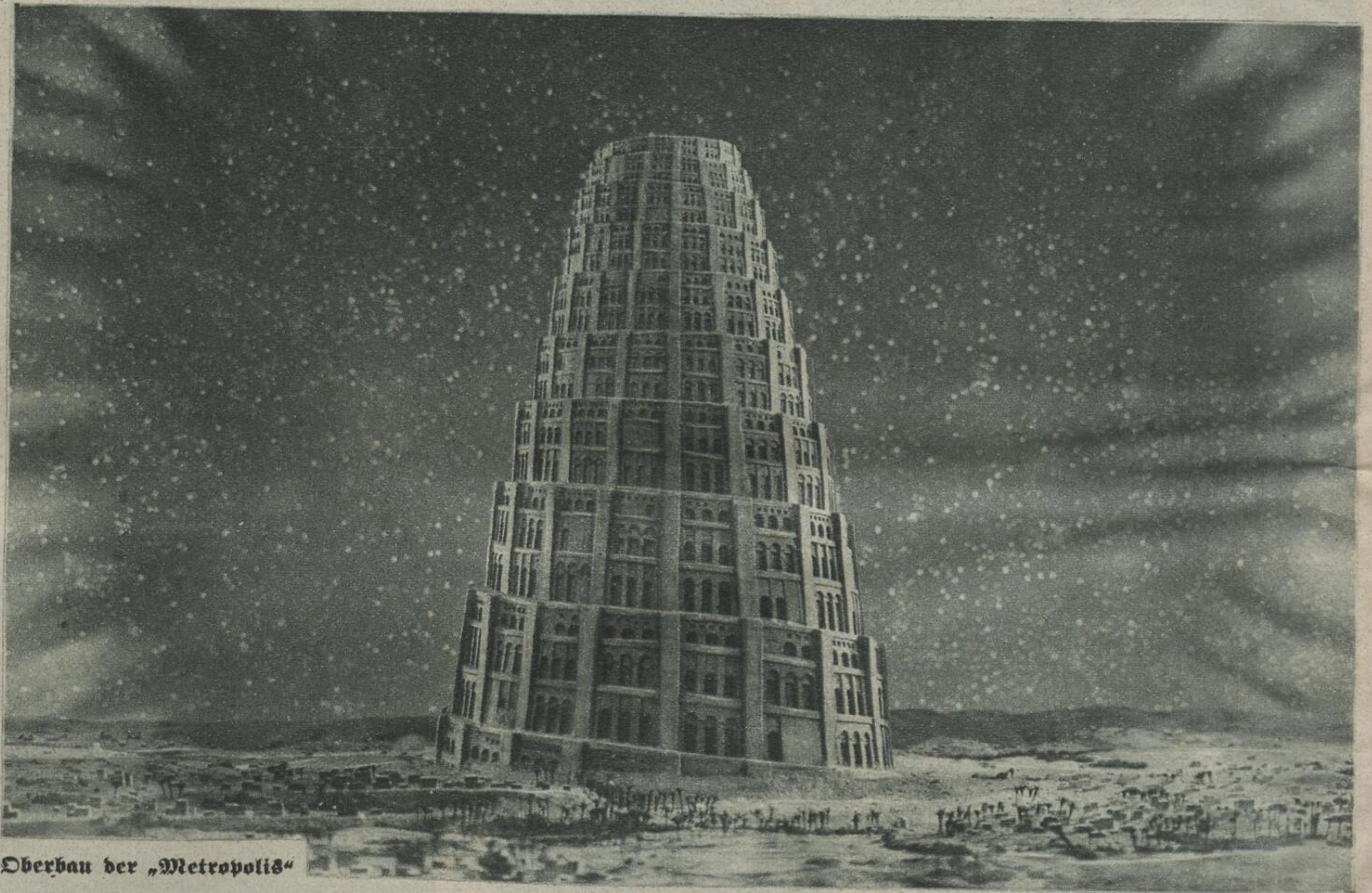


Zum ersten Male seit Bestehen der Reichswehr übten bei diesem Manöver zwei Divisionen gegen- und miteinander. Die Oberleitung lag in Händen von Generalleutnant v. Lohberg. Bei den Einzelübungen der Divisionen waren vorangegangen. Bei den Vorkührungen der Kavallerie durchschwamm General v. Poser mit seinem Stabe zu Pferde einen Fluß (oben). Eigenartig wirkten die Übungen mit Kampfwagen. Trotzdem die europäischen Mächte dieses Kampfmittel besonders ausbauten (Frankreich besitzt 845, England 300, Italien 160 und sogar das kleine Polen 220 Tanks), ist Deutschland durch das Versailler Diktat jegliche Benutzung von Kampfwagen untersagt. Um wenigstens diese für neuzeitliche Verhältnisse unumgängliche Kampfweise anderer Völker im Manöver darstellen zu können, wurden Nachahmungen von Tanks (oben rechts) verfertigt. Ob die Aufnahme in den Völkerbund nun endlich auch die Abrüstung unserer früheren Gegner bringt, wozu sie sich durch Versailles verpflichtet haben? ? ? Phot. Sennede, O. Strösch



Um wenigstens diese für neuzeitliche Verhältnisse unumgängliche Kampfweise anderer Völker im Manöver darstellen zu können, wurden Nachahmungen von Tanks (oben rechts) verfertigt. Ob die Aufnahme in den Völkerbund nun endlich auch die Abrüstung unserer früheren Gegner bringt, wozu sie sich durch Versailles verpflichtet haben? ? ? Phot. Sennede, O. Strösch

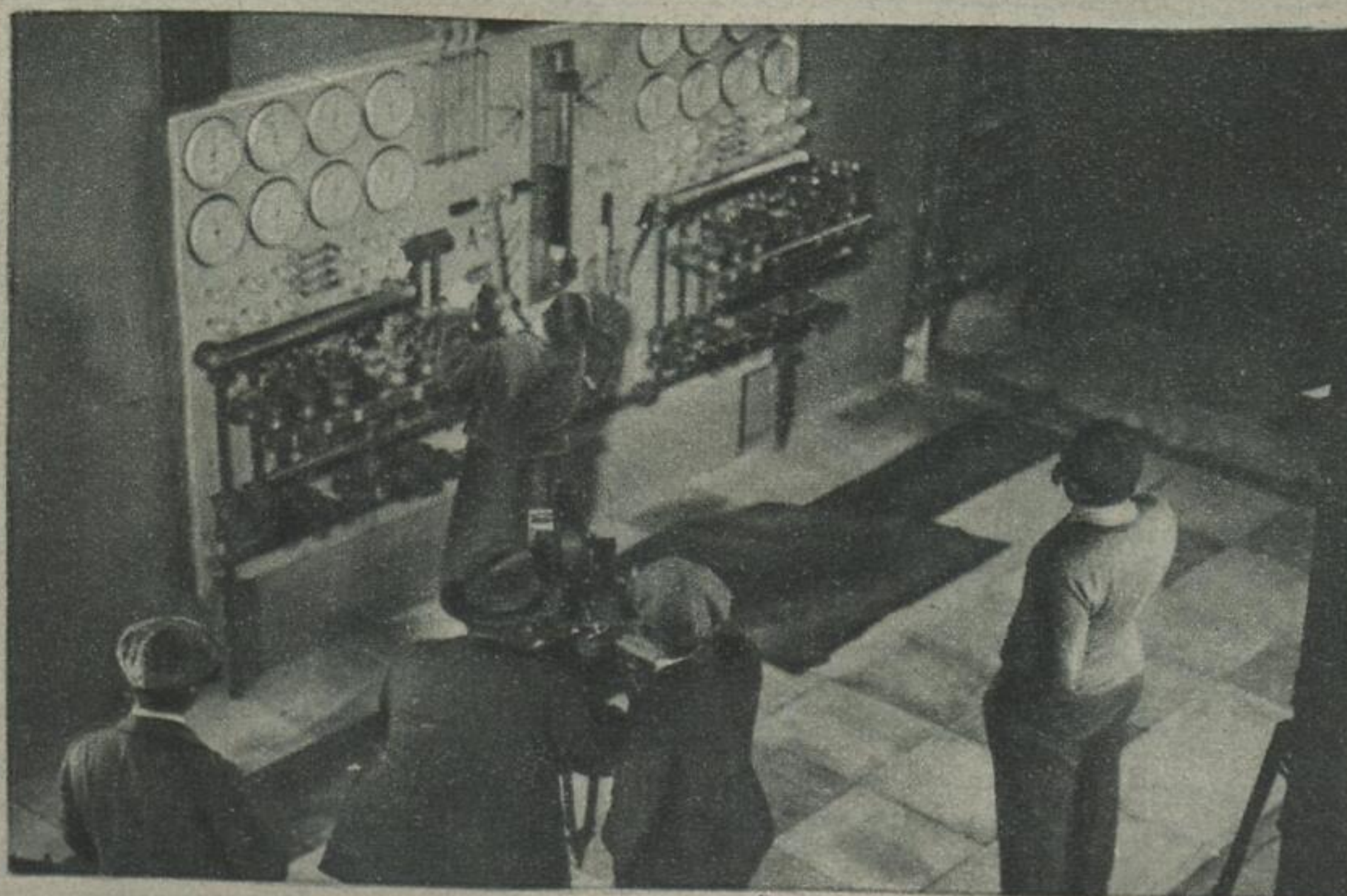
Hinter den Kulissen des Großfilms



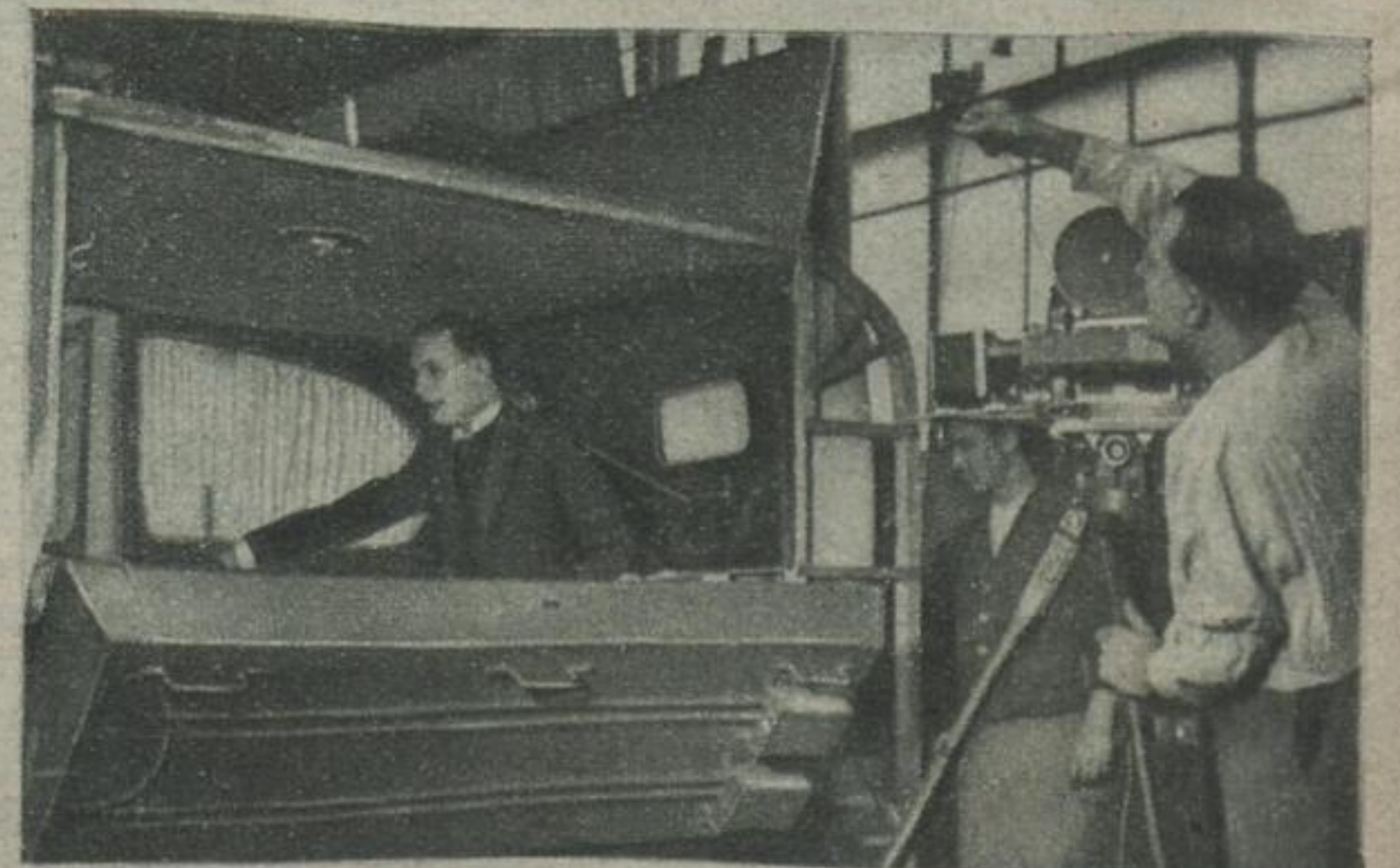
Oberbau der „Metropolis“



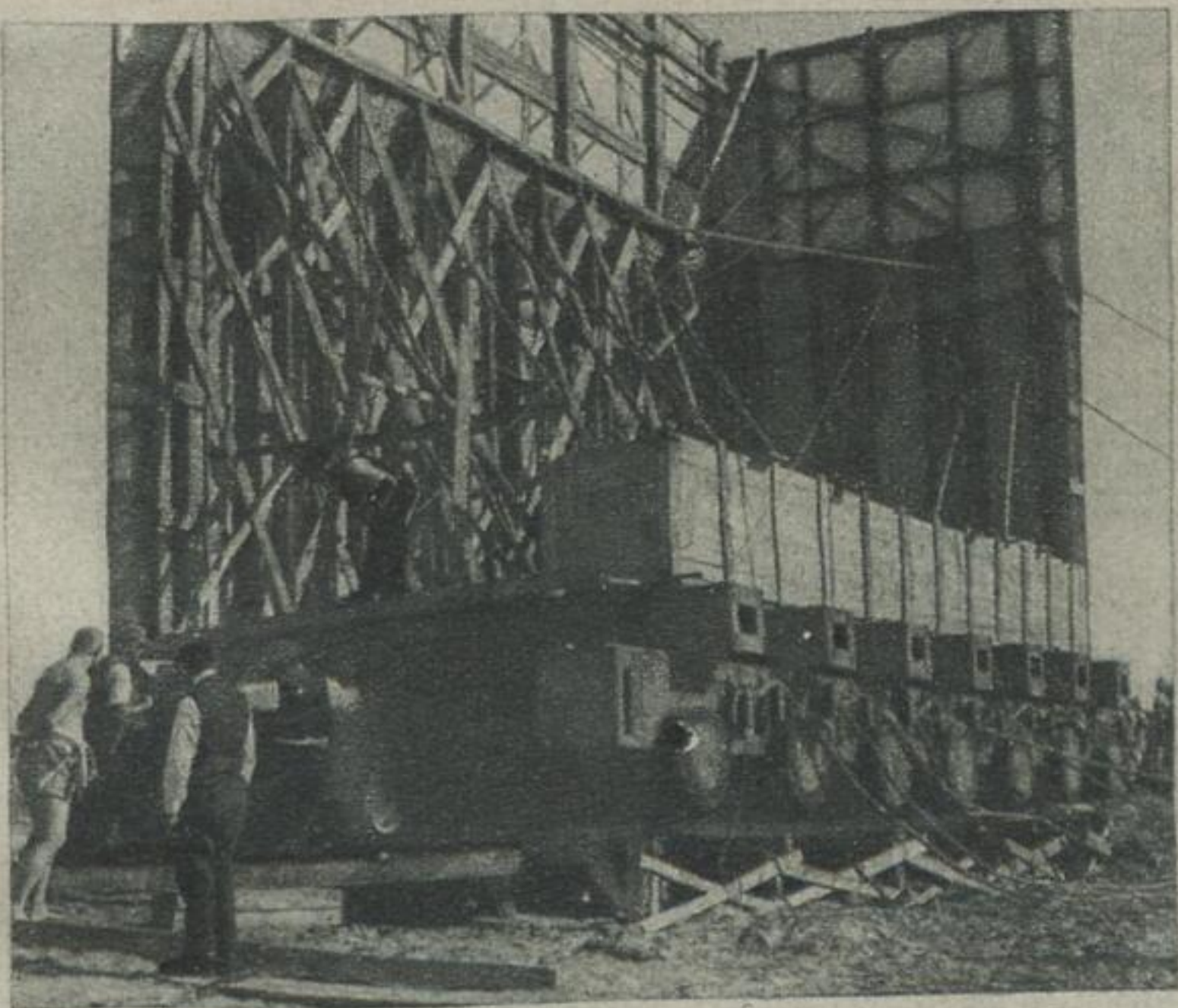
Beim Aufrichten der „Metropolis“



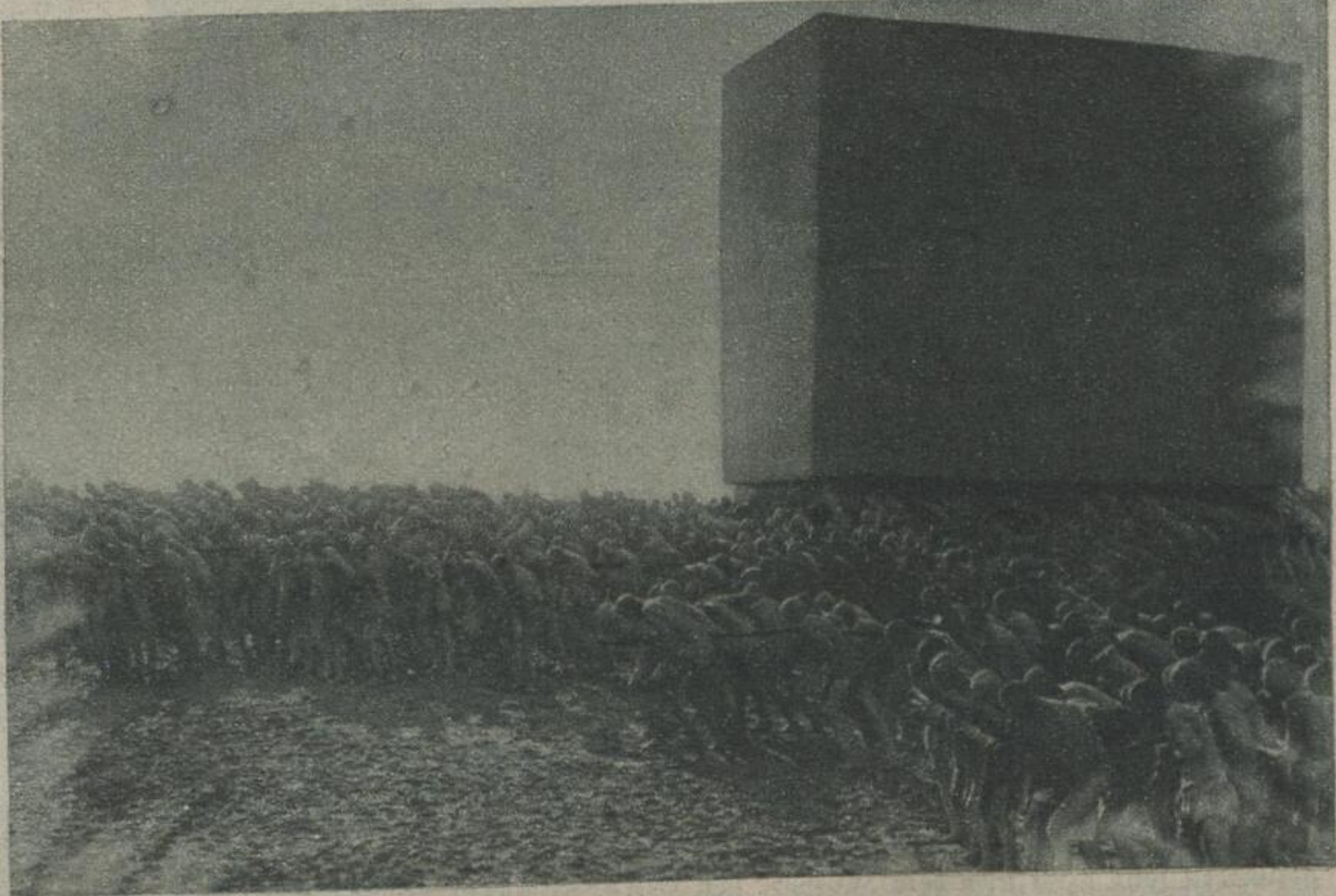
Allgemein hat das Publikum die Ansicht, daß der Film nur mit Tricks arbeitet, daß alle Sensationen auf Wattepolstern landen und alle Häuser und Bauten aus Pappe bestehen. Gewiß, der Film kann für eine Szene nicht eine Steinstadt erstehen lassen, kann nicht Hotelhallen aus Marmor bauen und Menschen und Tiere in tiefen Schluchten zerschmettern lassen, wenn die Handlung es vorschreibt. Er muß sich die Arbeit erleichtern und verbilligen, wo er kann. Jedoch sind die Menschen anspruchsvoll geworden. Ihre Augen sehen hinter die einfache, nicht ganz wahrheitsgetreue Kulisse und fordern, daß die Wirklichkeit des Spieles nicht durch die Unwirklichkeit von allerlei Hilfswerk beeinträchtigt wird. Deshalb sind die Grenzen des Filmes in bezug auf Einfachheit der Kulisse streng vorgeschrieben. Es ist Wirklichkeit, was das Objektiv brennt, gepaart mit der Ausbeute einer Erfindung. Diese gestattet es heute, Bauten bis zu einer verhältnismäßig geringen Höhe aufzuführen und den Rest durch Spiegelung eines kleinen Modells so in den Apparat hineinzuwurfsen, daß das Modell sich im Filmstreifen haarscharf auf die aufgenommenen Gebäude setzt, das Schüfftanische System. Die „Ufa“ hat nun in langer, strenger Arbeit einen Film geschaffen, der vielleicht als Spitzenleistung für die ganze



Aufnahme eines Auto-Innenen Bild links: Im grellen Scheinwerferlicht wird ein Arbeiter an der Schalttafel gekurbelt



Der „Steinblock“ von hinten
Rechts: Tausend Arbeiter schleppen einen Steinblock



Welt anzusehen ist: „Metropolis“ (die Stadt der Maschinen). Die Spielleitung lag in den Händen des Schöpfers des Ribelungsfilms, Fritz Lang. Mit einem Aufwand von Tausenden von Menschen, Millionen von Mark und in zweijähriger ununterbrochener Arbeit wurde dieses wahrhaft gigantische Werk geschaffen. Zu diesem Film, der eine Spiellänge von vielleicht 3000 Metern hat, wurden 300000 Meter Film gekurbelt. Aus diesen 300000 Metern wurde dann nach kritischem, genauem Abwägen der hundertste Teil heraus-

gestrichen, um dem Publikum vorgeführt zu werden. Was weiß der Laie von der Schwierigkeit einer kleinen Szene, die an seinem Auge vorüberfliegt und vielleicht 20 Spielsekunden dauert! Tausend Menschen haben in einer langen, mühevollen Nacht immer und immer wieder diese Szene geprobt. Übernächtigt und abgearbeitet haben sie sich am Morgen nach zwölfstündiger Arbeit die Schminke aus den Gesichtern gewaschen. Fünfzigtausendkerzige Scheinwerfer und Quarzlampen machten die Nacht zum schmerzhaften Tage. Sechs Monate wurde gebaut, um die Szenerie herzustellen; Häuser, Dome, Maschinen, Wästen — in zehn Sekunden fliegt die Szene am Auge vorüber. Im bequemen

Stuhl kritisiert der Zuschauer und hat sogleich den Vergleich mit dem täglichen Leben bei der Hand. Nirgends wird so viel Kritik am Werk geübt wie beim Film. Niemals wird die Schwierigkeit der Herstellung so wenig in Betracht gezogen wie bei dieser jungen Kunst, die heute nach kitschigen Anfängen und einem Ruße, der sie der Schundliteratur an die Seite stellte, wirkliche Kunst geworden ist. Heute ist die Ausdrucksfähigkeit des Filmes auf eine so hohe Stufe gebracht, daß seine Verwendung

als Volksbelehungs- und Erziehungsmittel zulässig ist. Seine Entwicklungsmöglichkeiten aber sind noch immer fast grenzenlos.

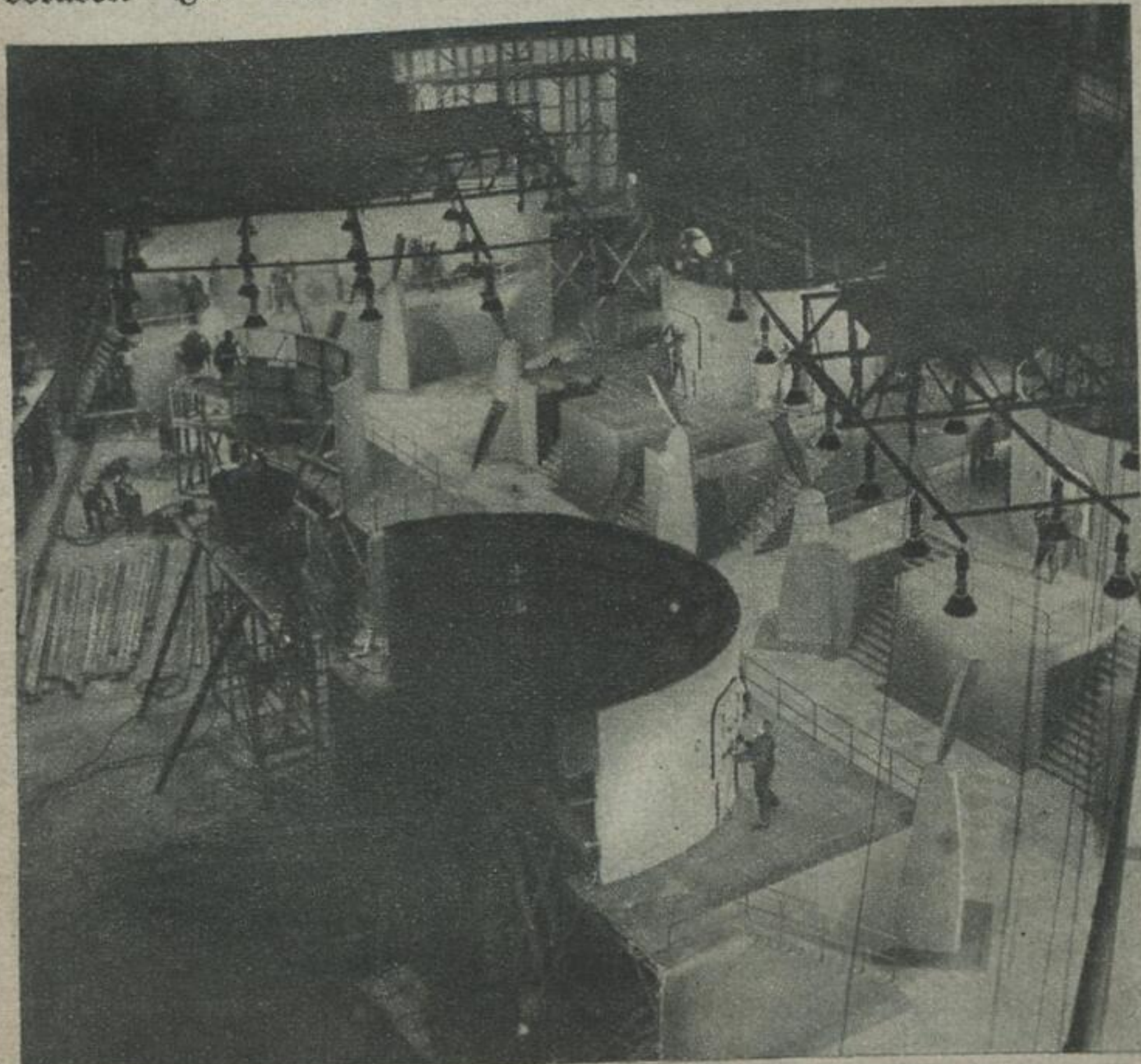
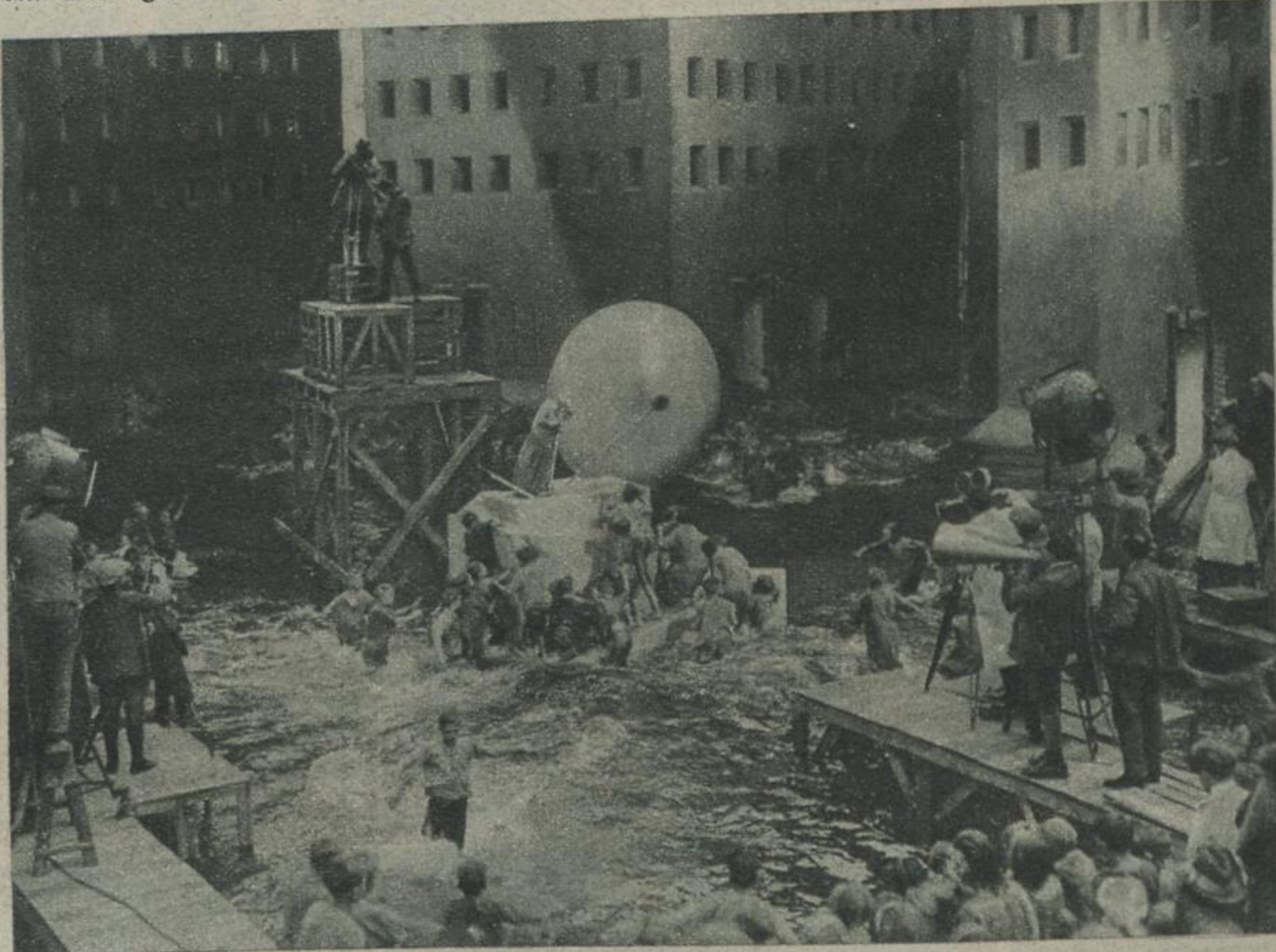
In „Metropolis“ wurde wieder einmal ein Film geschaffen, der seinen Siegeszug durch die Welt antreten wird wie die Filme von Dr. Caligari, von „Mabuse, dem Spieler“, von den Nibelungen, vom „letzten Mann“ usw. Eine neue künstlerische Gattung, gebannt durch das optische Auge des Kurbelkastens, zeigt der Welt neue Möglichkeiten einer großen deutschen Industrie, ist Herold einer neuen geistigen und industriellen Beweglichkeit, ist ein Zeichen deutschen Lebenswillens.

Kurt Siodmal.

☆

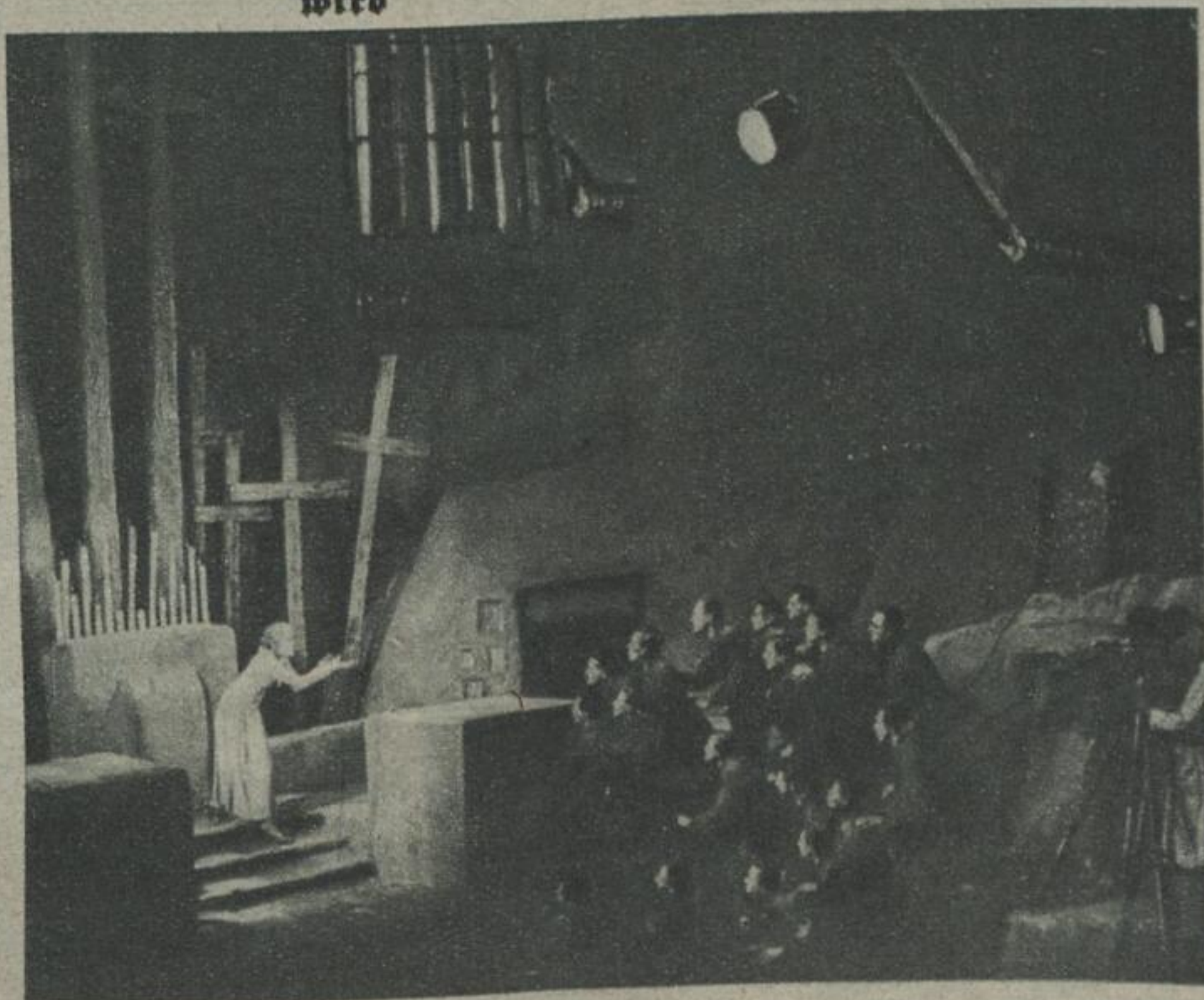
Sonderbildbericht
für unsere Beilage

Photos „Ufa“



Eine Maschinenhalle in „Metropolis“; die oberen Teile der Pfeiler und Schalter werden durch Modellkleinbau ergänzt

Die „Rettung der Kinder“, die von allen Seiten zugleich aufgenommen wird



Sonne in einer Grabkammer; ganz rechts im Hintergrund der Aufnahme-Apparat



Die Wohnungsnot herrscht nicht nur in den Großstädten, sondern fast genau so sehr auch auf dem Lande. In Sobornheim an der Nahe ließ sich eine Familie vorübergehend neben der Kirche im Freien, nur von zwei großen Bäumen geschützt, nieder. Das Bild zeigt einerseits die mittelbaren Folgen des Wohnungsmangels, — andererseits ist der Aufenthalt im Freien wohl als Demonstration aufzufassen. Ohne Grund dürfte im Deutschen Reich niemand „auf die Straße gesetzt“ werden. Phot. Bamberger, Sobornheim

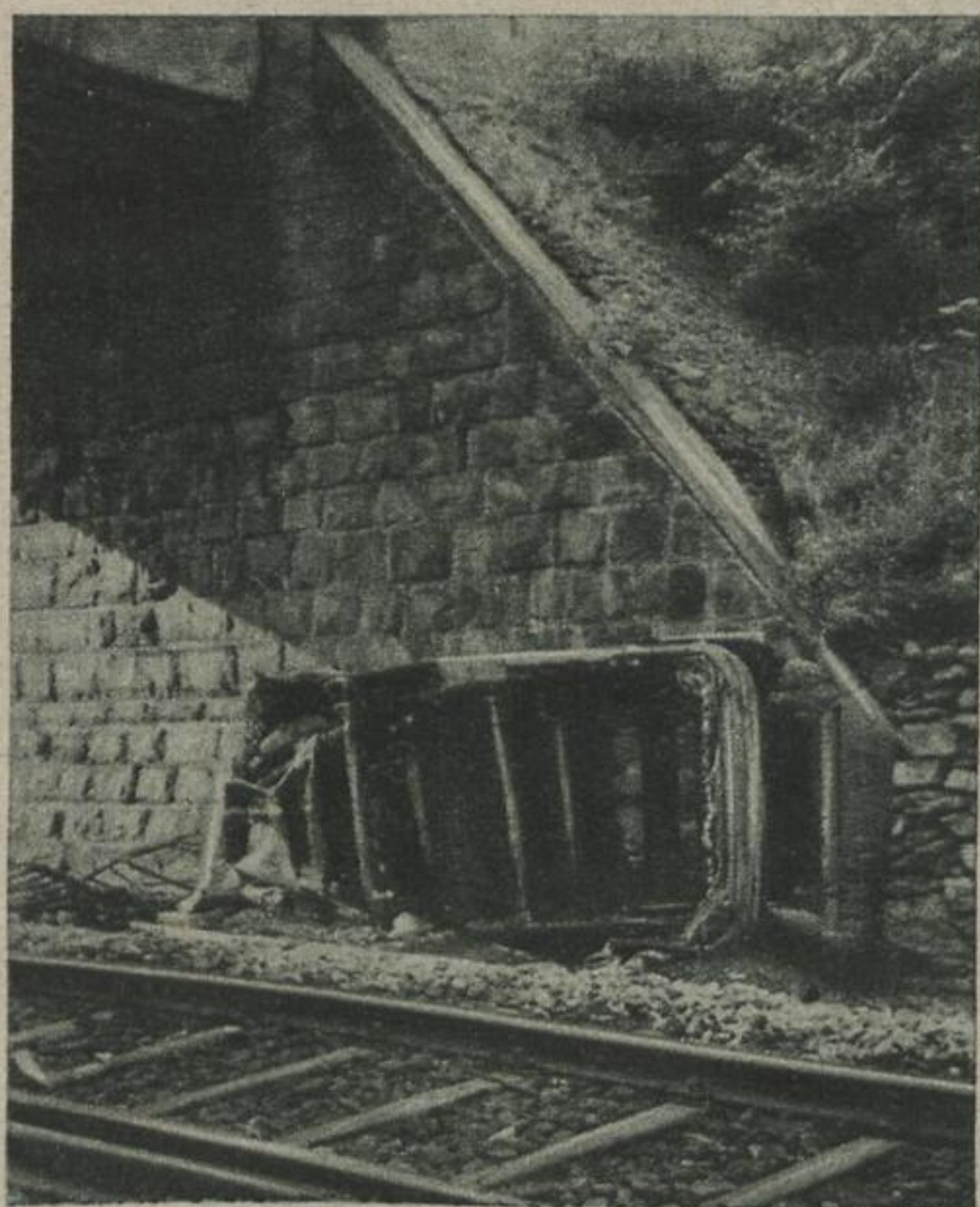


Bild links:
Ein schweres Auto-
unglück ereignete sich
in der Nähe von Wülfrath
bei Gattingen. Beim Überfahren einer
Eisenbahnbrücke wollte
der Fahrer einem schnell
herankommenden Rad-
ler ausweichen, überfuhr
dabei das Geländer, und
der Wagen stürzte auf
den Bahndamm. Vier
Zusassen wurden schwer
verletzt. Eine Dame,
die am Geländer hängen
blieb, konnte nicht mehr
gehalten werden, stürzte
dem Wagen nach
und starb

Phot. Wiegand, Wülfrath



Die Kreuzschule zu Dresden kann in den ersten Oktobertagen dieses Herbstes auf ein 700 jähriges Bestehen zurückblicken. Schule und Chor sind berühmt; Körner, Wagner, Treitschle und andere gingen aus ihr hervor. Auf dem Platz vor der Schule befindet sich ein Körnerdenkmal. Photothek



Das Geständnis der beiden Eisenbahn-
attentäter hat die furchtbare Entgleisungs-
katastrophe bei Leiferde aufgeklärt. Ein Vokalierwin wurde zur völligen Klärung anberaumt. Die beiden Hauptschuldigen, Schlesinger
(oben rechts) und Weber (oben links), die im Berliner Asyl für Obdachlose verhaftet werden konnten, wurden zu diesem Zweck gefesselt und
unter starker Bewachung an die Unglücksstelle gebracht. Sie haben schwerste Strafen zu erwarten. Durch die Überführung der Täter ist die stellenweise
vertretene Meinung, das furchtbare Unglück sei auf mangelhaften Oberbau der Strecke zurückzuführen, widerlegt



Phot. Groß



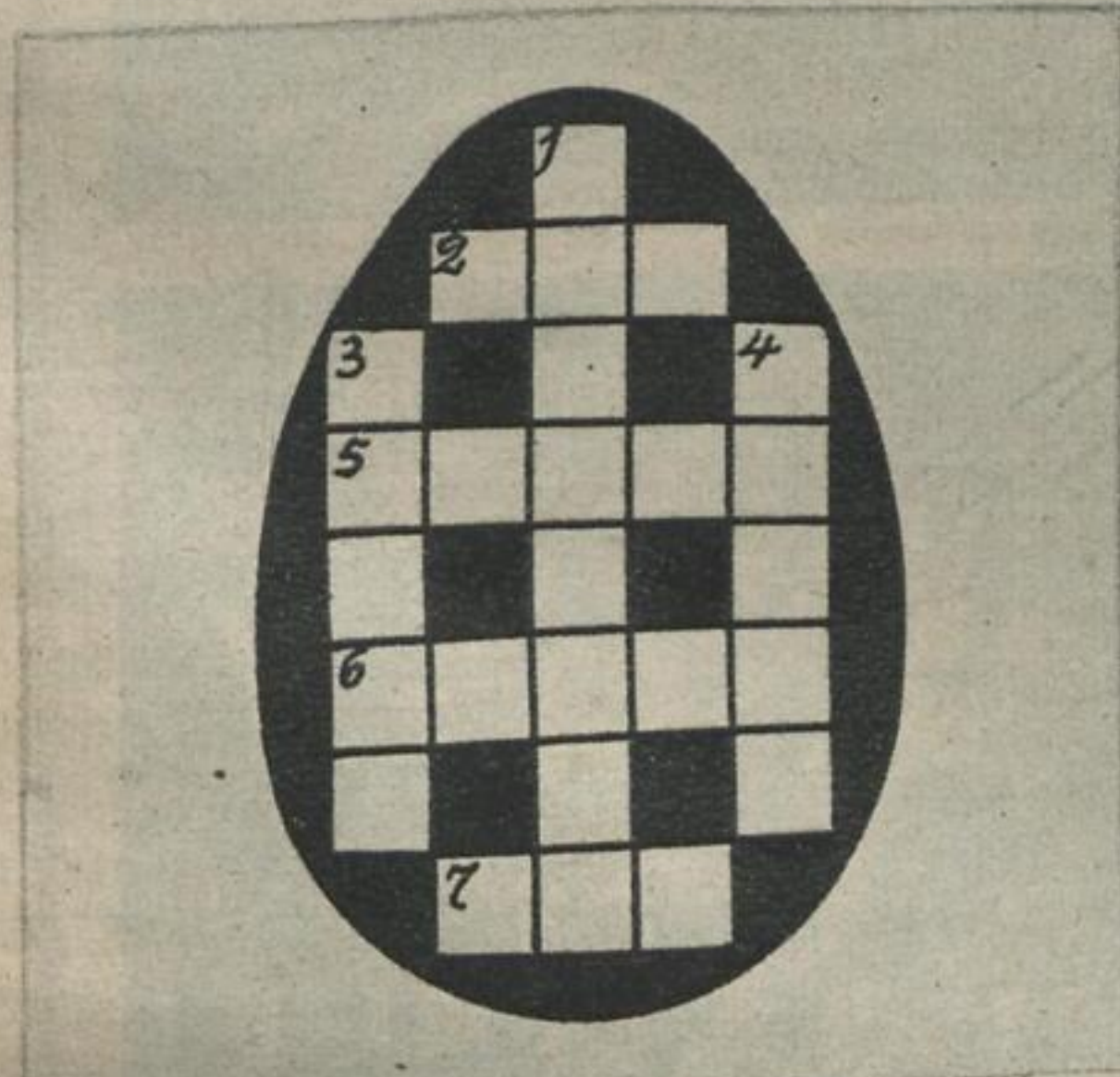


Das altbeliebte Münchener Oktoberfest bringt alljährlich neben den üblichen Volksbelustigungen ein bewegtes Leben und Treiben, bei dem Essen und Trinken keine kleine Rolle spielen. Bayerische Spezialgerichte werden daher in Mengen in den Buden verkauft. Besonders hochgeschätzt sind stets Schweinswürstel vom Rost (oben) oder die sogenannten Steaksische, die über offenem Feuer gebraten werden (links)
Photos Kester & Co.

Fragevers-Kreuzworträffel

1. Die Eins ist eine Jahreszeit, In welcher ständig weit und breit In Wald und Feld und Flur Erwacht die Kreatur.
2. Als Glied des Körpers ist bekannt Die Zwei, es sitzt daran die Hand.
3. Die Drei ein Vogelmannchen ist, Das gerne kleine Fische frist.
4. Ein großer Stein, das ist die Bier, Gefährlich jedem Opfertier.
5. Die Fünf jedoch, ich weiß genau, Die war des Jafobs zweite Frau.
6. Die Sechs, paß auf, ist ein Prophet, Der vorne in der Bibel steht.
7. Ein Türtentitel ist die Sieben. Nun rasch die Lösung hingeschrieben.

Th. W.



Silbenräffel

Aus folgenden 48 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten gelesen, ein Sprichwort ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe: al-am-ca-chen-de-be-bez-dor-bu-e-e-fe-fe-gly-hi-hum-hun-i-li-ma-ma-mant-man-mut-na-nach-naf-ne-nen-nen-nor-o-o-phen-re-ver-rich-ro-ro-ro-sa-sau-sie-ti-tum-ul.

Die Worte bedeuten:

1. altes Boll,
2. Dichtungsart,
3. Schweizer Schriftsteller,
4. männlicher Vorname,
5. biblischer Name,
6. Wölferstamm,
7. diplomatische Drohung,
8. Stadt an der Lahn,
9. kleine Bücherausgabe,
10. alte Schriftzeichen,
11. Straferlaß,
12. männlicher Vorname,
13. Gartengerät,
14. bekannte Symphonie,
15. Prophet,
16. vorweltliches Tier,
17. Jahrbuch.

D. u. W.

Räffel

Mit „D“ hat man's zur Sommerzeit.
Mit „W“ vom Wegger wird's bereikt. G. G.

Besuchstortenräffel

Rich. Streck
Fes

Welchen Beruf hat der Herr?

Arn.



D'Nesi, d'Mari und d'Benzi

Magisches Quadrat A. R.

A	A	A	A	A	Städtebund
A	B	E	E	E	Flächeninhalt
E	E	E	E	G	Naturerscheinung
H	L	L	L	L	Handwerkzeug
N	N	R	S	S	schattiger Weg



Die Kippel-Eiche bei Ober-Breidenbach, deren mächtiger Stamm so hohl ist, daß er, wie unser Bild zeigt, ein gutes Bersted selbst für Erwachsene abgibt
Liebhabeaufnahme Kester, Burg-Genüden

Frühlingsboten (zweiteilig)

Das Erste braucht der Krämer und der Schneider, In Mutters Nähstich wird's zu finden sein. Das Zweite — frage nur die jungen Herren! — Ist meist ein junges, hübsches Mägdelein, Das aus dem Ganzen sich ein Kränzlein windet Und uns damit des Frühlings Einzug kündet.

A. Hoe.

Wer ist das?

Tritt er an das Etwas an, Wo vereint man sehen kann, Was die Köchin aus dem Haus Trägt als Abfall täglich aus, So erscheint ein ganzer Mann, Der vernehmlich klappern kann.

P. K.

Siefta (zweiteilig)

Der erste Teil — o wie beglückend, Wenn er dem Müden naht erquickend! Den zweiten Teil — das ist sein Los — Wünscht sich der Mime möglichst groß. Das Ganze schieb' ich mit Geschick Zum ersten Teil mir ins Genick.

R-e

Buchstabenscherz

N D E

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenräffel: 1. Interesse, 2. Oktroi, 3. Holbein, 4. Akford, 5. Niobe, 6. Rantes, 7. Pirtheimer, 8. Elisabeth, 9. Topographie, 10. Eholt, 11. Revision, 12. Holtei, 13. Euphemismus, 14. Baruch, 15. Energie, 16. Lincoln, 17. Seraph, 18. Cholera, 19. Karau, 20. Liberius, 21. Zornsdorf, 22. Karabiner, 23. Apathie, 24. Esau, 25. Semifolon, 26. Talleyrand, 27. Lesseps. — Johann Peter Hebel — „Schakstälein des rheinischen Hausfreunds“.

Speise und Trant: Aufschnitt.

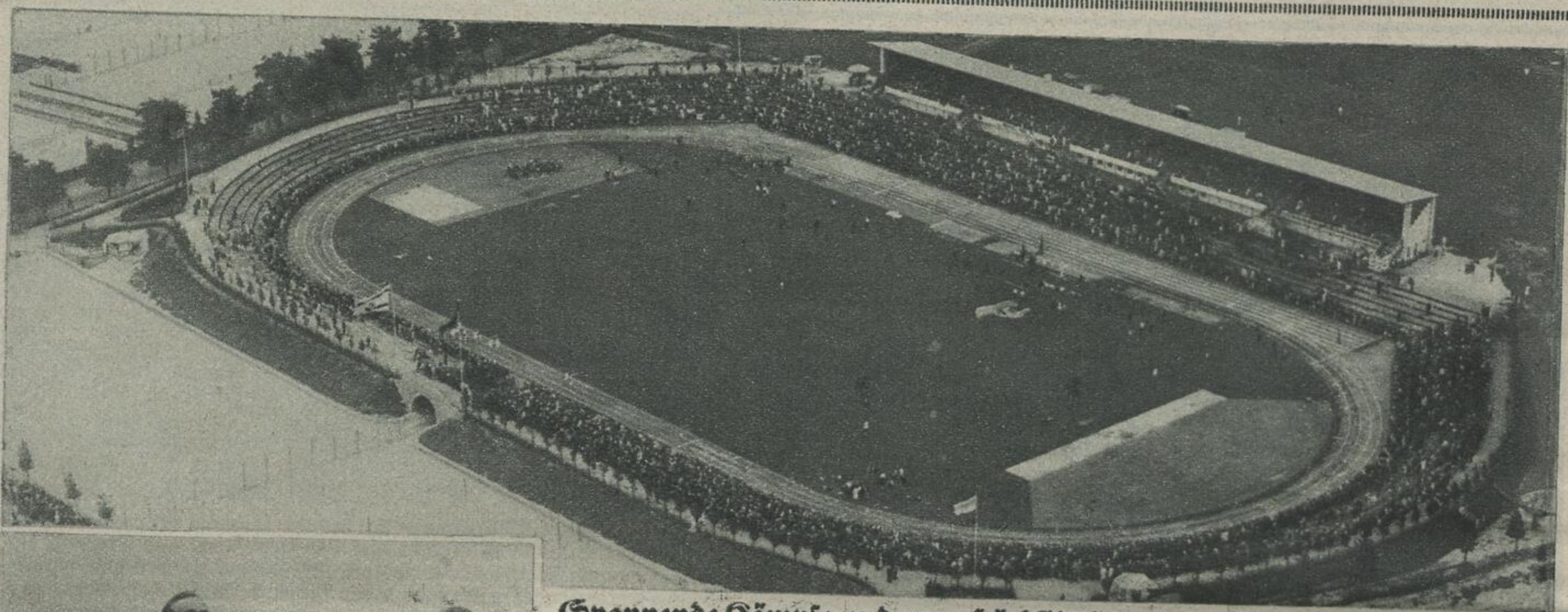
Wanderers Lust und Leid: Gras-Müde-Grasmüde.

Berstedräffel: Geländer — Briefwage — Sundainfel — Demokratie — Weibhüde — Nichtachtung — Wiesengrund — Königreich — Erhaltung — Jurist: „Der Gesunde weiß nicht, wie reich er ist.“

Kreuzworträffel: Wagerecht: 2. Kal, 5. artig, 8. Osto, 9. Tour, 12. Abstand, 14. Salm, 15. Fnes, 16. Dranien, 19. Afen, 20. Esel, 21. Iduna, 23. Walcentrecht: 1. Bast, 3. Kalb, 4. Egon, 6. Rostand, 7. Stalien, 10. Udine, 11. Bar, 13. See, 17. rein, 18. Esau, 22. Ulas, 24. Samos.

Geschüttelt: Mehl — Lehm — Helm.

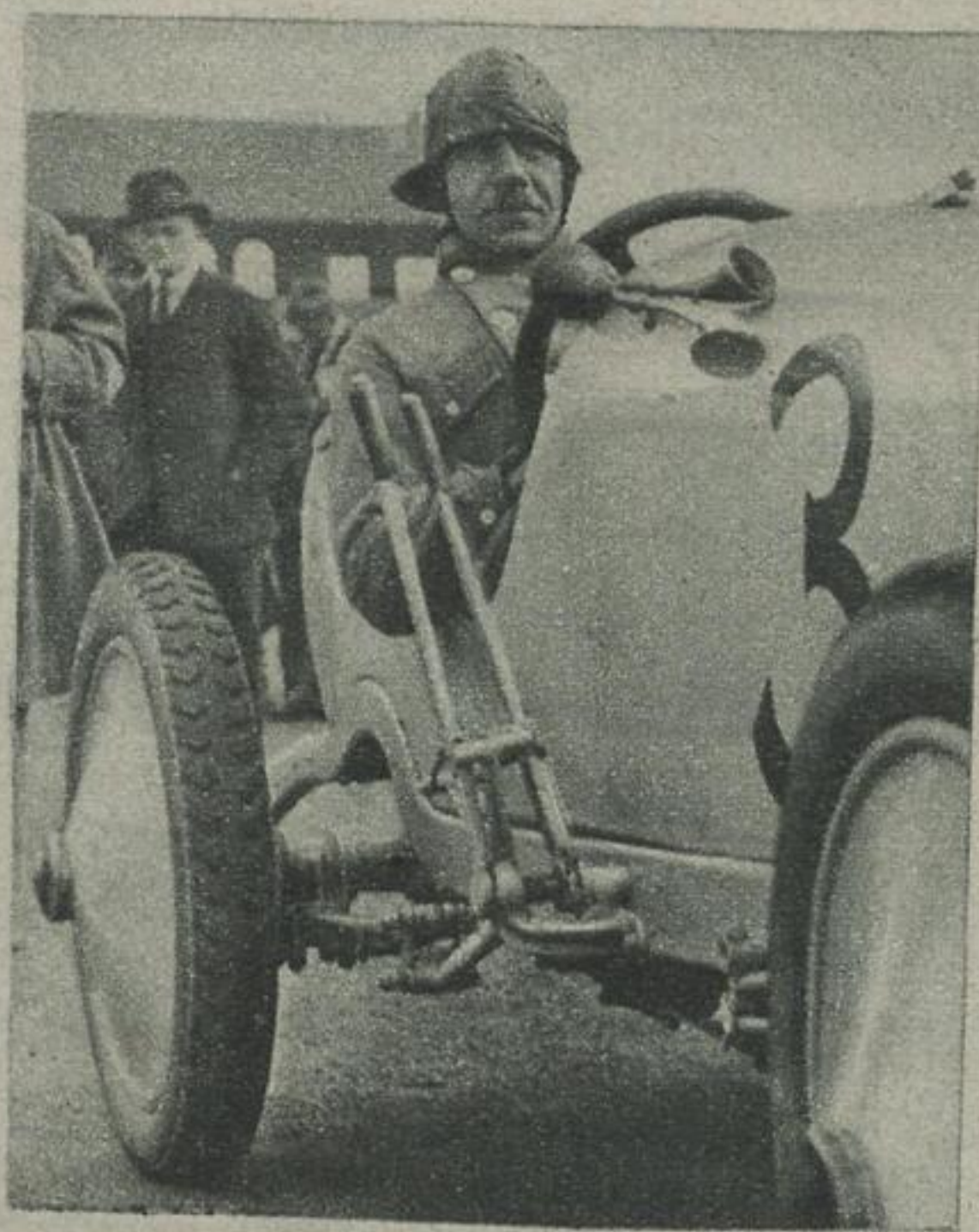




Wibe besiegte am folgenden Tag Nurmi beim Wettbewerb über 2 englische Meilen (3218 m), die er in 9:01,4 (Weltrekord) zurücklegte. Bild rechts: Dr. Pelzer schlägt Wibe und Nurmi über 1500 m in der Weltrekordzeit von 3 Min. 51 Sek. Phot. Sennede

Spannende Kämpfe und neue Höchstleistungen auf dem S.C.C.-Sportfest

Über 20 000 Zuschauer waren auf dem S.C.C.-Sportplatz in Berlin-Charlottenburg (oben) versammelt, um dem gewaltigen Kampf unseres deutschen und englischen Meisters Dr. Pelzer-Stettin, Weltrekordmann über die halbe englische Meile, gegen den Finnen Nurmi, der mit 3:52,6 die Welthöchstleistung über 1.500 Meter inne hatte, den ausgezeichneten Schweden Wibe und den Rheinländer Böcher mit anzusehen. Erst im letzten Viertel der Bahn machte Wibe einen Vorstoß gegen die Führung Nurmis. Böcher gab auf, aber Pelzer setzte den beiden Ausländern nach und siegte in der Zeit von 3 Min. 51 Sek. Wibe wurde zweiter, Nurmi dritter. Kaum geringer war die Anteilnahme an den Kämpfen des nächsten Tages, an dem Wibes Leistungen überragend waren. Die Erfolge der deutschen „Sportkanonen“ im Jahre 1926 tragen wesentlich dazu bei, das Ansehen Deutschlands im Auslande zu fördern. Wir haben allen Grund, unsern Vorkämpfern dankbar zu sein. Wäre es aber für die Hebung unserer Volksgesundheit nicht dienlicher, wenn nicht vier Rekordbrecher vor 20 000 Zuschauern, sondern 20 000 Menschen vor vier Zuschauern Sport trieben? Photos Schirner



Das vierte nationale Rollschuh-Strassenrennen fand kürzlich in Dresden statt. Sieger in den verschiedenen Gruppen wurden Modes-Chemnitz, Frl. Ehardt-Chemnitz und Kaiser-Stuttgart. Wir zeigen oben den Start der ersten Gruppe Phot. Bauger-Dresden
Bild links: Das Solitude-Rennen auf der bekannten Rundstrecke bei Stuttgart brachte zwei Erfolge der deutschen Industrie, da sie gegen starke Konkurrenz siegreich blieb. In der Sportwagenklasse wurde Walb erster mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 96,8 Stundenkilometern (oben), in der Rennwagenklasse Merz, beide auf Mercedes-Benz Phot. Sennede

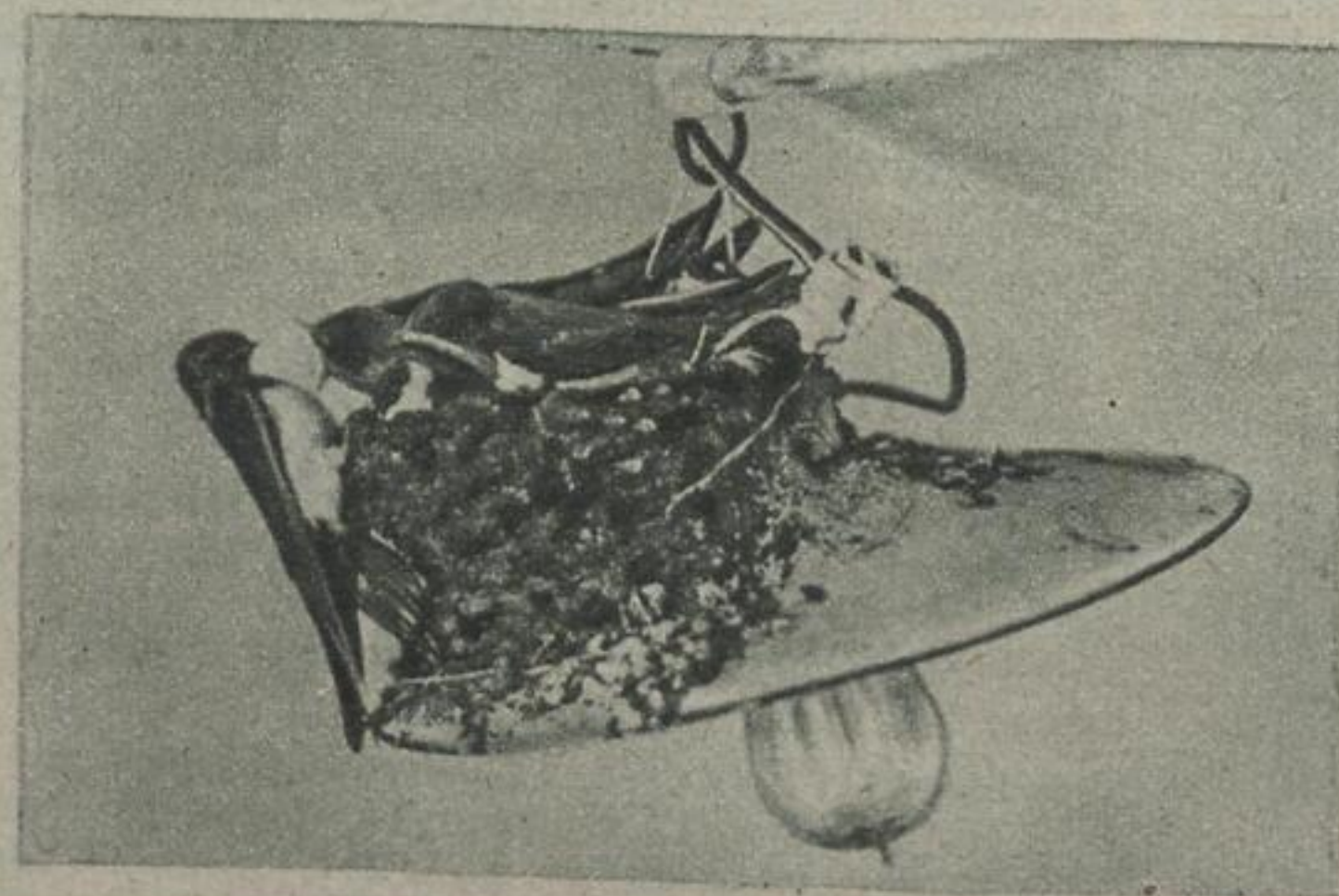


Bild links: Schwalbennest auf dem Lampenschirm in einem Zimmer. In Bremen war das Fenster von der Werkstat eines Photographen dauernd geöffnet. Ein Rauchschwalbennest war zutraulich genug, sich auf der warmen Lampe ungeachtet der umwohnenden Menschen sein Nest zu bauen Phot. Brodshus, Bremen

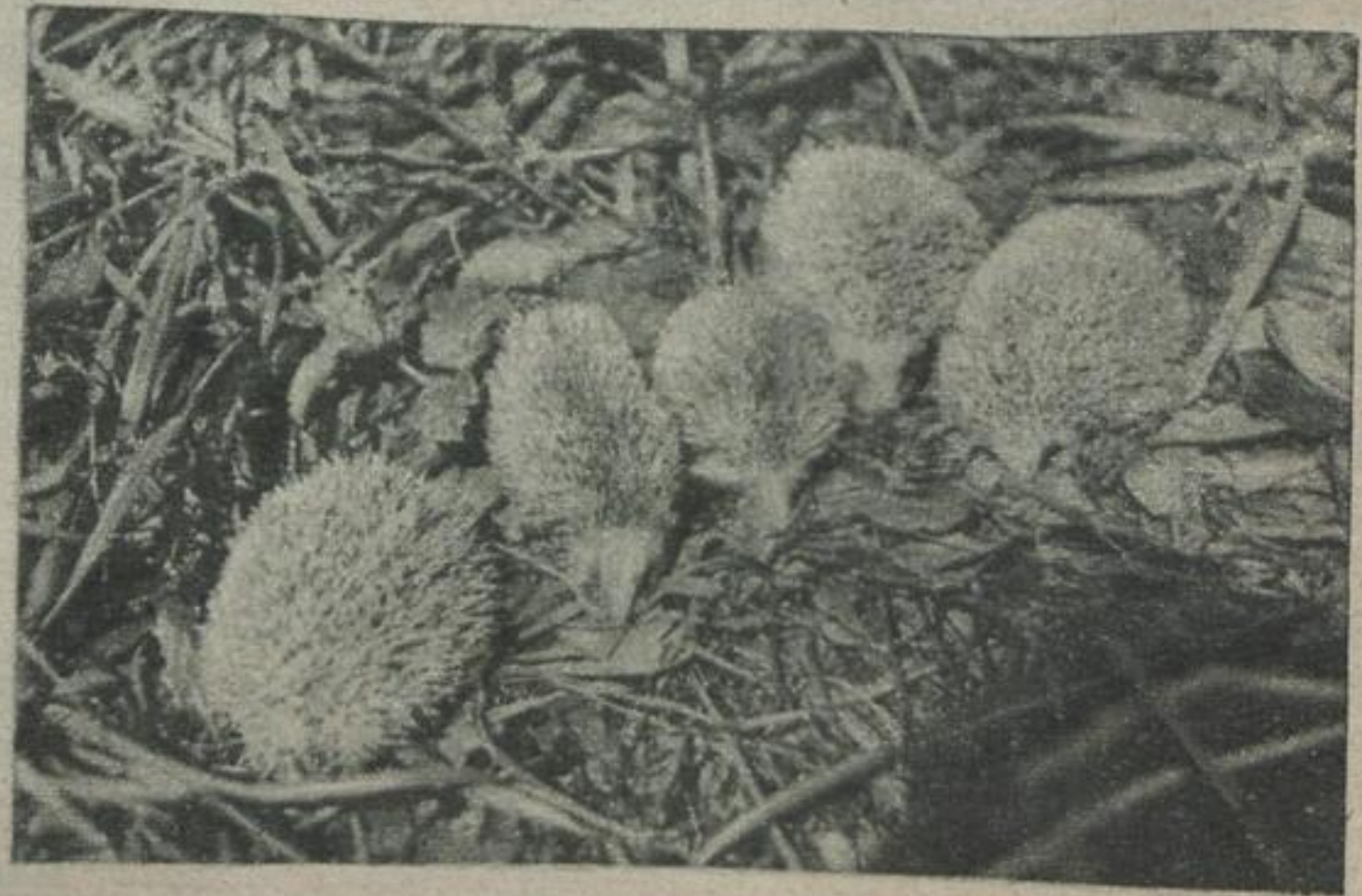


Bild rechts: Fünf junge Igel in ihrem Nest, das in einem Haferfeld liegt Stehberaufn. J. Wasbel-Heuselden



Das Leben im Wort

1926



Unterhaltungsbeilage



1926

Onkel Kornblums schlimme Nacht

Roman von Magdalena Eisenberg

(Nachdruck verboten.)

(Sechzehnte Fortsetzung)

Der Kommerzienrat Alfred Kornblum will seine Nichte Ina Mohr, deren Vermögen angeblich durch Spekulation verlorenging, heiraten. Das junge Mädchen aber ist bereits heimlich mit Willy Krampe, der plötzlich nach Amerika fährt, verlobt. Kornblum erhält eines Nachts den Besuch einer unerklärlichen Erscheinung, die ihm in der Mäule des Todes eine große Summe abfordert. Infolge der Aufregung erkrankt er. Ein Detektiv Sandmann nähert sich bei der Untersuchung des Falles Ina, die heimlich nach Hamburg flieht. Dort lernt sie in der Not einen Professor Müller kennen, der ihr behilflich ist. Das junge Mädchen trifft zufällig ihren Verlobten wieder, der dann aber verschwindet und von dem Professor als Verbrecher entlarvt wird. Durch die Vermittlung des Professors versöhnt sich Ina wieder mit ihrem Onkel und kehrt in

dessen Heim zurück, wo sie infolge der vielen Aufregungen sehr schwer erkrankt. Nach ihrer Genesung kommt der Professor, um über seine bisherigen Bemühungen hinsichtlich der Aufdeckung der geheimnisvollen Vorgänge Bericht zu erstatten. Ina fühlt, daß ihr eine Entscheidung bevorsteht und gibt dem Professor aus Dankbarkeit ihr Jawort. Er verabschiedet sich, ohne sich ihr als Detektiv Sandmann zu erkennen zu geben, berichtet Kornblum aber vor seiner Abreise noch von einer Spur. Der Kommerzienrat wird sich dessen bewußt, daß die Erscheinung des Todes ein ausgeklügeltes Betrugsmanöver war. Den Detektiv führen seine Nachforschungen bald darauf nach New York. Ina aber erlebte eine große Überraschung: ihr Onkel setzt sie plötzlich zu seiner Universalerbin ein.

„Das überrascht mich so grenzenlos,“ stammelte Ina. — Jedoch Alfred Kornblum schüttelte den Kopf: „Nicht nötig, liebe Ina. — Ich bin ein alter Mann und kann jeden Tag sterben. Und um dich dann nicht noch einmal so hilf- und ratlos dastehen zu lassen im Leben, habe ich dir den Platz zugewiesen, den kein anderer mit dir teilen soll, den Platz meiner Universalerbin.“

Und da Ina noch immer nicht redete, sondern mit großen feuchten Augen zu ihm hinblickte und, ohne daß sie etwas dagegen tun konnte, einen unendlich wehen Zug um den Mund hatte, sprach Alfred Kornblum weiter:

„Für den Fall, daß ich noch nicht sterben sollte, habe ich dir ein Pflichtteil ausgesetzt, das ungefähr der Hälfte meines Vermögens entspricht und mit welchem du ganz nach deinem Belieben schalten und walten kannst. Denn du bist ja in dem Alter, wo du über kurz oder lang doch eine Wahl treffen wirst, und für diesen Fall sollst du wissen, daß der Mann, den du liebst, keine arme Frau bekommt.“ Er versuchte ein Lächeln, aber es blieb bei dem Versuch.

„Onkel Alfred!“ rief Ina aufspringend und griff nach seinen kühlen, müden Händen, „Onkel Alfred, fühlst du dich krank? Sollen wir Doktor Ellermann rufen?“

Nun lächelte Alfred Kornblum wirklich; aber matt wie Wintersonne durch befrorene Scheiben.

„Warum redest du so traurige Sachen, liebes Kind? — Aber deine Besorgnis rührt mich, Inachen.“

„Ja, aber was fehlt dir denn?“ fragte das junge Mädchen ernstlich besorgt, während ihm die hellen Tränen aus den Augen stürzten.

„Das weiß Doktor Ellermann auch nicht,“ entgegnete Kornblum ernst, „ich denke, es ist die Nachwirkung all der aufregenden Ereignisse der letzten Wochen.“

„Dann mußt du zu vergessen suchen, Onkel Alfred,“ sagte Ina in bittendem Tone. „Weißt du, was wir tun wollen? Ich denke, wir reisen. Reisen einmal zusammen ganz weit von hier fort. In die Berge. Oder an die See. Nur fort von hier, damit du auf andere Gedanken kommst. Und dann gehen wir ins Theater und ins Konzert, sehen

und hören uns lustige Sachen an, was meinst du? Die Hauptsache ist, daß du neue Eindrücke in dich aufnimmst, neue Menschen siehst.“ So redete sie ihm zu wie einem kranken Kinde.

Er empfand das wohlthuend und war im Innersten beglückt. Gedankenvoll nickend,

sagte er: „Du hast recht, Ina, das wollen wir tun. — Und damit du siehst, wie ernst es mir damit ist, wollen wir gleich einmal den Bädeler studieren und zusehen, wo es uns am besten gefällt. Denn natürlich soll es diesmal etwas ganz Neues sein, das ist klar. Das machen wir. Und nun mach dir keine Sorgen weiter um mich, hörst du? — Und wenn du willst, kannst du mich in einer halben Stunde auf einer Geschäftsstour begleiten.“

„Im Auto oder mit der Bahn?“ rief Ina, froh, von etwas Neutralem reden zu können.

„Im Auto natürlich,“ lächelte Alfred Kornblum, „das tust du doch mit Vorliebe.“

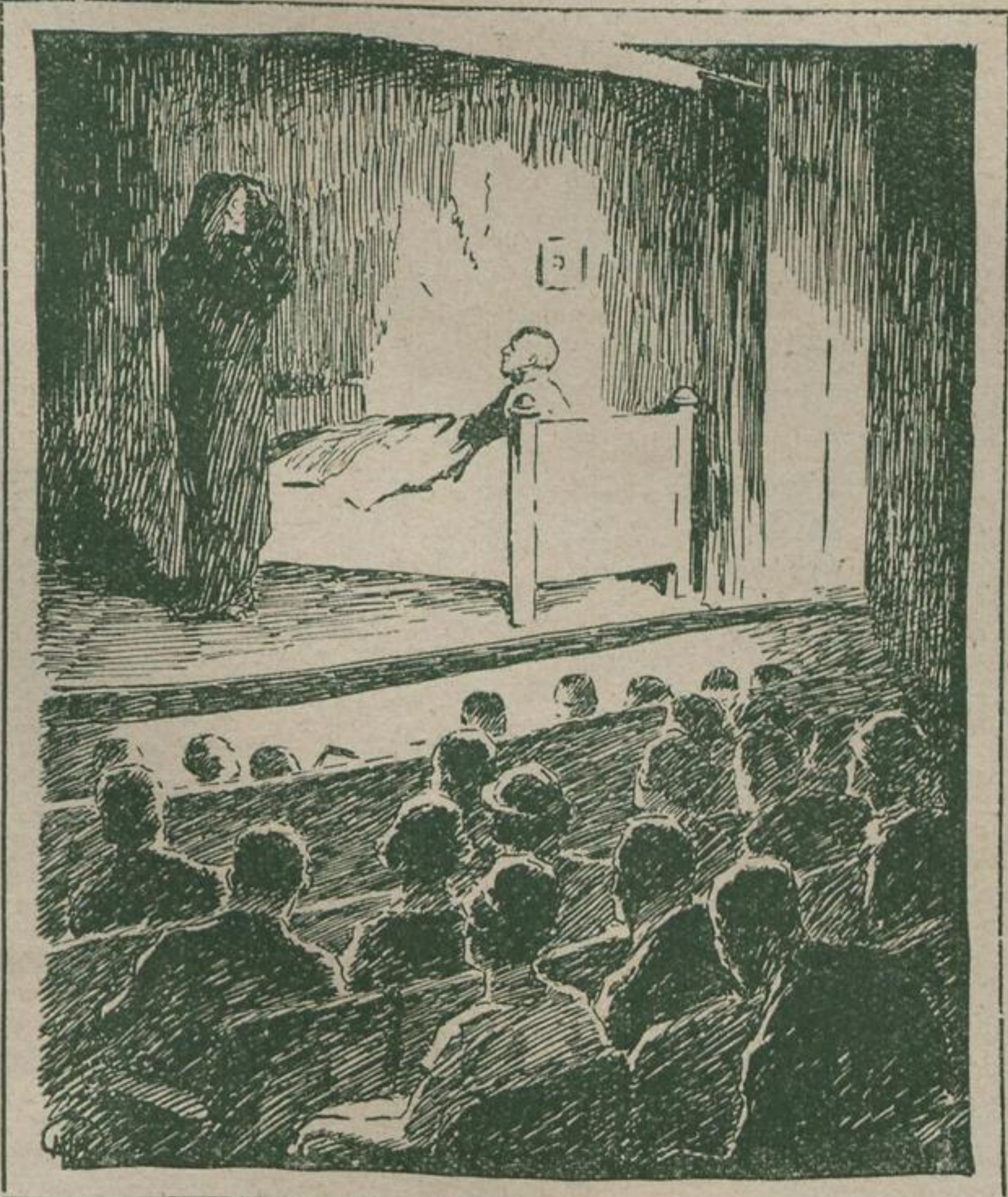
„Allerdings,“ lachte Ina. —

Am Nachmittag dieses Tages bekam Ina Mohr einen Brief.

Sie hatte schon lange keine Privatpost bekommen, und die Schrift des Absenders erschien ihr durchaus fremd. Um so überraschter war sie, als sie die Brief-

unterschrift mit „Fritz Müller“ entzifferte. — Der Brief war auf hoher See geschrieben und einem Postdampfer mitgegeben worden. Der Professor schrieb, daß Ina diesen Brief dem Onkel gegenüber nicht erwähnen möge, da er gleichzeitig einen Brief an Kornblum geschrieben habe, in dem er an sie, Ina, Grüße aufgegeben habe, womit der offiziellen Pflicht Genüge geschehen sei. Diesen Brief an sie schreibe er aus rein egoistischen Interessen, um Ina an seine Person zu erinnern. Gleichzeitig sende er seine Photographie mit, die ihn dabei unterstützen solle.

Wie groß war aber Inas Erstaunen, als sie das Bild aus dem Umschlag nahm und ihr — Hansjörg Sandmann mit einem melancholisch-verträumten Lächeln entgegenblickte. Einen Moment war sie ganz entgeistert und glaubte zu träumen. Und erst allmählich kam ihr der Gedanke, der Professor müsse die Bilder beim Einpacken verwechselt und ihr statt seines eigenen das seines Verwandten Hansjörg Sandmann in den Brief getan zu haben.



Im Garten

Von Editha v. Wittenburg, Neuruppin.

Schilfblüten umreihen den Brunnen
Mit lind gewiegtem Stiel,
Die zierlichen Blätter kispeln
In sonniger Lüfte Spiel.

Das Wasser plätschert zärtlich,
Die Wolken thronen weiß,
Ich eine mich all dem Weben,
Der Freude bebend und heiß.

Hansjörg Sandmann . . .

Während Ina gedankenvoll das Bild betrachtete, lebte die Erinnerung an diesen Mann wieder auf und machte sie unsagbar schwermütig. Sie hatte, solange sie sich als Krampe's Braut fühlte, aus angeborenem Treuegefühl sich jedem andern Manne gegenüber ablehnend verhalten und daher die heftige, aber ehrliche Leidenschaft Hansjörgs für Frivolität nehmen müssen, gegen die sie ihre Frauenehre verteidigen mußte.

Aber nachträglich war ihr eine immer stärker werdende Ahnung aufgestiegen, wie heiß und wahr dieser Mann sie geliebt haben mußte, daß er oft Form und Taft beiseite schob und sich schier gewaltsam an sie herandrängte, um sie auszuforschen über den Grad ihrer Liebe zu Krampe — wie einer, der hartnäckig kämpft und nur siegen oder sterben, aber nimmermehr verzichten kann.

Sie hatte ihn von sich gestoßen, beschimpft. Und nun war sie sozusagen die Braut seines Verwandten, des Professors Fritz Müller aus Königsberg geworden. Was würde er von ihr denken, wenn er diese Tatsache erfuhr? Und würden sie einander nicht einmal begegnen müssen? Dieser Gedanke benurubigte Ina außerordentlich. Sie merkte, daß sie sich davor fürchtete.

Und wenn etwa der Professor und Hansjörg Sandmann gewohnt waren, viel und intim miteinander zu verkehren, wie sollte sie seine häufige Gegenwart unter diesen Umständen ertragen können? Einem Verbrecher zu liebe, eines unwürdigen Menschen wegen hatte sie ihn einst verächtlich von sich gewiesen, wie sollte sie ihm jetzt gegenüberstehen?

So grübelte Ina Mohr schmerzlich über das Mißgeschick ihres Herzens nach, das dazu bestimmt zu sein schien, unter dem, was für jedes Weib das höchste Glück war, zu leiden: unter dem Verhältnis zum Manne. Immer brachte ihr ihre Stellung zum Manne Leid, Enttäuschung und Verlegenheit. Immer, wenn ein Mann um sie geworben, hing es wie ein geheimnisvolles unsichtbares Damoklesschwert über ihr.

Daher begrüßte sie es freudig, daß Kornblum ihr als Reiseziel die Reichshauptstadt vorschlug. Dort aber wollte er nur einige dringende geschäftliche Angelegenheiten ordnen. Dann wollten sie nach Stettin und Swinemünde, um von dort aus erst Rügen, dann Danzig mit Zoppot und der weiteren reizvollen Umgebung der Danziger Bucht zu besuchen und schließlich, wiederum mit Schiff, nach einem ostpreussischen Seebade fahren. Und auch auf der Rückreise wollten sie vornehmlich den Wasserweg benutzen. Die häufige frische Salzlust und das Meer mußten ja ebenso ablenkend wie beruhigend für angegriffene Nerven wirken, und würden Ina wie auch dem Onkel gut bekommen.

*

Inzwischen war Professor Müller in New York angekommen und begab sich erst einmal auf die Bank. Er hatte nämlich am letzten Tage seines Hamburger Aufenthalts an den Kommerzienrat depechiert, ihm nach New York Geld zu überweisen.

Alfred Kornblum war auf dem Posten gewesen. Das Geld war schon da.

Noch an demselben Abend begab sich der Detektiv in die World-Lichtspiele, merkte aber schon am Programm zu seinem Aerger, daß die Nummer mit dem Tod nicht mehr gespielt wurde.

Er überlegte, ob er sich an den Leiter des Kinematographen wenden sollte, hielt es aber für klüger, sich nicht auffällig zu machen, bevor er den „Tod auf der Bühne“ nicht gesehen hätte.

Er wandte sich, englisch sprechend, an seinen Nachbar, einen echten Amerikaner, der den Vorgängen auf der Lichtbühne mit großem Interesse folgte, und fragte ihn, ob er das „Drama mit dem Tode“ auch gesehen habe.

„Drama?“ fragte der verwundert. „Was für ein Drama?“

Der Detektiv, so bestürzt er im ersten Augenblick war, stellte sich dumm, indem er tat, als ob er „aus der Provinz“, sozusagen „vom Lande“ sei und zog die längst überholte amerikanische Zeitung, die er in Hamburg zu sich gesteckt hatte.

Er zeigte seinem Nachbar die Annonce und sagte, daß er sich gerade auf diese Nummer mit dem Tod so gefreut habe.

Der andere schnippte verächtlich mit den Fingern.

„Ach, den Varietéquatsch meinen Sie,“ sagte er verächtlich. „Wenn die Kinos sich doch nur diese Beigaben sparen möchten. Wissen Sie, ich bin ein leidenschaftlicher Kinobesucher und besuche jede Vorstellung, wenn ich kann. Aber diese Zwischenspiele von Akrobaten und Sängerinnen können einem den ganzen Kram verleiden.“

„Ach,“ entgegnete Sandmann, naiv tuend, „und ich finde gerade die Varietésachen so schön. Wenn ich bloß wüßte, wo der Tod jetzt tanzen mag.“

Der Herr lachte:

„Warten Sie mal, das kann ich Ihnen gleich sagen. Vorgestern noch wäre ich im Westen beinahe in ein Kino geraten, als ich noch im letzten Augenblick sah, daß als Beiprogramm die Varieténummer mit dem Tod gegeben wurde.“ Und er nannte dem verkappten Detektiv die Straße und den Namen des betreffenden New-Yorker Kinematographen.

Am nächsten Abend begab sich Sandmann dorthin.

Elegant und schneidig, jeder Zoll ein Gentleman, saß er in seinem Sessel und hatte an den Vorgängen auf der Leinwand wenig Interesse. Er wartete auf den Varietéakt.

Endlich kam die Geschichte. Eine Art Kasperlevorstellung in großem Stil. Dem kranken Bauer erschien der Tod.

Und als, während der Mann im Bett seine Rolle als Fieberkranker ebenso gut wie grotesk spielte, nun die Tür des halbdunklen Gemachs aufging und sich schlürfend eine in einen langen dunklen Mantel gehüllte Gestalt hineinschob, hielt alles den Atem an. Und als die unheimliche Erscheinung nun mit einer steifen automatischen Bewegung „den Schleier lüftete“, da mußte beim Anblick dieses zähnebleckenden Schädels mit den glühenden Augen der Detektiv lebhaft an Alfred Kornblums Schilderung seiner „Erscheinung“ denken. Die Wirkung war fabelhaft.

Das merkte er auch an dem beklommenen Atemholen, das durch den abgeblendeten Raum ging. Man hatte sich doch wahrlich schon auf etwas recht Gruseliges eingestellt. Man wollte seinen von vielen Vergnügungen oder auch von Arbeitsfron erschlasten Nerven einen neuen Kitzel bereiten, einen Kitzel, der Kraft vortäuschen sollte. Man wollte aber auch lächeln, und zwar aufgeklärt lächeln über einen Punkt, an dem man sonst gerne lautlos vorüberging, mit in sich gefehrtem oder abgewandten Blick, weil dieser Punkt nun doch einmal — wenn man sich ganz zart ausdrücken will — eine Dissonanz war in der vertrauten Lebensmelodie.

Aber nun hatte man doch zuerst einmal eine — Gänsehaut. Und man empfand instinktiv dankbar gegen den Schauspieler dort auf der Bühne im Bett, der nun mit einem furchtbaren Witz die ganze Situation umstieß, indem er den Tod keineswegs als solchen erkannte, sondern ihn für seine Frau nahm und Schnaps von ihm verlangte. Und dann nahm der Applaus kein Ende, als der Tod, nachdem er sich dem Bauern doch als Tod zu erkennen gegeben, von dem aus dem Bett Springenden mit holterdiepolter in die Flucht geschlagen wurde. Das Leben triumphierte, und die Kunst führte an. Zwischen Lärm und Gelächter erschollen ermunternde Zurufe aus dem Publikum.

Das Leben im Bild

1926

1926

Wochenbeilage für das
Pulsniker Tageblatt



Die eingestürzte Oderbrücke bei Gartz in Pommern

Eine Woche vor Einweihung der neuerbauten Gussbetonbrücke gerieten die beiden großen Mittelpfeiler ins Wanken. Es wird vermutet, daß dies auf Unterspülungen durch das Hochwasser zurückzuführen ist. Der mittlere Bogen stürzte in die Flut und versank. Auch einer der Seitenbogen sackte ab. Zwölf Menschen wurden mit in die Tiefe gerissen, von denen vier ums Leben kamen. Der Sachschaden wird auf 250 000 Reichsmark geschätzt

Fototyp

A



Reichspräsident Feldmarschall von Hindenburg auf dem Manövergelände. Der Reichspräsident, der am 2. Oktober bereits sein 78. Lebensjahr vollendet, bewies seine oft bewunderte Rüstigkeit wiederum bei den diesjährigen Manövern. Er wohnte den Übungen bis zu Ende bei und verfolgte die Gefechtsabhandlung mit regstem Interesse
Phot. A. B. C.



Don dem süddeutschen Herbstmanöver Preussische, badische, württembergische und bayerische Truppenteile, insgesamt fast 25000 Mann, wurden bei Bad Mergentheim zusammengezogen, also ein Viertel unserer Reichswehr. Die Oberleitung lag in Händen von General Reinhardt, dem früheren preussischen Kriegsminister. Der Reichspräsident weilte mit Reichswehrminister Dr. Geffler und Generaloberst von Seeckt im Manövergelände. Auch der Ministerpräsident von Bayern und der Staatspräsident von Württemberg waren zugegen. Zum ersten Male waren auch Vertreter ausländischer Staaten (Bild links) erschienen. Die Bevölkerung der angrenzenden Ortschaften nahm wie stets regsten Anteil an den gefamten Übungen und begrüßte die durchziehenden Soldaten voller Begeisterung (oben)

*

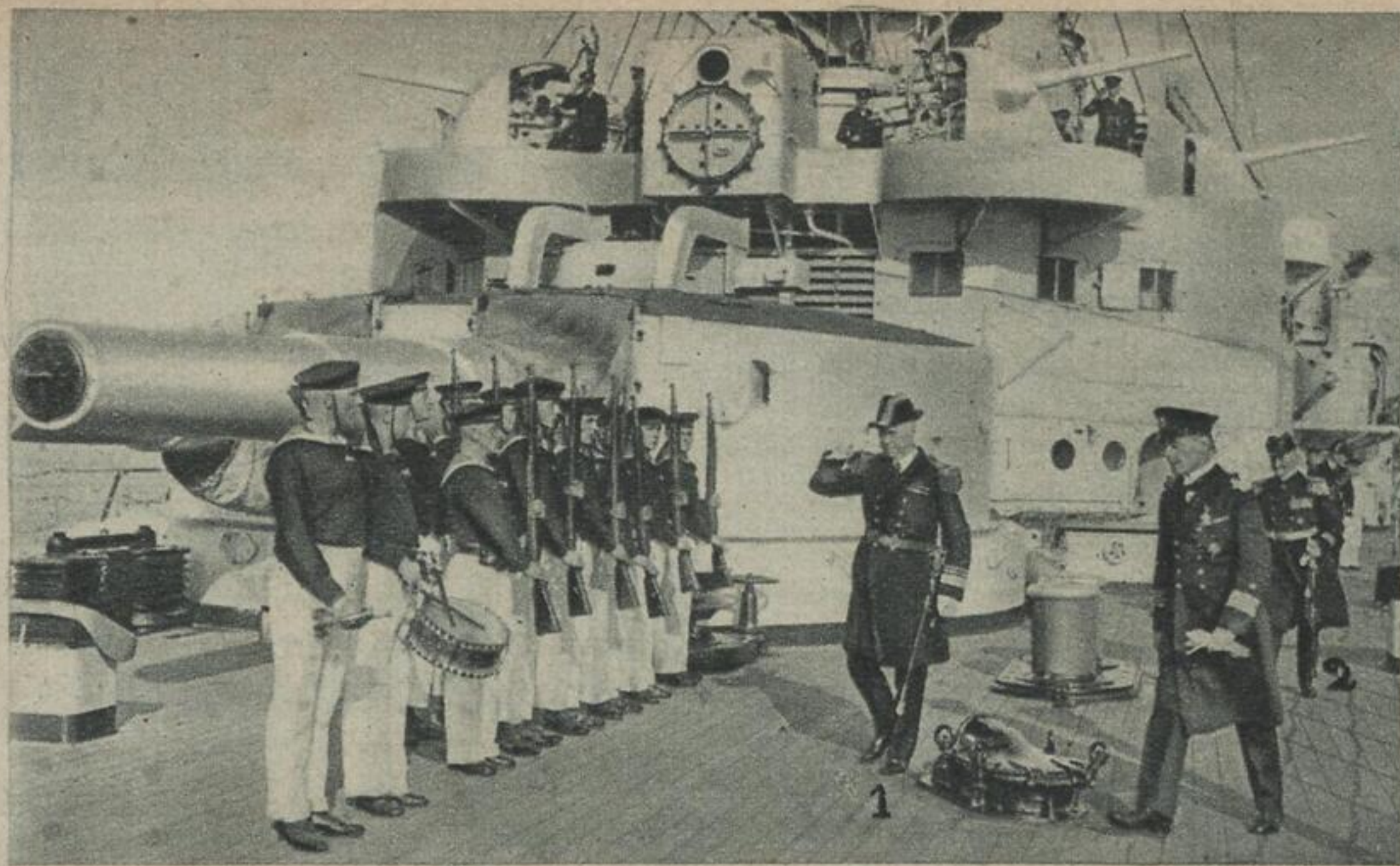
Photos Graudenz



Eine Wirbelsturmkatastrophe von ganz ungeheurer Ausmaße suchte die amerikanischen Badebäder Miami und Palm-Beach und die gesamte dazwischenliegende Küste der Halbinsel Florida in Nordamerika heim (siehe nebenstehende Karten-Skizze). Etwa 1500 Tote und über 10000 Verletzte werden geschätzt. Der entstandene Sachschaden ist noch kaum zu übersehen, doch rechnet man mit 150 bis 200 Millionen Dollar Verlust. Der Sturm deckte die Häuser ab, vernichtete Wolkenträger wie die links nebenstehenden Zeitungs- und Bankpaläste; dazu kamen die verheerenden Wirkungen der Flut, die der Sturm in die Straßen der Städte trieb. Durch Einsturz der Häuser sind Zehntausende von Menschen obdachlos geworden Phot. Scherl

*





Amerikanischer Flottenbesuch in Kiel. Der Kreuzer „Memphis“ traf als erstes amerikanisches Kriegsschiff nach dem Kriege zu mehrtägigem Aufenthalt in deutschen Gewässern ein und wurde von deutschen Linienschiffen und einem Kreuzer empfangen. Nach einem Besuch des vertretenden Befehlshabers der Ostseestreitkräfte, Kapitän Bruker (2), auf der „Memphis“, begab sich auch der Chef der amerikanischen Streitkräfte in Europa, Vizeadmiral Welles (1), zur Begrüßung an Bord der „Hessen“ (oben). Ein großer Teil der amerikanischen Besatzung kam aus Kiel zu einem Besuch nach Berlin
Pres-Photo

Bild links: Auf ein 50-jähriges Bestehen konnte der bayerische Schützenverband zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand vor der Münchener Bavaria die Weihe und Übergabe einer neuen Fahne durch den Schirmherrn des Verbandes, Prinz Alfons von Bayern, statt
Phot. Wihmann, München



Ein neues Kabel von bisher unerreichter Leistungsfähigkeit wurde zwischen England und den Vereinigten Staaten gelegt und endet in der Nähe von New York. Es hat eine Länge von 6000 Kilometern und ermöglicht es, 2500 Schriftzeichen in der Minute zu senden. Das ist eine achtmal größere Leistung, als alle früheren derartigen Anlagen gestatteten
Phot. Scherl

Gustav Moynier, dessen Geburtstag sich Ende vergangenen Monats zum 100. Male jährte, ist neben Henry Durant einer der fünf Genfer Männer, die den Gedanken des „Roten Kreuzes“ zuerst erfaßten und später auch in die Tat umsetzten. Als erster Präsident des damaligen „Internationalen Komitees vom Roten Kreuz“ in Genf konnte er seine Bestrebungen zum Wohle der Allgemeinheit verwirklichen. — Das deutsche Rote Kreuz hat sich zuletzt bei der Seuchenbekämpfung in Hannover für das Volkswohl mit umfangreichen Hilfsmaßnahmen eingesetzt



Die Riesengebirgs-Flugwoche wurde kürzlich in Anwesenheit des Regierungspräsidenten von Liegnitz, Dr. Hoeschel, in Liebau abgehalten. Dabei fand ein gutgelungener Fallschirmabsprung der Filmschauspielerin Fräulein Schumann (oben) besondere Beachtung
Phot. Dittrich, Landeshut

Der Hannoveraner „Harras“ von Hartgus gewann unter dem Grafen Goerz den Großen Preis von Berlin, die größte und schwerste Springprüfung im deutschen Turniersport



Spätlese im Naheweinbaugebiet

Der Wein macht froh und heiter,
Bergessen Sorg' und Plag';
Doch der ihn bauet, weiß nur
Von Sorgen jeden Tag.

Wenn je ein Dichterwort Anrecht hat, wahr zu sein, dann ist es dieser Bierzeiler. In noch höherem Maße als der Landwirt ist der Winzer von der Witterung abhängig; oft vernichtet schwerer Frost in einer Nacht die Arbeit eines ganzen Jahres. Vom Blühen der Reben bis zur Lese der Trauben ist der Weinbauer in steter Sorge und Angst um Erfolg und Lohn seiner Mühen. Daher ist die Zeit der Weinlese dann eine Zeit der Freude:

Bild rechts: Spätlese von Riesling-Trauben



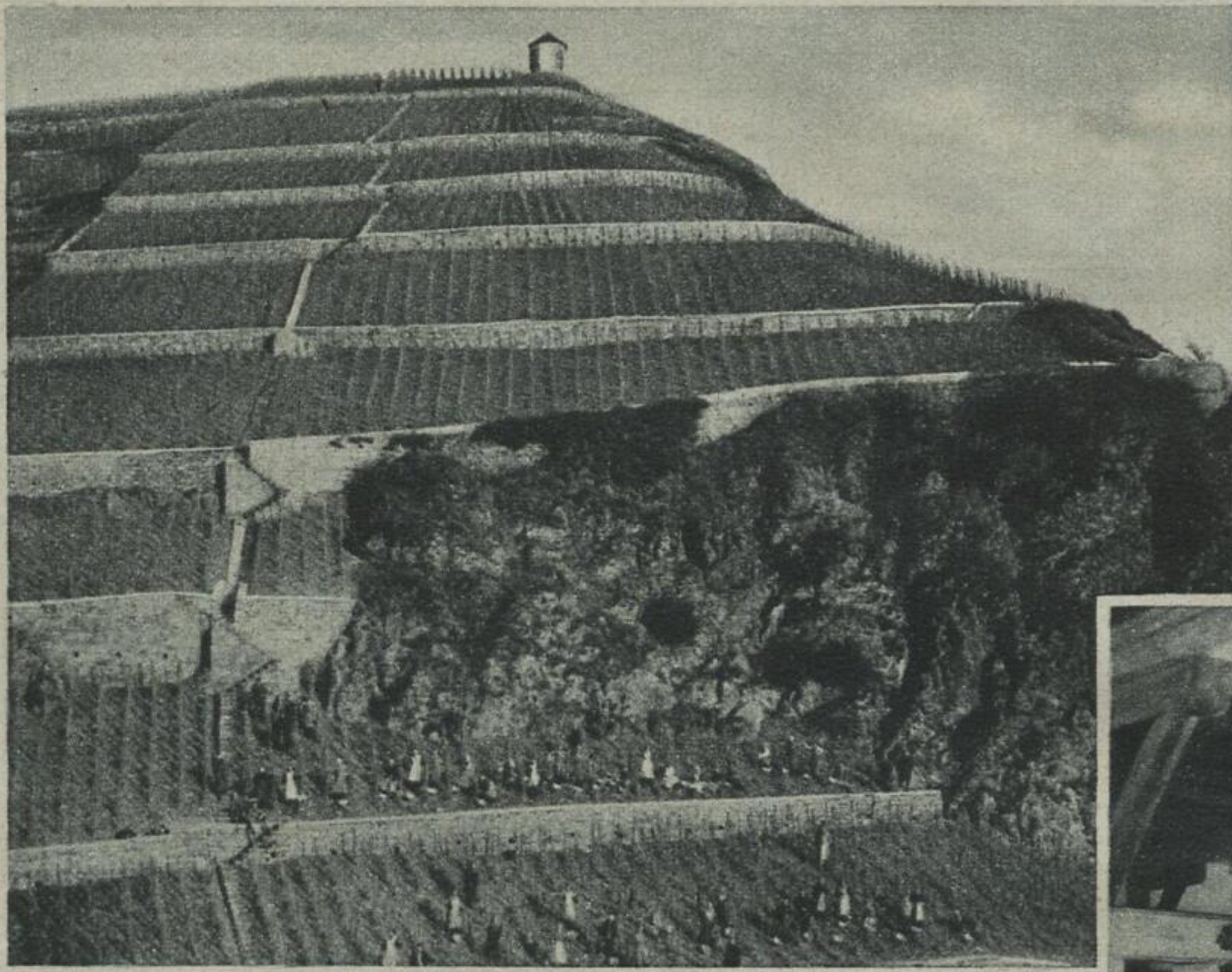
Überall in den deutschen Weinbaugebieten das gleiche Bild, das gleiche freudige Treiben, an Rhein und Mosel, an Saar und Nahe. Der Kreis Kreuznach, das Herz des Naheweinbaues, ist der größte weinbautreibende Kreis Preußens. Er umfaßt eine Fläche von rund 2600 Hektar oder 10 400 Morgen Weinbergsländ, also mehr als der Moselweinkreis Trier (1150 Hektar) und Bernkastel (1250 Hektar) zusammen genommen. Qualitätsbau ist seit Jahr und Tag Leitwort im Naheweinbaugebiet. Deshalb geht man mehr und mehr zur Spätlese über, um die verschiedenen Arten von Auslesen: die eigentliche Spätlese, Edelbeerenauslese, die Lese von edelfaulen Trauben, Trockenbeerenauslese usw. zu erzielen. Bis in die zweite Hälfte des

Novembers hinein ziehen sich diese verschiedenen Erntezeiten hin.

Spätlese an der Nahe! Welch einen Hauber umfaßt dieser knappe Saß. Der Segen der Ernte wird eingeholt — „gelesen“ —, um vom Most zum gärenden „Fehertweisen“ und später zum goldenen, würzig-blumigen Nahewein zu werden. Unsere Bilder zeigen, wie weit dieser Weg ist, an dessen Ende neben dem schwer erkämpften Erfolge herzliche Freude und laute Fröhlichkeit warten.

*

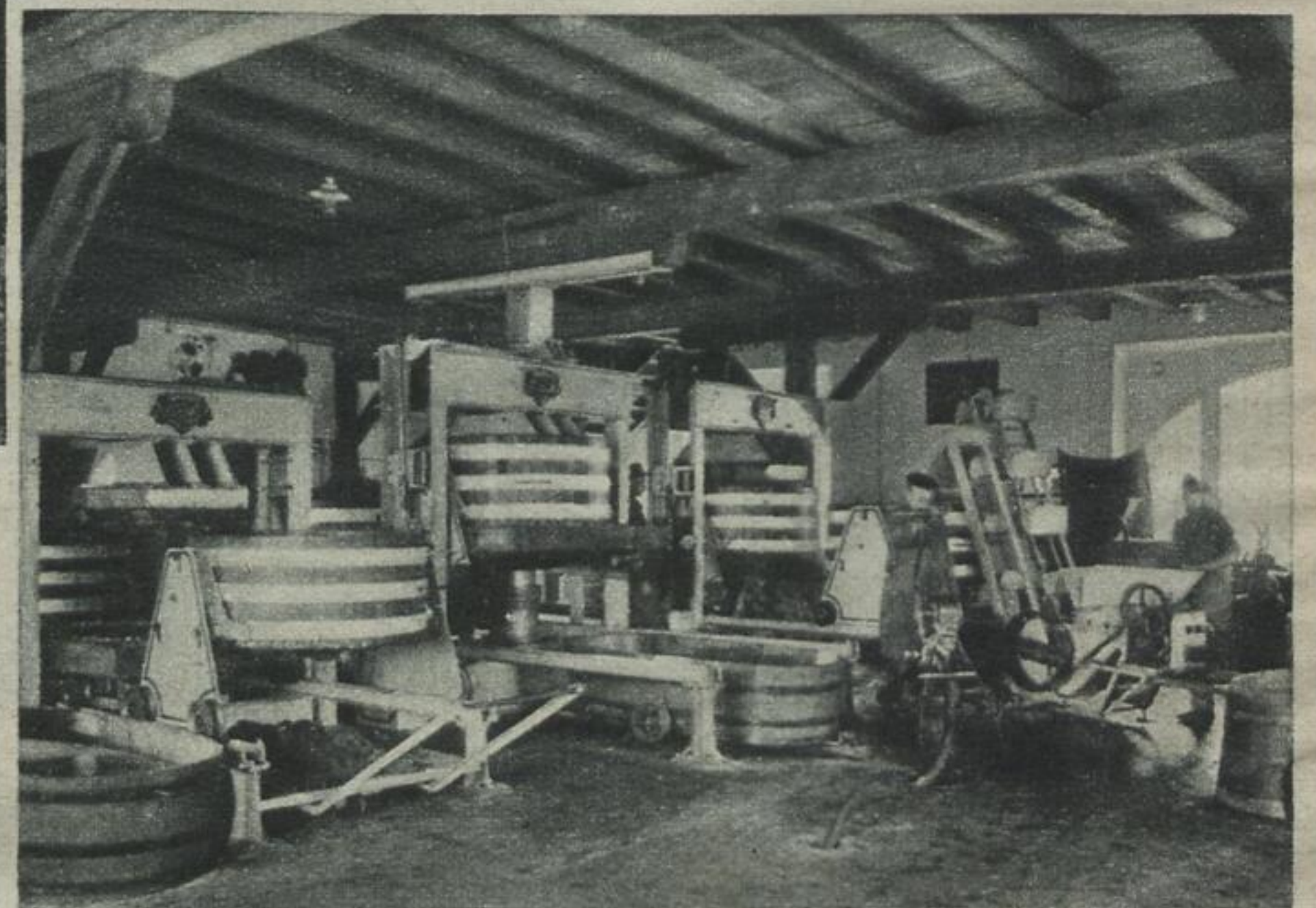
4 Photos Sawahl - Kreuznach
1 Photo Schlütrumpf - Kreuznach



Schwellende Trauben an schwankenden Reben,
Rings in den Bergen Jubel und Duft;
Emsige Menschen, geschäftiges Leben;
Nieder entquellen jeglicher Brust.

Droben die Frauen in wechselnden Reihen;
Dorther die Männer mit köstlicher Last;
Glückliches Volk, dem die Reben gedeihen,
Dir ist der Trübsinn, der Kummer verhaßt.

Bald wird die Kelter, die fröhliche, rinnen;
Mächtige Fässer dann dehnen sich aus.
Sauerstes Schaffen, süßes Gewinnen,
Frieden und Freude weilet im Haus!



In der Kelterei: Drei automatisch betriebene Weinpressen benötigen nur drei Mann Bedienung

Bild Mitte links:
Auf dem Terrassenbau des Moselheimer Tafels



Fröhliche Heimkehr der Winzer und Winzerinnen



Beim Einholen des Mostes

„Grüß Gott das Handwerk...“



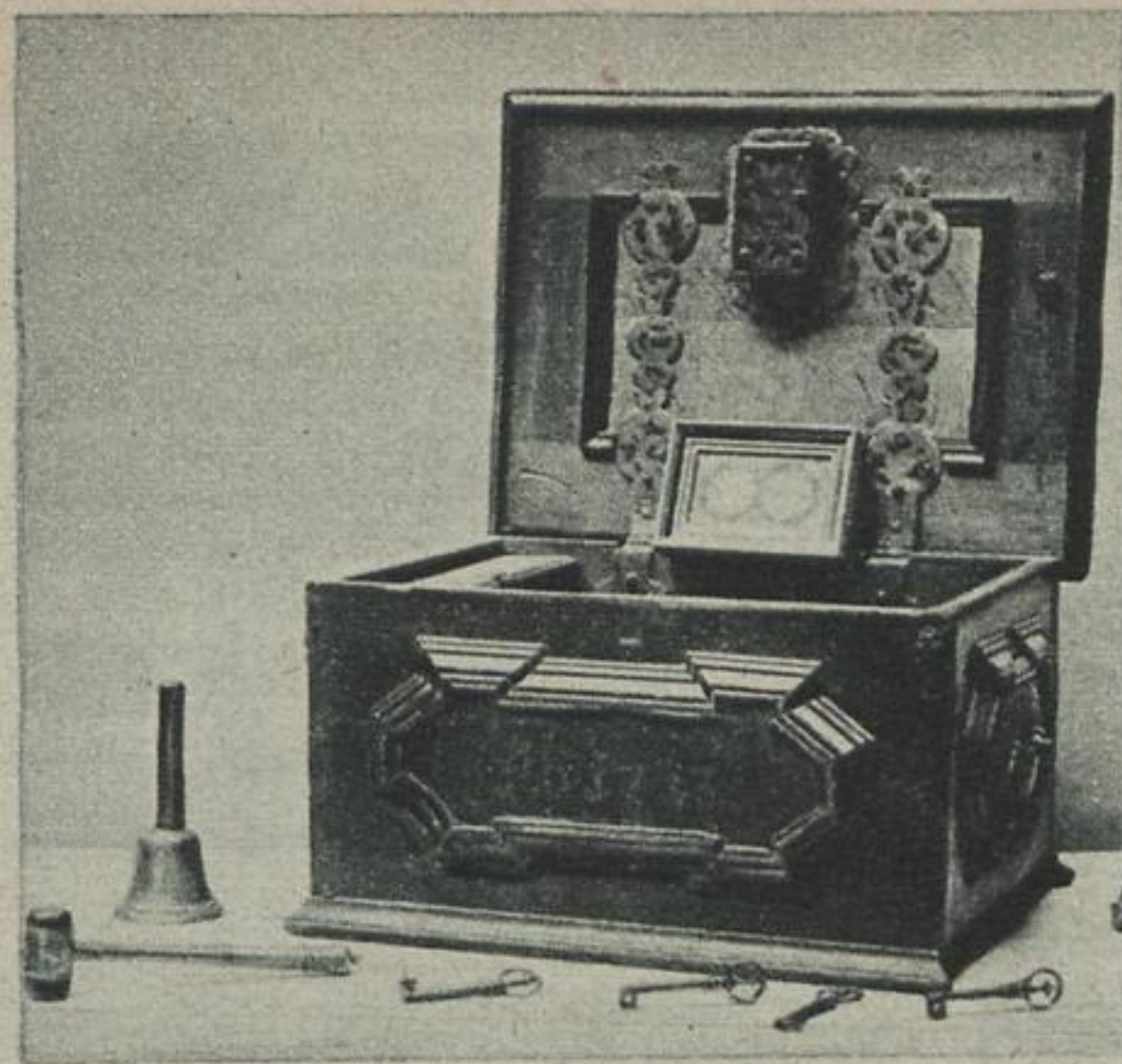
damals unverbesserlich, und bald hub, wie die Chronik berichtet, „die Welt wiederum an, sich des Lebens zu freuen und köstlich Gewand zu tragen“. Dazu kam, daß Berlin-Cölln als Mitglied der Hanse auch eine starke Ausfuhr an fertigen Kleidern hatte. Es kam für die Schneider eine Zeit allgemeinen Wohlstandes. Die materielle Lage war, wie überhaupt bei den arbeitenden Klassen im Handwerk wie im ganzen Bürgertum, eine „günstige, behagliche und gesicherte“, zumal die Steuer- und Abgabelasten sich im mäßigen Rahmen hielten. Handwerk und Kunst waren nicht — wie heute — streng geschieden, sondern jedes Handwerk wurde kunstfertig getrieben, wurde mehr oder weniger selbst zur Kunst, und die Schneider leisteten in Schnitt und Farbenzusammenstellung, in Stidereien und anderen Verzierungen Außerordentliches; sie fabrizierten wahre Kunstwerke, auf die der ehrsame Handwerker mit Recht stolz sein konnte.

Allgemein hat die Entwicklung des deutschen Schneidergewerbes mit der des deutschen Handwerkes überhaupt Schritt gehalten, und wir finden in der Gesamtheit der heutigen Körperschaften der Schneider eine muster-gültige Organisation vor. Es sei hier darauf hingewiesen, daß der Ausbildung eines tüchtigen, geschulten Nachwuchses durch Lehrwerkstätten und Berufsschulen, in denen sogar die Unterweisung in der berufsmäßig angewandten Chemie nicht fehlt, mit größter Gewissenhaftigkeit Rechnung getragen wird. Für die Sorgfalt in der Berufsvorbildung dürfte auch erwähnenswert sein, daß beispielsweise die aus dem Personalstand der deutschen Reichswehr nach Ablauf ihrer militärischen Dienstzeit zum Schneiderhandwerk übertretenden Leute neben ihrer praktischen Tätigkeit als Militärschneider auf der Heereshandwerkerschule eine lange Ausbildung als Zivilschneider erfahren; auch sie haben ihre vorschrittmäßigen Prüfungen vor den Kommissionen der zuständigen Handwerkskammern und Schneiderinnungen abzulegen.

In unseren Tagen werden sicher sowohl in der Damenmode als auch in der Herrenkleidung an das Schneiderhandwerk sehr hohe Anforderungen gestellt, nicht zuletzt wegen der meist sehr kurzfristigen Wandlung des Geschmacks und der ungeschriebenen Modevorschriften, so daß man in den meisten Fällen auch heute noch wie in alten Zeiten von der „Schneiderkunst“ und von „Modekünstlern“ sprechen kann.

Vor der Prüfungskommission: Ange-wandte Chemie
Bild oben rechts: Bundeslade einer Schneiderinnung von 1713

Grüß Gott das Handwerk und die Kunst! — So lautet des deutschen Schneiderhandwerkers Zunftspruch und Kollegengruß, der ein stark entwickeltes Standesbewußtsein verrät. Dieses gründet sich auf die alte und ereignisvolle Geschichte und Überlieferung, auf die die deutschen Schneiderinnungen zurückblicken können. Die Gründung der hier mit ihrem Archiv benutzten Berliner Schneidergilde geht auf das Jahr 1288 zurück. In der in lateinischer Sprache abgefaßten Stiftungsurkunde heißt es, daß „niemand das Gewert ausüben darf, ohne vorher die sogenannte ‚Burschay‘ und die Brüderschaft der Schneider gewonnen zu haben“. Ferner wurde streng darauf gehalten, alle diejenigen aus der Gilde auszustoßen, die sich durch Diebstahl oder Betrug vergingen. — Wenn heute im Hinblick auf die häufig zu kurzen Röcke der Frauen und Mädchen über Entartung der Kleidertracht geklagt wird, so mögen sich die Unzufriedenen damit trösten, daß es anno dazumal schon ähnliche Zeitabschnitte gab. Unter dem 24. September 1334 erließ der „Rath der vereinigten Städte Berlin und Cölln“ die erste „Kleiderordnung“, die alle Ausschreitungen wie Schellen und Schnabelschuhe, Kleider von goldbordiertem Tuche oder goldene Reihher mit Entschiedenheit verbot. — Das ausflühende Schneiderhandwerk wurde durch diese Verfügung etwas hart mitgenommen. Aber die Menschen waren schon



Historischer Festzug aus dem Jahre 1888 zur Feier des 600-jährigen Bestehens der Berliner Schneidergilde



Während einer Unterrichtsstunde für angewandte Chemie in einer Schneider-Berufsschule
Bild links: Bestätigung des Schneiderprivilegiums aus den Jahren 1735 (links) und 1643 (rechts), zwei Paradebeugen und ein neuzeitlicher Lehrbrief

3 Sonderausnahmen für unsere Beilage von Pivet (Dache)
Erstes Wiedergaberecht für Deutschland „L. V.“

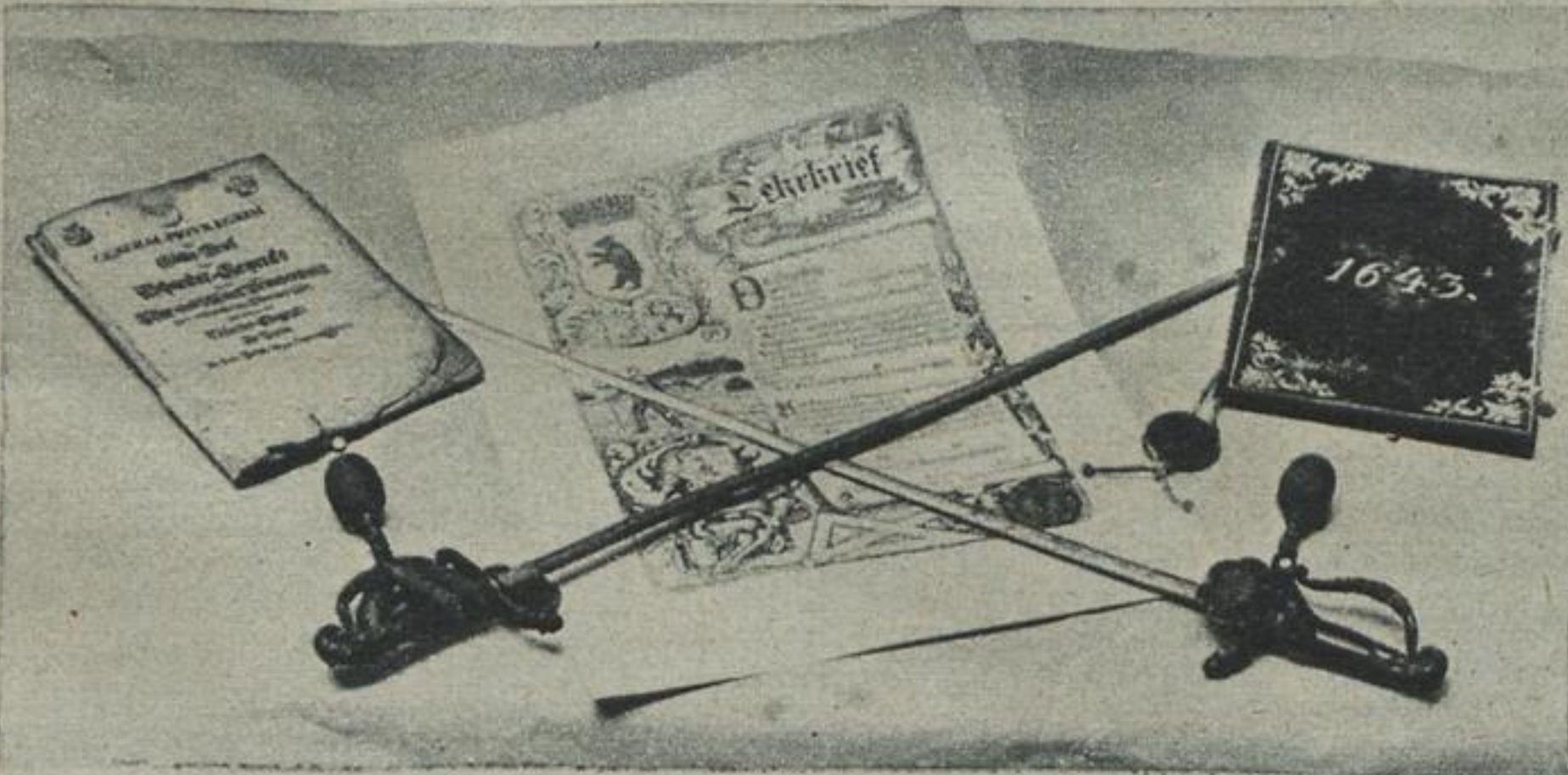




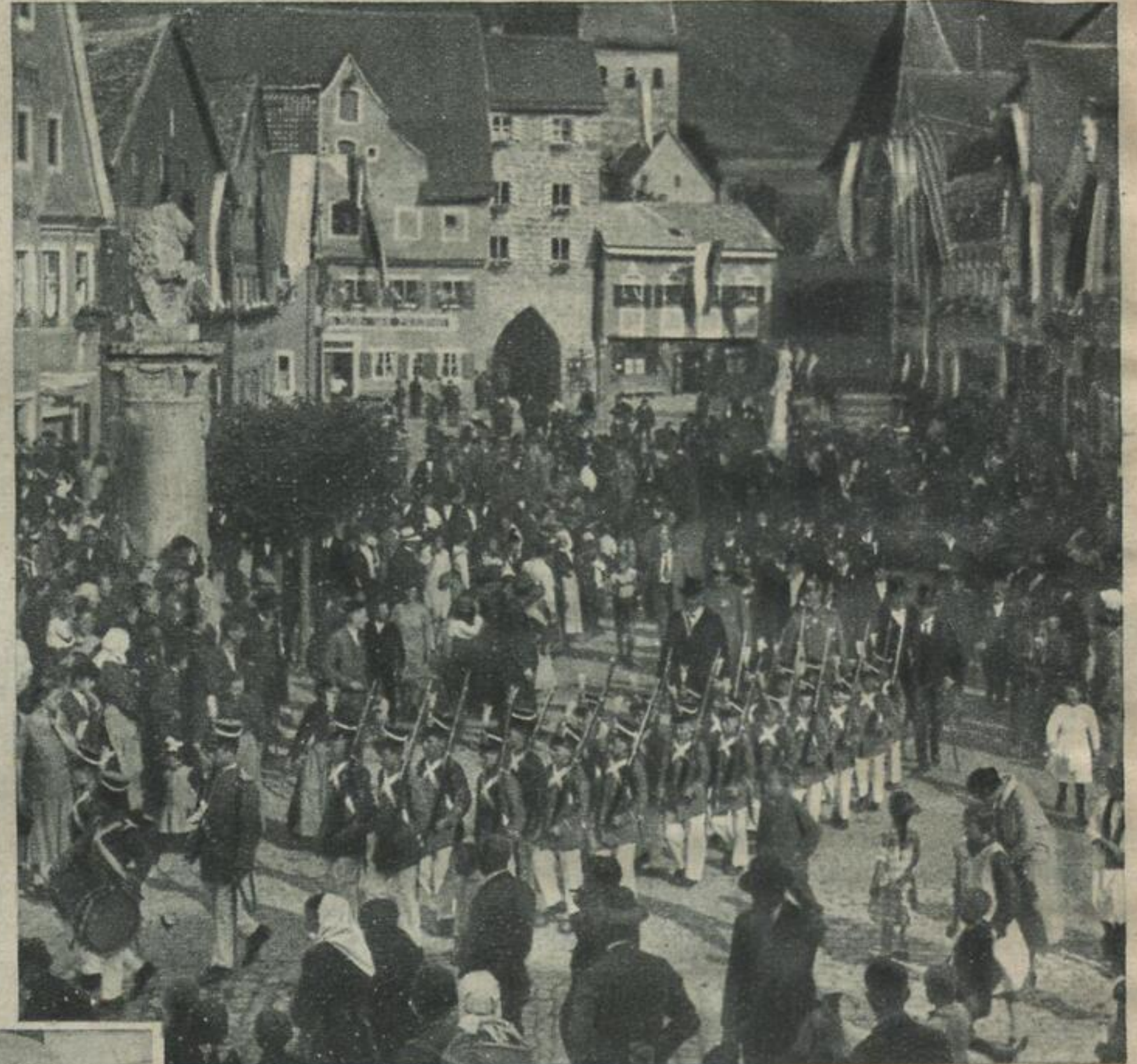
Bild links: Ein 70-jähriger Lebensretter. Der Kenner August Heinicke aus Templin in der Uckermark, der in seiner Heimat als tüchtiger Turner und Feuerwehrmann bekannt ist, rettete unter schwerster eigener Lebensgefahr zwei junge Mädchen vom Tode des Ertrinkens. In Anerkennung seiner mutigen Tat wurde ihm die Rettungsmedaille am Bande verliehen
Phot. Goebel, Templin



Bild rechts: Der Kantor und Lehrer i. R. Krause aus Broßlau bei Glauchau konnte in den letzten Tagen des vergangenen Monats seinen 100. Geburtstag feiern. Der alte Herr ist der älteste Lehrer Deutschlands und lebt seit 1901 im Ruhestand; 48 Jahre hat er allein in Broßlau gearbeitet. Auch jetzt ist er noch geistig rege und nimmt an allen Geschehnissen lebhaften Anteil. Gern spielt er auch heute noch Klavier; leider aber ließ sein Augenlicht in letzter Zeit so nach, daß er seine Zeitung nicht mehr lesen kann
Hilbig, Hirschberg



Auf ein tausendjähriges Bestehen konnte Berching in der Oberpfalz zurückblicken, wie wir bereits berichteten. Der hübsche Festzug, der aus diesem Anlaß stattfand, konnte sich regen Beifalls erfreuen. Auch das „Berchinger Spiel“ (oben), das Dr. Heinz Schaudweder verfaßt hatte, gefiel allgemein. Während des Aufmarsches der kleinen Bürgerwehr (rechts) waren auf dem altertümlichen Marktplatz viel Schaulustige zusammengeströmt
Phot. Käfer, Berching



Die Feier seines 600-jährigen Bestehens konnte das Schwarzwaldstädtchen Oberkirch im Renchtal begehen. Wohl 6000 Festbesucher waren eingetroffen, unter ihnen auch der Weihbischof von Freiburg und der badische Staatspräsident. Wunderhübsche Trachtengruppen waren in dem Festzug zu sehen. Unter den Zünften fielen die Blechner auf, die eine große Gießtanne auf ihrem Wagen durch die Stadt führten
Phot. Moritz, Radolfzell



Auch die Stadt Gemau in der Oberpfalz konnte ihre 600-Jahr-Feier festlich begehen. Wir geben oben den Festwagen des Marktes Parsberg mit der historischen Burg wieder
Phot. Käfer, Berching

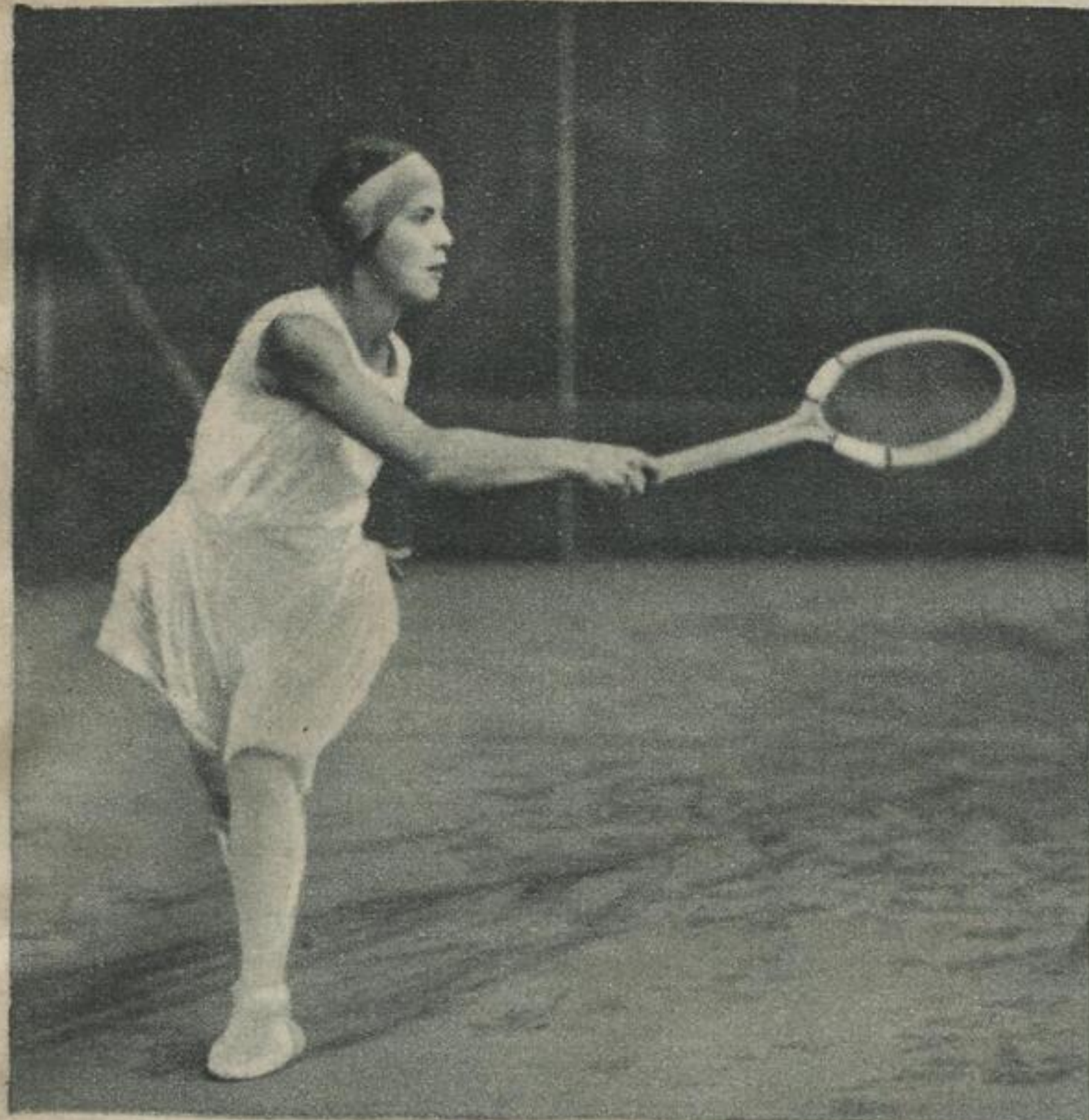


Bild links:
Fräulein Nuffem-Köln vermochte bei dem Rot-Weiß-Turnier in Berlin-Grünwald die deutsche Meisterin, Frau Friedleben, zu schlagen. In den Wettkämpfen zu Montreux konnte die junge Kölnerin dann ihren aufsehenerregenden Sieg über Frau Friedleben nochmals wiederholen
Photothet

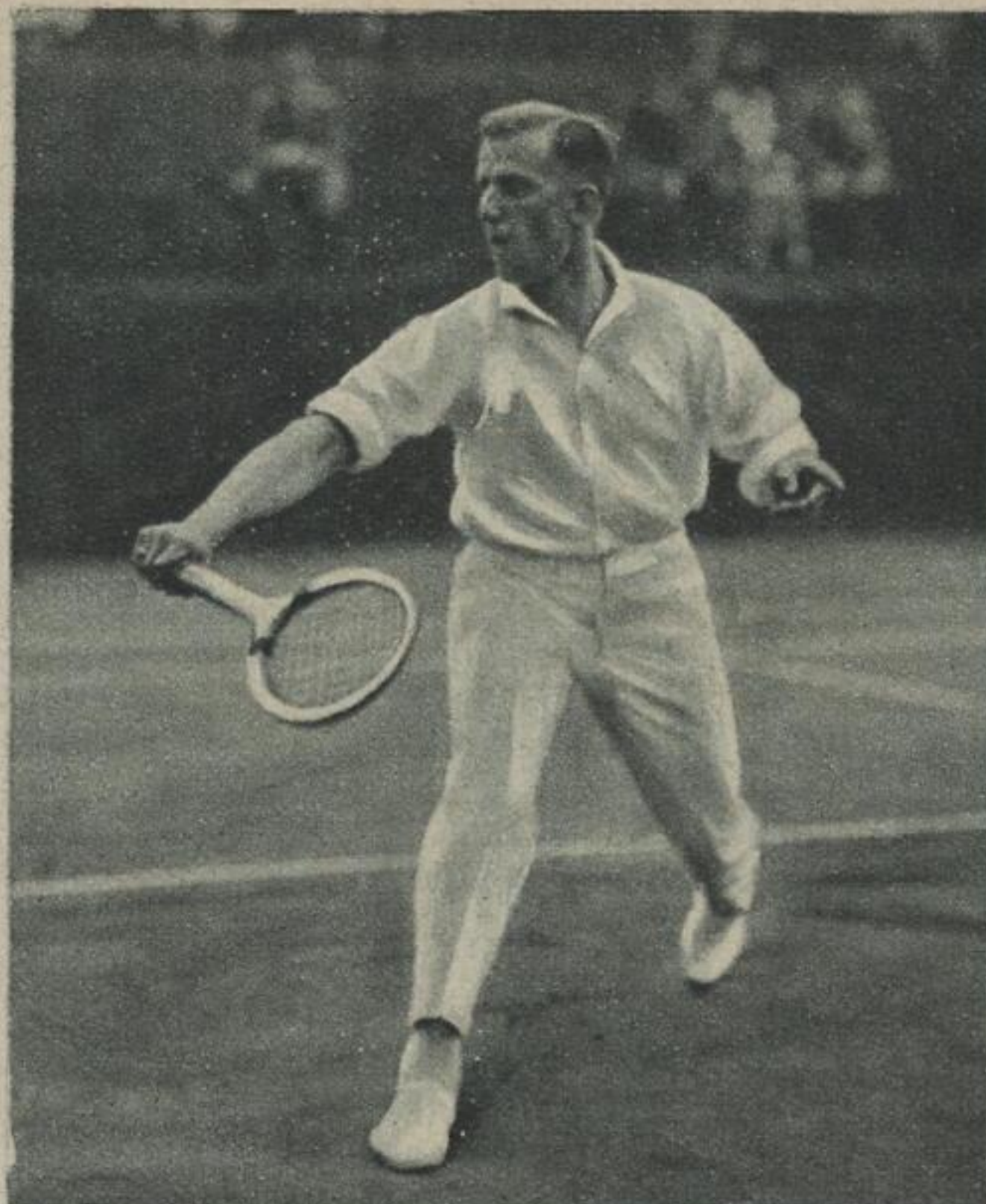


Bild rechts:
Wolbenhauer errang bei dem gleichen Turnier die Preußenmeisterschaft im Herreneinzelspiel
Photothet

Silbernrätsel

Aus den nachstehenden Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. a-a-a-al-ben-ber-t-hal-chat-cu-de-ber-der-bi-dor-e-e-foh-gar-holz-i-in-ki-la-lan-le-len-lo-ma-ne-ney-nie-ni-no-nor-nun-sall-sis-ste-sh-tat-ter-ti-ti-tit-to-us-zenz. Bedeutung der Wörter: 1. männl. Vorname, 2. europäischer Staat, 3. junges Haustier, 4. Halbedelstein, 5. Badeort, 6. Zimmerschmuck, 7. Holzart, 8. kirchlicher Diplomat, 9. Anfangsbuchstabe, 10. wissenschaftliche Ordnung, 11. Reihstall, 12. nordischer Gott, 13. südamerikanische Republik, 14. Papst, 15. Fahrgestell, 16. Götterkönig.
M. W.

Besuchskartenrätsel

Artur Dester
Hanau, Bhf.

Welchen Beruf hat Herr Dester?
E. St.

Zahn

Eine Z, die flügelähnlich,
Oft zu unserer Z hintan,
Futter aus der Hand sie nahm.
O, wie war sie gut und zahn!
W. St.

Der ahnungsvolle Uhrendieb

Richter: Der Angeklagte wird wegen Diebstahls einer Uhr zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.
Angeklagter (jammert): Ich hab's geahnt, ich hab's geahnt!
Richter: Wieso haben Sie das geahnt?
Angeklagter: Auf der Uhr stand: Zwei Jahre garantiert!
E. St.

Bitte

Eins und Zwei, gern freiten wir!
Doch, wo gibt's jetzt ein Quartier?
Raum ist in der kleinsten Hütte!
Gieber Leser, hör' die Bitte:
Wer uns eine nennen kann,
Zeige sie uns freundlich an!
Die Adresse? Schneidermeister
Ist mein Schatz, und Einzwei heißt er!
M.

Der Schleder (Dreiteilig)

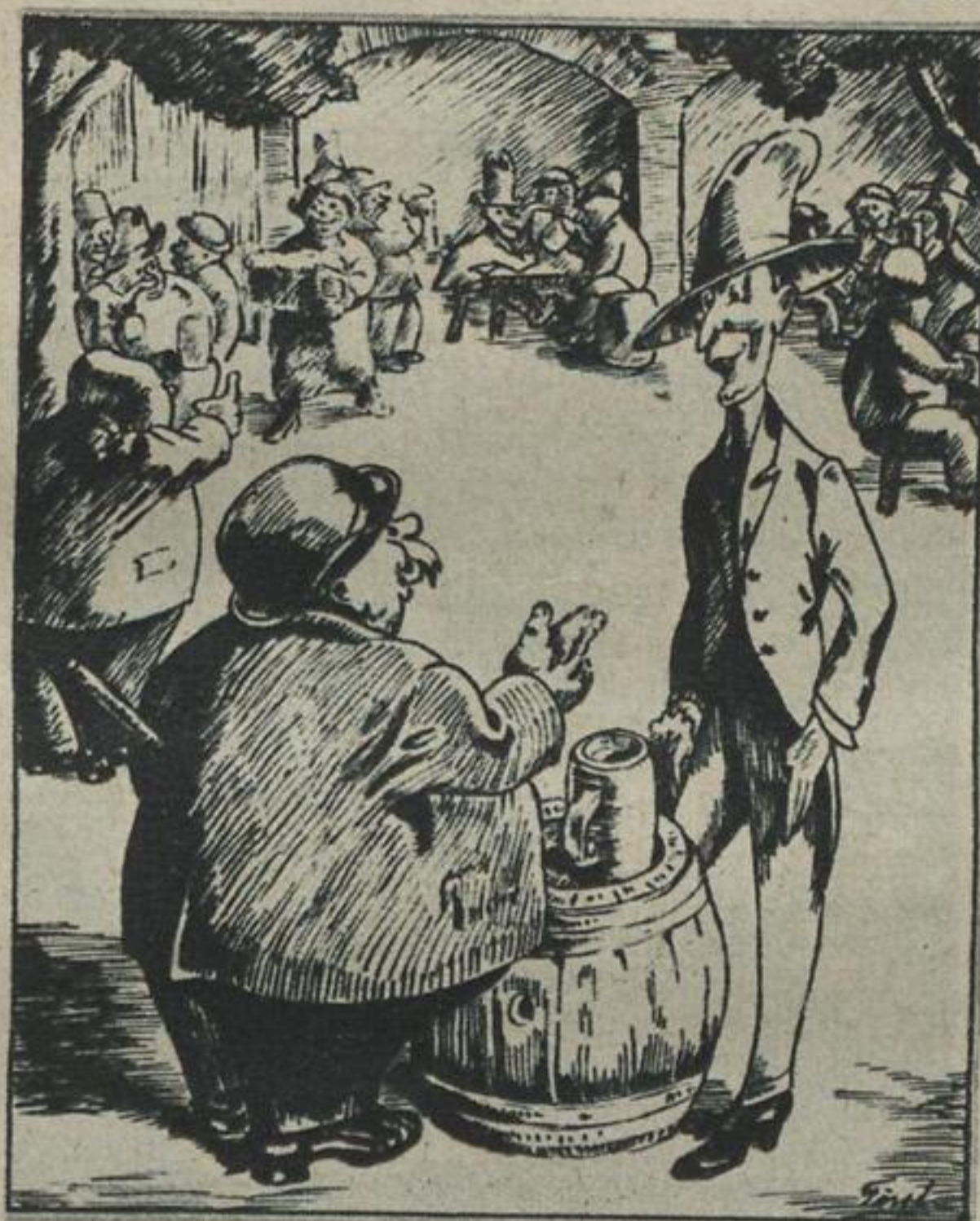
Das Erste quiekt im hohen Ton,
Das Zweite ist 'ne Mannesperson,
Das Dritte wächst im Garten dicht.
Das Ganze ist mein Leibgericht:
Doch muß daneben auch ein Bein
Vom Ersten auf dem Teller sein.
P. M.



„Begen- und Teufelseier“, die sich im Herbst viel in feuchten Laubwäldern finden, geben bei jedem Fingerdruck wie ein Gummiball nach. Schon am nächsten Tag wächst aus solchem Ei die Stinkmorchel (oben links). Wiederum einen Tag später haben bereits Fliegen und Schnecken den Pilz, durch seinen Geruch angezogen, halb aufgefressen (oben rechts). Im Schleim der Schnecken aber sind dann die Sporen des Pilzes enthalten, die so verbreitet werden
Photos: Leon, Brettenborn-Lügel

Der Spekulant (Schüttelreim)

Er tut, als liebe ernstlich er die M-t-m-
Jedoch, ich wette, nur des Vaters T-m-m-
Sa.



Eine günstige Gelegenheit
Bekannter: Herr Stimpferl, weshalb haben Sie es denn so eilig mit dem Trinken?
Stimpferl: Schauen's, meine Alte is vier Wochen verweist, und die Zeit muß ausgenutzt werden.
Sonderzeichnung für „L. i. B.“ von O. Först, Barmen

Geheimschriftsrätsel

11. 6. 5. — 11. 6. 5. — 12. 2. 8. 9. 3.
— 10. 14. 9. 15. — 5. 6. 11. 6. 12. —
16. 4. 12. 12. — 7. 8. 9. 10. 6. 2. 1. —
17. 12. 11. — 7. 6. 2. — 6. 2. 12. —
10. 6. 2. 7. 6. 5. — 13. 4. 12. 12. Die
Zahlen sind durch Buchstaben zu
ersetzen und ergeben bei richtiger
Lösung einen Spruch aus „Frei-
danks Bescheidenheit“.

Schlüsselwörter: 1. 2. 3. 4. 5.
5. 6. = Musikinstrument, 7. 8. 9.
10. 6. 11. 6. 12. = europäischer
Staat, 13. 14. 15. 6. 16. 17. 6. 15.
= unmeßbar kleiner Körper. T. S.

Ein Scherz

Wer einen macht, der muß sich
hüten;
Wer einer ist, muß sich drin schiden,
Daß reicher ist der and're Mann,
Der sich ihn selber halten kann.
Sa.

Die geschickte Hausfrau

Mit „u“ die gute Hausfrau macht
Ein Essen, daß das Herz dir lacht.
Und auch mit „a“, ich muß gestehen,
Weiß sehr geschickt sie umzugehen.
L. B.

Zahlenrätsel

1	2	3	4	1	5	3	4	6	Stadt in Bayern
2	7	8	9	1	10				Deutscher Dichter
3	8	11	3						Märchengestalt
4	12	1	10						Säugetier
1	9	1	13	3	1				Forscher
5	12	1	6	3	1				Rheinische Stadt
3	1	6	9	10	12	1			Schweizer Hochtal
4	12	3	6	3					Turnerabteilung
6	3	13	14	3	1	13	15		Spukerscheinung

Die Anfangsbuchstaben dieser neun Wörter ergeben den Namen derselben Stadt in Bayern.
St.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Fragevers-Kreuzworträtsel: 1. Frühling, 2. Arm, 3. Erpel, 4. Altar, 5. Rahel, 6. Elisa, 7. Aga.
Silbernrätsel: 1. Hunnen, 2. Obe, 3. Federer, 4. Fedor, 5. Elisa, 6. Normannen, 7. Ultimatum, 8. Nassau, 9. Duodez, 10. Hieroglyphen, 11. Amnestie, 12. Roderich, 13. Rechen, 14. Croica, 15. Nahum, 16. Mammut, 17. Almanach. „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.“
Rätsel: Durst, Wurst.
Besuchskartenrätsel: Schriftseker.
Magisches Quadrat: 1. Hanja, 2. Areal, 3. Nebel, 4. Saage, 5. Allee.
Frühlingsboten: Makliebchen.
Wer ist das? Müll-er.
Siesta: Schlummerrolle.
Buchstabenscherz: Mandoline.





Herbst 1926

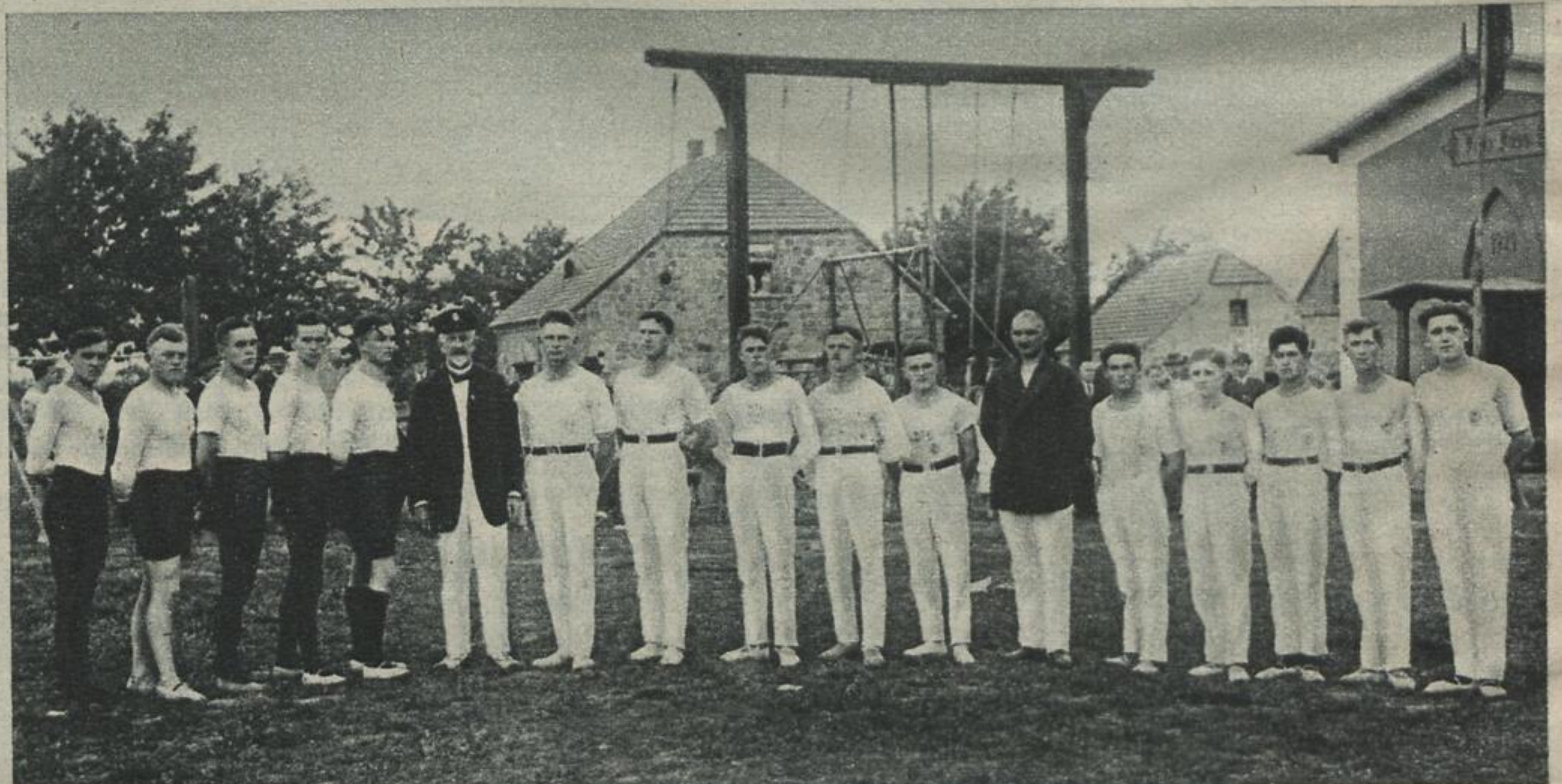
Vor allem der Mantel, das wichtigste Kleidungsstück für den Herbst, zieht jetzt im Vordergrund des Interesses. Er wirkt besonders flott und fleißig in blausiger Machart, bald ringsherum leicht getraut, bald nur mit einem blausigen Rücken. Diese Form hat großen Erfolg, da sie sehr jugendlich wirkt und außerdem den Vorteil besitzt, auch stärkere Damen gut zu kleiden. Der geradlinige Mantel in streng englischem Stil spielt auch eine bedeutende Rolle, da er praktisch und trotzdem immer von ruhiger, vornehmer Eleganz ist. Man bringt auch neue Raglanformen und der Capemantel taucht täglich in neuen Ausführungen auf. Der Samtmantel mit reicher Pelzverbrämung ist der eleganten Nachmittagskleidung vorbehalten. Er wird gern in faltenreicher Machart angefertigt, die das edle Material so recht zur Geltung bringt. Die neuen Schneidertouren sind in schmaler, geradliniger Machart gehalten. Mit dem Ausputz geht man sehr sparsam um und begnügt sich mit Stepperei, Knöpfen, Blenden und gestickten Seidenfliegen. Nur das Rauchwerk will man nicht

entbehren und bevorzugt graue und braune Pelzwaren. Der Mantel Fig. 741 aus Zibelinetuch in der hochmodernen weinroten Farbe wirkt wunderhübsch. Der weiche, halbhohe Stiehmlegekragen und die Stulpen sind aus Bisampezl gearbeitet. Ein breiter Gürtel aus dem Material des Modells dient als Abschluß. Fig. 742 stellt ein Schneidertouren in streng englischer Machart dar. Dieses zweidmähige Modell ist in einfacher Linienführung gehalten. Als Material dient marineblauer, weicher Kascha. Der Kragen und die Taschen sind mit schwarzer Seidenfutatsch leicht bestickt. Allerliebste wirkt das Mäntelchen Fig. 743, das für kleine Mädchen von 6-9 Jahren bestimmt ist. Es ist aus mandelgrünem Belours de laine gearbeitet und mit einem breiten Gürtel aus gleichem Material leicht geblust. Das Cape ist mit grauem Slings eingefast, und dasselbe Pelzwerk wiederholt sich vorne als Blende sowie als Kragen. Der Mantel Fig. 744 ist aus tabakbraunem Diagonalfeststoff hergestelt und bildet seitlich eingefetzte Falten, die oben mit Patten abgefertigt sind. Der Reverskragen in Herrenmachart ist aus gleichem Material gearbeitet. Das Schneidertouren Fig. 745 aus pflaumenblauem Spinglestoff ist streng geradlinig gearbeitet, das kurze, doppelreihig geföppte Zäckchen seitlich mit Blenden verziert. Am Rock sind Falten in gleicher Linienführung wie die Blenden der Jacke angebracht. Fig. 746 stellt eine fleidame Abart des geblusten Mantels dar. Das Modell aus rosenholzfarbigem Zibelinetuch ist mit einem Kragen und Stulpen aus braunem Hasenpezl verbrämt.

Sonderzeichnung für „L. i. B.“ vom Wiener Rekord-Verlag Wien XVIII.



Der Weinbergische Stalljocher Otto Schmidt konnte kürzlich seinen 100. Sieg in dieser Reitzzeit erringen. Er stellte damit eine neue Höchstleistung auf und ist zunächst für dieses Jahr nicht mehr zu überbieten. Auch in dem deutschen Saint Leger ritt er den Sieger, Lampos, der über 2800 m den Derbysieger Ferro um zwei Längen schlug. D. P. P. 3.



Der Würtlich-Bosener Gau der Deutschen Turnerschaft veranstaltete einen Dreidörferwettkampf, aus dem Schmarse mit 273 Punkten als Sieger hervorging. Von links nach rechts: Die Riegen der Dörfer Stentsch, Schmarse, (links der Vorsitzende und eifrige Förderer der Turnerschaft, Rittergutsbes. Fuß; rechts Vorsitz. Venack) und Kalzig. Phot. Eurobin.

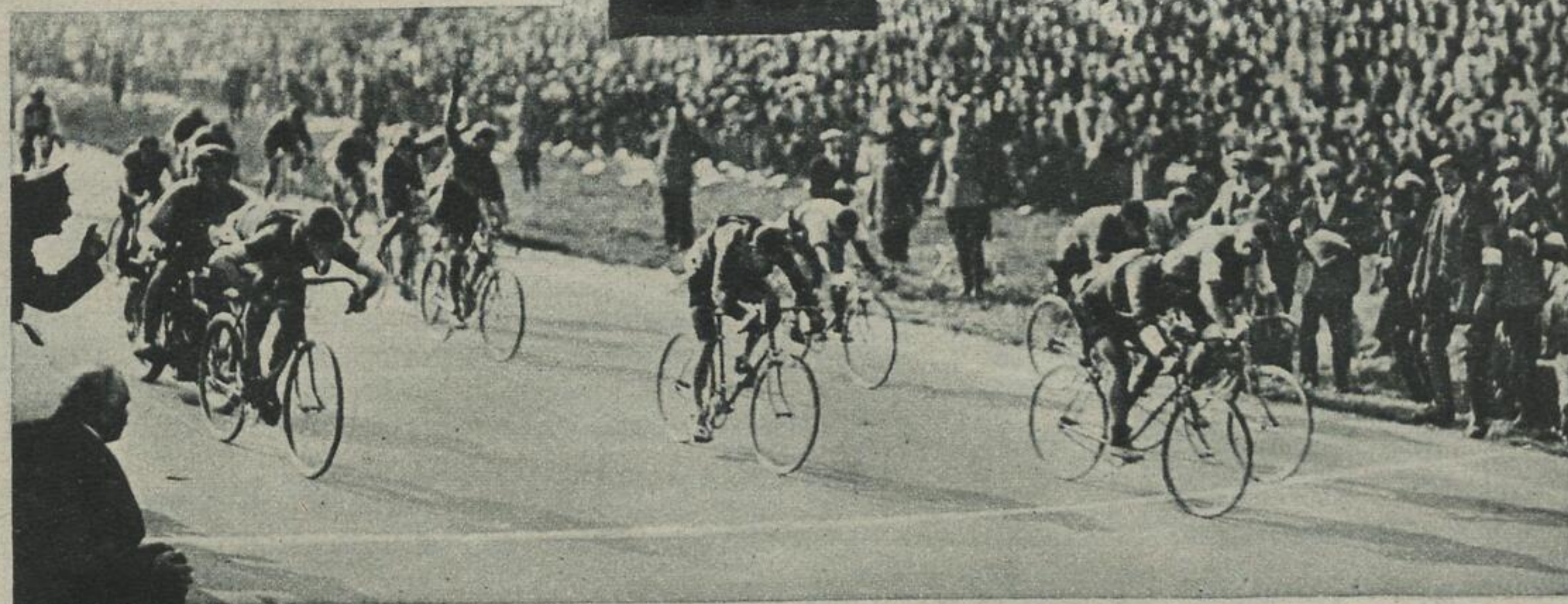


Bild links: Der „Große Preis von Deutschland“, ein Straßenrennen für Berufsfahrer, wurde auf der Aous über eine Strecke von 275 km ausgetragen. Bernandel (Belgien) ging auf einem deutschen Fahrrad vor Huschke und Rörenberg als erster durchs Ziel. Phot. Sodeifat.

A

